Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 267 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 12. November 1936 — 32. Jahrgang

Der Bergmannsappell

Die Front gegen den schwarzen Tod
Schützt die menschliche Arbeitskraft!

Eine besonders eindringliche Kundgebung im Rahmen der Unfallverhütungswoche war der Reichsappell des deutschen Bergbaues. Der Appell wurde, wie berichtet, auf der Schachtanlage „Westerholt" abgehalten und auf die für die deutschen Bergbaugebiete zuständigen Sender übertragen. Träger der Veranstaltung ist die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau in der deutschen Arbeitsfront. Die DAF. hat mit dieser Großaktion sich erneut und nachdrücklich zu dem nationalsozialistischen Grundsatz bekannt, daß das wertvollste Gut unserer Volkswirtschaft die menschliche Arbeitskraft ist und es daher selbstverständlich ist, daß der Nationalsozialismus sich ständig bemüht, dieses unser bestes Kapital mit allen Mitteln zu schützen und zu erhalten.

Nicht allein, daß die nationalsozialistische Bewegung durch die verschiedensten Einrichtungen (Schönheit der Arbeit, Kraft durch Freude usw.) dafür sorgt, dem deutschen Arbeitsmenschen seine tägliche Arbeit zu erleichtern und zu verschönen, sie sorgt auch dafür, daß in jedem einzelnen Betrieb alles nur Menschenmögliche getan wird, um die menschliche Arbeitskraft vor Schädigungen durch Betriebsunfälle zu schützen. Dabei beschränkt man sich nicht nur darauf, gewisse Bestimmungen zur Unfallverhütung zu erlassen, sondern die Bewegung setzt sich mit ihrer ganzen mitreißenden Kraft für die Sicherung von Gesundheit und Leben der Menschen in den Betrieben ein. Sie untersucht die betrieblichen Einrichtungen zum Schutz der arbeitenden Volksgenossen. Großzügige Aufklärungsfeldzüge werden — wie gegenwärtig im Bergbau — durchgeführt, um die Betriebsführer auf ihre Pflichten zum Schutz der ihnen anvertrauten Schaffenden und die Arbeiter selbst auf die Beachtung der Sicherungsmaßnahmen für ihre betriebliche Arbeit immer und wieder hinzuweisen.

Auf allen Schächten ist gegenwärtig ein Plakat zu sehen, das in wirksamster Weise sich an den Bergmann wendet. Ein junger Bergmann steht vor einer Tafel, auf der die Unfallkurve des Bergbaus bis zu dem Zeitpunkt der Unfallverhütungswoche aufgezeichnet ist. Die Linie bleibt mit etlichen Schwankungen ungefähr auf der gleichen Höhe das ganze Jahr hindurch. Entschlossen ergreift der junge Bergmann diese Kurvenlinie des schwarzen Todes und biegt sie nach unten. Das Bild wird ohne Erklärung verstanden. Auf alle kommt es an, vom Führer des Betriebes bis zum Lehrhauer. Wie in der Stunde des großen Bergmannsappells alle Bergknappen aus allen deutschen Gauen zu einer symbolischen Gemeinsamkeit vereinigt waren, so muß auch nach dieser Stunde die Front gegen den schwarzen Tod alle umschließen, die untertage und übertage als Bergleute aller Grade „Beauftragte des deutschen Volkes als Verwalter eines unserer kostbarsten Güter der Erde, der Kohle" sind.

Dr. Ley hat als einen Leitgedanken der Unfallverhütungsaktion nicht das Mitleid, sondern die Gerechtigkeit betont. In der Eröffnungsansprache bei der Kundgebung in Dortmund führte er aus: „Wir sind stolz und froh, daß die Unfallhäufigkeit im Bergbau in ständigem Maße abnimmt. Wo Arbeit ist, ist Kampf und dort müssen auch Opfer gebracht werden. Jede Arbeit ist gefährlich! Wir wissen, daß wir die Unfälle niemals gänzlich ausschalten können. Wir erklären aber auch, daß die Gesundheit des deutschen Arbeiters unser wertvollstes Kapital ist. Nicht aus Mitleid, sondern aus Gerechtigkeit müssen wir alles tun, um die deutschen Arbeiter gesund und arbeitsfähig zu erhalten. Gute technische Einrichtungen genügen nicht, wenn durch Antreiberei neue Unfallgefahren verursacht werden! Mit Sicherungsmaßnahmen auf dem Papier geben wir uns nicht zufrieden. Jeder Betriebsführer, vor allem im Bergbau, gehört an die vorderste Front im Betrieb, um entscheiden zu können, was noch zum Schutz der Gefolgschaftsangehörigen getan werden muß."

Umzug der Kanzlei des Führers der NSDAP

Berlin, 11. November.

Die Kanzlei des Führers der NSDAP teilt mit: Die Kanzlei des Führers der NSDAP und die Privatkanzlei des Führers bleiben wegen Umzug von Freitag, dem 13. November bis Montag, dem 16. November einschließlich für den gesamten Parteiverkehr geschlossen. Zuschriften sind während dieser Zeit bis auf ganz dringende Fälle zu beschränken.

Die neue Anschrift der Kanzlei des Führers der NSDAP lautet ab Montag, dem 16. November:
Berlin W 9, Hermann-Göring-Straße 15.
Die neue Anschrift der Privatkanzlei des Führers:
Berlin W 9, Voßstraße 19 (Eingang Hermann-Göring-Straße 15.)

Beileid des Führers zum Untergang der „Isis"

Der Führer und Reichskanzler hat an die Hamburg-Amerika-Linie folgendes Telegramm gerichtet:

„In tiefer Trauer habe ich von Ihrem Bericht über den Verlust Ihres Motorschiffes „Isis" und der Meldung Kenntnis genommen, daß mit Ausnahme des geretteten Deckjungen die gesamte Besatzung des Schiffes als verloren gelten muß. Ich spreche Ihnen zu diesem schweren Verlust meine herzlichste Anteilnahme aus und bitte Sie, den Angehörigen der in tapferer Pflichterfüllung untergegangenen Seeleute den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids zu übermitteln.

gez. Adolf Hitler."

Der Führer und Reichskanzler stattete am Mittwoch dem von seiner Krankheit wieder hergestellten Reichsminister Kerrl einen Besuch ab.

Die Gestaltung der neuen Schule

Neue Schule, neue Bücher, neue Lehrer / Reichsminister Rust eröffnet die Hochschule für Lehrerbildung in Trier

Trier, 11. November.

Reichsminister Rust eröffnete am Mittwoch mit einer grundsätzlichen Rede, die auch über den Rundfunk verbreitet wurde, die Hochschule für Lehrerbildung in Trier und zugleich die Hochschulen für Lehrerbildung in Schneidemühl, Oldenburg i. O., Hamburg, Saarbrücken, Würzburg, Bayreuth und Karlsruhe. In sämtlichen Hochschulen war Gemeinschaftsempfang angeordnet. Reichsminister Rust führte u. a. aus:

„Wie ich vor drei Tagen in Breslau, der deutschen Geistesfeste der deutschen Ostmark, nicht nur einer Jubilarin der deutschen Universitäten meine Wünsche übermittelte, sondern gleichzeitig zu allen Dozenten und Studenten deutscher Hochschulen gesprochen habe, so wende ich mich heute hier in der alten deutschen Kulturstadt der Westmark an die ganze junge Garde der zukünftigen deutschen Schule und an alle deutschen Lehrer und Lehrerbildner in einem bedeutsamen Abschnitt unseres Lehrerbildungswesens. Es werden in diesem Semester im Deutschen Reiche acht neue Hochschulen für Lehrerbildung eröffnet. Alle deutschen Länder mit Ausnahme von zweien, in denen jedoch auch die Vorbereitungen bereits so weit getan sind, daß die Eröffnung im Jahre 1937 erfolgen kann, sind nun angeschlossen an die neue Form der deutschen Lehrerbildung, die ich zunächst in Preußen entwickelt habe und die im Sommersemester 1933 mit der Gründung der Hochschule für Lehrerbildung in Lauenburg begann. Die Zersplitterung, die die Lehrerbildung vor 1933 kennzeichnete, ist damit überwunden. Wir stehen am heutigen Tage vor einem ersten und entscheidenden Abschluß."

Der Minister ging dann nach einem Rückblick auf die Gesamtlage vom 30. Januar 1933 an eine Prüfung der Grundfragen, vor die er vor dreieinhalb Jahren gestellt wurde, um damit den Standpunkt zur Beantwortung der Frage zu gewinnen, ob die Ziele für Dozenten und Studenten der Hochschule für Lehrerbildung sich lohnten in einer Zeit so großer Möglichkeiten für einsatzwillige und tatgespannte junge Menschen, wie sie auf den Hochschulen für Lehrerbildung sich eingestellt haben. „Der nationalsozialistische Staat", fuhr der Minister fort, „ist der erste, der aus eigener weltanschaulicher Kraft lebt. Vorher genügte das Bekenntnis zur Staatsform, die Anerkennung seiner Führung, im wesentlichen den staatlichen Ansprüchen auf politische Gesinnungsbildung. Die Bildung der seelischen Kräfte, der sittlich-religiösen und derer des Gemütes wurden entscheidend den Kirchen überlassen und im Bereich der Schulen den Kirchen unterstellt. Die völkische Weltanschauung aber trägt in sich selbst tiefe seelische Kräfte. Der nationalsozialistische Staat vermag darum aus eigenem und in eigenem Auftrag Aufgaben zu erfüllen, zu denen der weltanschauungslose Staat nicht fähig war. Das ist von entscheidender Wichtigkeit in einer Zeit, in der die Kirchen sichtbar in weiten Bezirken der Welt die Macht über die Geister verloren haben. Für die deutschen Schulen ist damit eine bedeutende Erweiterung ihrer Aufgaben, ja eine völlig neue Verantwortung entstanden. Wie innerhalb des Staates die NSDAP. zur Trägerin des politischen Willens wurde, so entstand die neue deutsche Jugend nicht in den Schulen, sondern außerhalb. Die Jugendbewegung nahm nicht nur aus der Hand des Führers ein der alten Schule entgegengesetztes Weltbild, sondern entwickelte auch aus sich heraus neue Lebens- und Erziehungsformen in der freien Natur, im körperlichen Einsatz, in der Gemeinschaft und im Lager.

Auf diese neugewonnenen Erziehungskräfte wird das deutsche Volk auch dann nicht wieder verzichten können, wenn die deutsche Schule nach Ablauf einer gewissen Zeit im eigenen Bezirk von Grund auf zu einer Bildungs- und Erziehungsstätte des Nationalsozialismus geworden ist.

So ist auf der einen Seite der Auftrag für die deutsche Schule in der neuen völkischen Welt mit der neuen völkischen Bildungsaufgabe bedeutend erhöht. Auf der anderen Seite teilt sie den Erziehungsauftrag der deutschen Jugend mit der nationalsozialistischen Jugendbewegung selbst als der Trägerin kameradschaftlicher Erziehungsverantwortung. Wir bekennen uns zur deutschen Schule und gewinnen aus diesem Erkennen und Bekennen jene Kraft des Glaubens und Willens, ohne die unser Einsatz nicht zum Ziele führen kann.

Der Angriff zur Gestaltung der neuen Schule geht auf zwei Hauptwegen vor sich.

Der erste heißt in alter Wortprägung, die dem Wesen dieser Aufgaben allerdings nicht gerecht wird: Schulreform. Nach ihr rufen vor allem diejenigen, die in der neuen Welt noch nicht selbstsicher ohne Anleitung, ohne Lehrbuch und strenge Einteilung des Aufgabenbezirks sich bemühen, den neuen Forderungen gerecht zu werden. Die Aufgaben für die nationalsozialistische Staatsführung sind klar.

Beseitigt werden muß die Zersplitterung der Schulziele und der Schulreformen.

Der Aufbau unseres Lebens auf dem Fundament völkisch-rassischer Gegebenheit weist die Schule bei ihrer Neugestaltung auf eine Anlage, die der Aufspaltung unserer völkischen Einheit ein Ende macht. Was an besonderen heimatlichen und religiösen Kräften vorhanden ist, wird niemand zerstören wollen. Was an besonderen individuellen Fähigkeiten die Natur dem Kinde mitgegeben hat zu entwickeln, ist vom nationalsozialistischen Standpunkt nicht nur Dienst am deutschen Menschen, sondern Pflicht völkischer Selbsterhaltung. Denn für die vielfältigen Aufgaben des Lebens besteht auch in einem einheitlichen Volk unverändert das Bedürfnis der Entwicklung vielfältiger natürlicher Begabungen. Aber die allgemeine völkische Weltschau und das deutsche Geschichtsbild müssen für die kommenden Geschlechter einheitlich sein. Aufspaltung der Jugend heißt Wiederkehr der völkischen Kraftlosigkeit. Aus diesem und gar keinem anderen Gesichtspunkt ist die Notwendigkeit einer Neugestaltung diktiert. Anders steht es mit dem Tempo ihrer Verwirklichung. Es ist darum der Auffassung des Führers nur entsprochen, wenn hier nicht voreilig gehandelt wurde.

Es bringt nun diese im deutschen Schulwesen erstmalig in der Geschichte sich auftuende Möglichkeit einer in einem Lebenszentrum einheitlichen und nur in Richtung auf die Mannigfaltigkeit der Aufgaben verschiedenartigen Gestaltung der deutschen Schule auch die Forderung einer erheblichen Neuschaffung des Schulbuches mit sich.

Insbesondere notwendig ist das neue Geschichtsbuch. Aber ohne den Grundriß der neuen deutschen Schule ist das neue Geschichtsbuch für den Schulunterricht, wenn es Bestand haben soll, nicht möglich. Der Schaffung dieses Geschichtsbuches muß vorausgehen eine feste Aufgabenzuteilung an alle Sonderformen der deutschen Schule sowohl für die gemeinsamen wie für die besonderen Ziele. Es muß vorausgehen eine Raumanweisung, d. h. eine Zuteilung von Jahren und Wochenstunden, eine Uebersicht darüber, welche Mitarbeit auch von den übrigen Fächern neben dem eigentlichen Geschichtsunterricht für einen klaren Blick in die Geschichte geleistet werden muß. Nach anderen Gesetzen entsteht das Geschichtswerk des deutschen Geschichtsschreibers, von dem wir eine ganz neue Wertung und vor allem ganz andere geschichtliche Raummaße erwarten. Es kann nur geschrieben werden von der berufenen Persönlichkeit, die von ihrer innersten Schau wie ein Fixstern kalte Weitenräume mit dem Feuer des neuen Lebens durchdringt. Für das Ge-

Polnischer Uebergriff in Danzig

Symbole und Hoheitszeichen des Deutschen Reiches u. der nationalsozialistischen Bewegung von Polen zerrissen und beschmutzt

Danzig, 11. November.

Am Dienstagabend fand in der Sporthalle in Danzig anläßlich des 18jährigen Bestehens Polens eine von der polnischen Kolonie in Danzig veranstaltete Festlichkeit statt. Der Wirt der Sporthalle hatte für Polizeibeamte, die, wie üblich, aus Sicherheitsgründen zur unauffälligen Ueberwachung dieser Veranstaltung kommandiert waren, ein kleines Zimmer reserviert. In diesem Zimmer steht ein Schrank, in dem sich Symbole und Hoheitszeichen des Deutschen Reichs und der Nationalsozialistischen Bewegung befinden. Vier Personen der Versammlung machten sich an dem Schrank zu schaffen und beschäftigten sich auch in einer Ecke des Zimmers mit irgendetwas. Da sie sich von einem Kriminalbeamten, der einen Blick in das Zimmer warf, beobachtet fühlten, entfernten sich die Personen.

Die Feststellung über das Treiben der Personen durch den diensttuenden Kriminalbeamten ergab, daß von den Symbolen und Hoheitszeichen des Deutschen Reichs und der Nationalsozialistischen Bewegung mehrere zerrissen waren. In der einen Ecke des Zimmers lag ein Hoheitszeichen, das von den fraglichen Personen sogar in widerlichster Weise beschmutzt worden war.

Der Leiter der Veranstaltung, Prof. Jawel, der auch Vorsitzender der polnischen Schulmutter ist, wurde hiervon unterrichtet. Diesem war die Angelegenheit äußerst unangenehm und er bat um Feststellung der in Frage kommenden Personen. Es handelt sich hierbei um folgende: Josef Heimowski, Jan Kurowski und Georg Ozmieski, die sämtlich Eisenbahner sind und in Danzig wohnen.

Heimowski gab die Tat in Gegenwart des Versammlungsleiters zu. Die anderen Personen wurden von Heimowski als Mittäter bezeichnet. Der Name der vierten Person konnte leider nicht festgestellt werden, da sie von den Tätern nicht verraten wurde.

Nachdem der Sachverhalt geklärt war, wurden die drei Personen entlassen.

Der Leiter der Veranstaltung hat den Kriminalbeamten wiederholt, die ganze Angelegenheit an Ort und Stelle gleich mit Geld gutmachen zu wollen, damit nichts an die Oeffentlichkeit gelange.

*

Zu den Vorfällen schreibt der nationalsozialistische „Danziger Vorposten":

„Das Vorgehen der vier Polen zeigt mit aller Deutlichkeit, welche Früchte die Hetze der polnischen Presse und ihre unverantwortliche Berichterstattung über Danzig unter den wenigen Polen im Freistaat trägt, welche Verwirrung der Gemüter die polnische Agitation der letzten Zeit in diesen Kreisen angerichtet hat. Die wenigen Polen, die es im rein deutschen Freistaat gibt, glauben wahrscheinlich, jetzt der deutschen Bevölkerung alles bieten zu können. Sie streben eine völlig ungerechtfertigte Erweiterung ihrer Rechte an und mißbrauchen gleichzeitig auf das unverschämteste das Gastrecht, das ihnen hier im Freistaat gewährt wird. Das Vergehen, das sich die vier Polen gestern abend in der Sporthalle zu schulden kommen ließen, bedeutet einen Schlag ins Gesicht der deutschen Bevölkerung Danzigs. Wir fordern daher, daß die Schuldigen so streng bestraft werden, wie es die Schwere ihres Vergehens erfordert. Darüber hinaus aber ist es angezeigt, auch dafür zu sorgen, daß denjenigen Kräften das Handwerk gelegt wird, die durch ihre Agitation den Boden für solche Vergehen vorbereiten, wie sie sich die Polen am gestrigen Abend in der Sporthalle zu schulden kommen ließen.

So also stehen die Dinge: Während die polnische Presse völlig ungerechtfertigte Angriffe gegen Danzig richtet, während sie unbegründete Forderungen erhebt und die Welt mit Falschmeldungen über eine angebliche Terrorisierung der polnischen Minderheit in Danzig überschüttet, gestattet sich die angeblich so unmenschlich verfolgte polnische Minderheit in Danzig Uebergriffe, die an die Ehre des deutschen Freistaates und seiner deutschen Bevölkerung rühren. Wir verlangen, daß Danzig für dieses Vergehen der Polen von polnischer Seite in jeder Form Genugtuung gegeben wird."

*

Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die erwiesenermaßen loyale Zusammenarbeit des Senats der Freien Stadt Danzig mit der polnischen Regierung durch unverantwortliche Manöver unverantwortlicher polnischer Kreise gestört wird. Vor kurzem wiesen wir auf hetzerische Artikel hin, die aus einem Dorfklatsch eine große staatspolitische Aktion machen wollten. Dann kam es bei einer Kundgebung in Gdingen zu den erstaunlichen Entgleisungen jenes chauvinistischen Redners, der den Vorschlag machte, dem neuen Marschall von Polen „Danzig zum Geschenk zu machen". Das geschah zu einer Zeit, in der in London der polnische Außenminister das deutsch-polnische Abkommen als ein wichtiges Element des europäischen Friedens anerkannte.

Und nun kommt die Nachricht von dem Zwischenfall in Danzig. Vier Polen, die in Danzig wohnen, haben Hoheitszeichen des Deutschen Reiches und der Nationalsozialistischen Bewegung zerrissen und besudelt. Wenn nun die deutsche Presse diesen skandalösen Vorgang so beantworten würde, in einem solchen Hetzton, wie die polnische Presse den Schoeneberger Dorfklatsch behandelt hat? In diesem Falle geht es nicht um einen Dorfklatsch. (An dem Schoeneberger Dorfklatsch waren übrigens nur Danziger Bürger beteiligt.) Man darf füglich erwarten, daß die polnische Presse das unerhörte Verhalten der vier Polen in Danzig verurteilt.

Sudetendeutsche Forderungen

Ablehnung durch Ministerpräsident Dr. Hodza.

Prag, 11. November.

In der Aussprache über den Staatshaushalt im Haushaltsausschuß des Prager Abgeordnetenhauses sprach der Abgeordnete der Sudetendeutschen Partei, Dr. Rosche. Er nahm zunächst dagegen Stellung, daß man auf marxistischer Seite aus einer seiner letzten Rede zwei Sätze herausgerissen habe, um ihr einen bewußt staatsfeindlichen Sinn zu unterschieben. Die Sudetendeutsche Partei sei eine Bewegung der Disziplin und Ordnung, die sich immer auf den Boden des Staates gestellt und jede Art von Klassenkampf abgelehnt habe. Das Ziel der Sudetendeutschen Partei sei die Befriedung des Nationalitätenverhältnisses im Innern. Es sei merkwürdig, wenn die Tschechen heute behaupteten, sie wußten nicht, was die Sudetendeutschen eigentlich wollten. Die Sudetendeutschen hätten ihre Forderungen immer laut und deutlich erhoben. Sie verlangten neben einer dem Bevölkerungsschlüssel entsprechenden Berücksichtigung in den wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Belangen des Staates als gleichberechtigte Staatsbürger, als zweites Staatsvolk, die Ausschreibung der Gemeinde- und Krankenkassenwahlen und vor allem als politische Hauptforderung die nationale Selbstverwaltung.

Anschließend kam Ministerpräsident Dr. Hodza auf die nationalpolitischen Verhältnisse des Staates zu sprechen. Durch eine Dezentralisation der Verwaltung, durch eine Ausweitung der Befugnisse der Preßburger Landesbehörden und durch die Errichtung eines slowakischen Landesschulrates werde die Prager Regierung den Ansprüchen der Slowaken entgegenkommen. Karpathorußland würde alle in der Verfassung zugestandenen Rechte erhalten. Die Forderungen der ungarischen regierungsfreundlichen Abgeordneten bezeichnete der Ministerpräsident als erfüllbar.

Entschieden aber sprach er sich in Erwiderung auf die Rede des Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei, Dr. Rosche, gegen jede Autonomieforderung der Sudetendeutschen Partei aus, wie er ihm auch das Recht bestritt, im Namen des Sudetendeutschtums zu sprechen. Die Reden Henleins, so sagte der Ministerpräsident weiter, liefen auf eine Ablehnung der Bestrebungen der Sudetendeutschen Partei, ein gutes Verhältnis zwischen der Regierung und dem Sudetendeutschtum herzustellen, hinaus. Weiter erklärte der Ministerpräsident, die Errichtung einer Minderheitsabteilung im Ministerpräsidium komme nicht in Frage. Im übrigen werde die Regierungsmehrheit ihr Wirtschaftsprogramm durchführen und an den außenpolitischen Linien der Kleinen Entente festhalten.

Caracciola fährt Weltrekord

Zweimal drei Minuten mit 333 Klm.-Std. über die Autobahn.

Trotz widriger Winde schaffte Rudolf Caracciola am Mittwoch zwischen 11 und 12 Uhr auf der Reichsautobahn bei Frankfurt a. M. bei der ersten Versuchsfahrt einen neuen Weltrekord und drei internationale Klassenrekorde. Er jagte den neuen Zwölfzylinder von Mercedes-Benz mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 333,484 Klm.-Std. 10-Meilen-Strecke und verbesserte damit den auf 286,451 Klm.-Std. stehenden Weltrekord Hans Stucks um etwas mehr als 47 Klm.-Std. Auf der gleichen Fahrt fielen auch noch drei internationale Rekorde der Klasse 5000 bis 8000 ccm, und zwar über 5 Meilen mit 336,838 Klm.-Std. (alter Rekord 291,035 Klm.-Std.), über zehn Kilometer mit 331,889 Klm.-Std. (288,612 Klm.-Std.) und über zehn Meilen, da der Weltrekord über diese Strecke gleichzeitig internationale Klassenrekord bedeutet. Sämtliche bisherigen Rekorde waren im Besitz von Hans Stuck auf Auto-Union. Die fünf Kilometer durchfuhr Caracciola mit etwa 338 Klm.-Std.; erreichte also hier seinen am 26. Oktober auf 340,554 Klm.-Std. geschraubten Klassenrekord nicht ganz. Mercedes-Benz setzt die Versuchsfahrten Donnerstag fort, um die Weltrekorde über die Stehende Meile und den Stehenden Kilometer anzugreifen. Die bisherigen Rekorde wurden mit Fliegendem Start erzielt.

schichtsschulbuch nun sollen gerade die Hochschulen für Lehrerbildung eine jener Arbeitsgemeinschaften stellen neben denen der Nationalsozialistischen Partei, des engeren Staatsbereiches, der aus eigenem Auftrag Berufenen, die für dieses Geschichtsbuch die Vorarbeiten leisten. Ich hoffe, daß die Aufträge in wenigen Monaten gegeben werden können.

Damit sind wir wieder bei jener entscheidenden Feststellung angelangt, daß in einer Zeit, in der ein neues Deutschland entsteht, in der eine neue Jugend entsteht, auch ein neuer Lehrer entstehen muß.

Ein Lehrer, der nicht nur aus Büchern schöpft, sondern aus der völkischen Wirklichkeit, der nicht nur das Vergangene neu lehrt, sondern in der Gegenwart mitlebt, der nicht nur geistig überlegt, sondern mindestens auch dem mutigen körperlichen Einsatz der Jugend gewachsen ist. Der nicht nur unterrichtet, sondern führt, der selbst ebenso das Sichselbstleben wie das Vereinsmeiertum überwindet in der Erkenntnis, daß nur ein Führerkorps der Jugend, die deutsche Lehrerschaft dieser Jugend nahebleiben und an ihr die Aufgaben der deutschen Schule erfüllen kann, einer Jugend, die selbst als nationalsozialistische junge Mannschaft aufwächst. Damit lenkt sich der Blick auf die erste und entscheidende Aufgabe —

die Gestaltung der neuen Schule wird entschieden mit der Formung des neuen deutschen Lehrers.

Es kann dem Nationalsozialisten, der die Geschehnisse der Bewegung aus der neuentdeckten völkischen Wirklichkeit herausgeholt hat und der danach die Universität mit dem, was sie im Augenblick dem zukünftigen Lehrer zu geben hat, kennt, nicht zweifelhaft sein, daß der Lehrer für seine Aufgaben der Vorbildung nicht aus den Problemstellungen der akademischen Wissenschaft der heutigen Universitäten, sondern aus dem neu aufblühenden Geist unseres Volkes unmittelbar gewinnen muß. Draußen im Land liegen unzerstörbar all die ewigen natürlichen Quellen, aus denen immer wieder in Zeiten der Ermattung das deutsche Volk sich verjüngen und wiedergewinnen mußte. Indem er selbst aus der völkischen Wirklichkeit heraus sein Volk und seine Lebensbedingungen begreift, wird er zu gleicher Zeit vom Ueberfluß seines Bildungsgutes in das Leben der harten Arbeit hineinzutragen vermögen. Indem diese Hochschulen für Lehrerbildung mit den Merkmalen der Volksverbundenheit und zugleich mit dem wesentlichen Merkmal einer Hochschule, nämlich dem des eigenen Erarbeitens dessen, was später verantwortlich weitergereicht werden soll an die kommenden Geschlechter, sich nun die Plätze ihrer Lehrer- und Erziehungsbildung suchen, finden sie von selbst den Weg an die Grenze. Die staatlichen Grenzen schützen das Schwert, die Grenzen des Volkstums der eigene Einsatz des Volkes für seine Art, Sippe und Sprache. So sind schon heute

diese Schulen zu gleicher Zeit die Burgen deutscher Volkstumsarbeit

geworden. Was die deutschen Hochschulen für Lehrerbildung schon geworden sind und werden sollen, das ergibt sich nun zum Schluß in zwei neuen wichtigen Aufgaben, die mit diesem Wintersemester ihnen übertragen worden sind: die zweisemestrige Ausbildung der zukünftigen Lehrer an höheren Schulen und die pädagogische Ausbildung der landwirtschaftlichen Lehrer.

Ich richte mich besonders an die jungen Studenten, die später zur Universität weiterziehen wollen, dem deutschen Volk in der Stunde seines Wiedererwachens, diesem Volk in seiner Stärke, seinem Stolz und seiner Zukunftsgläubigkeit noch später in den besonderen Aufgaben der Höheren Schule zu dienen, nicht aber einer zivilisierten Bildungsschicht.

Noch ist eine Frage nicht gelöst,

die Frage nach dem Entwicklungsgang der Dozenten.

Gerade hier zeigt sich, daß der neue Mensch aus einem großen Aufbruch, nicht aber aus irgendeinem Bildungsgang mit überlieferten Methoden gewonnen werden kann. Die Neugründung der neuen nationalsozialistischen Hochschule für Lehrerbildung wurde notwendig, weil besondere Aufgaben es nicht zulassen, daß mehr als 500 Studenten an einer Hochschule studieren. Daß alle diese Hochschulen gefüllt sind in einer Zeit, wo dank der Tat des Führers auf allen Gebieten deutsches Leben blüht und nach jungen Kräften sucht, wo Heer und Wirtschaft ihre Pforten öffnen, das ist das stolzeste Zeugnis dafür, daß unsere deutsche Jugend heute bei ihrer Berufswahl nicht eine einträgliche Lebensstellung, sondern den Anteil an der deutschen Aufgabe sucht. Ich nehme es aber auch zum Teil als Beweis für die Wirkung unserer neuen Hochschulen und damit auch als Beweis für den richtigen Weg. Ich weiß, so schloß der Minister, daß in Ihnen allen, Dozenten und Studenten, das Bewußtsein lebt, daß keine Aufgabe größer sein kann, als die des deutschen Volkslehrers für das kommende Geschlecht.

In einem besonderen Festakt wurde am Dienstagabend Reichsminister Rust der Ehrenbürgerbrief der Stadt Trier überreicht.

•

Auf der Burg Vogelsang in der Eifel findet vom 11. bis 20. November eine große Tagung der Gauamtsleiter der NSDAP statt.

„Mütter des Volkes bis zum Letzten"

70 Jahre Frauenbund des Roten Kreuzes / Reichsminister Dr. Frick sprach auf der Festfeier

Berlin, 11. November.

Als Auftakt zur Feier des 70jährigen Bestehens der Frauenvereine vom Roten Kreuz veranstaltete heute vormittag der Reichsfrauenbund, in dem diese Vereinigungen seit 1934 zusammengeschlossen sind, eine große Kundgebung in der festlich geschmückten Deutschlandhalle, zu der 15 000 Rotkreuzfrauen aus dem ganzen Reich gekommen waren. Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink, der stellvertretende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, SA.-Sanitäts-Obergruppenführer Dr. Hocheisen und die 2. Vorsitzende des Reichsfrauenbundes Frau von dem Knesebeck richteten kurze Begrüßungsworte an die Tagungsteilnehmerinnen. Die Ehrenführerin des Reichsfrauenbundes, Frau Dr. h. c. Gräfin von der Groeben, die seit 50 Jahren in der Arbeit des Roten Kreuzes steht, und mit herzlichstem Beifall empfangen wurde, erinnerte daran, daß die Regierungen der Systemzeit in der Arbeit des Roten Kreuzes nichts anderes als „Vorbereitung für den Krieg" gesehen haben und seine Tätigkeit außerordentlich erschwerten. Um so dankbarer empfinde das Rote Kreuz die Förderung seines Schirmherrn, des Führers. Namens der NS. Frauenschaft hieß die Gaufrauenschaftsleiterin von Berlin, Frau Fikentscher, die Rotkreuzfrauen herzlich willkommen.

Dann erstattete Frau von dem Knesebeck den Geschäftsbericht der Reichsfrauenführerin über die Frauenarbeit im Deutschen Roten Kreuz. Der Präsident des bayerischen Landesvereins, Sanitätsrat Dr. Adam, sprach über Aufbau und Arbeit des Roten Kreuzes im Dritten Reich. Er wies darauf hin, daß der Bereitschaftsdienst des Roten Kreuzes heute einen größeren Umfang habe als je zuvor. Es dürften heute im ganzen Reich mehr als 80 000 Samariterinnen und Helferinnen zur Verfügung stehen. Zum ersten Mal werde in diesen Tagen der BDM. an Stelle der aufgelösten Jugendgruppen des Roten Kreuzes Mädchen im Alter von 18 bis 21 Jahren dem Roten Kreuz zur Verfügung stellen; ebenso stellt auf Grund besonderer Vereinbarungen mit der Reichsjugendführung die Hitlerjugend den Nachwuchs für die Sanitätskolonnen. Abschließend betonte Dr. Adam, daß das Rote Kreuz durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht seine älteste Aufgabe in größerem Umfange wiedererhalten habe, den Bereitschaftsdienst zur Ergänzung des Heeressanitätswesens. — Einen weiteren Vortrag hielt Prof. Dr. Löffler-Königsberg über die Mitarbeit der Frau in der Rassenpflege.

Der Festakt am Abend

Das 70jährige Bestehen des ehemaligen Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz wurde im Rahmen der Reichsarbeitstagung des Reichsfrauenbundes am Mittwochabend mit einer Festkundgebung in der Deutschlandhalle feierlich begangen. Neben den 15 000 Schwestern aus dem ganzen Reiche und den weiblichen Hilfskräften des Roten Kreuzes, die zum großen Teil in ihrer weißen Tracht gekommen waren, sah man viele Ehrengäste.

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes und Reichskommissar der Freiwilligen Krankenpflege, NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, begrüßte die Gäste. Es sei ihm eine besondere Freude, dem Reichsfrauenbund die Glückwünsche zu diesem Festtag aussprechen und auch die vielen Schwestern begrüßen zu können. Weiter sagte er in seiner Eigenschaft als Präsident der Vereinigung der deutschen Frontkämpferverbände namens der alten Frontsoldaten den Schwestern des Krieges Dank für ihre Leistungen an der Front.

Er teilte dann mit, daß er dem Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, dem Führer, Mitteilung von dieser Tagung gemacht habe, und daß der Führer darauf folgendes Antworttelegramm gesandt hat:

„Den im Reichsfrauenbund des Deutschen Roten Kreuzes vereinigten Volksgenossinnen danke ich für das mir übermittelte Treuegedenken. Ich erwidere ihre Grüße in dankbarer Erinnerung an die seit 70 Jahren in Kriegs- und Friedenszeiten von deutschen Frauen unter dem Zeichen des Roten Kreuzes geleistete wertvolle Volksarbeit und mit den besten Wünschen für ihr weiteres Wirken.
gez. Adolf Hitler."

Weiter gab der Präsident Begrüßungstelegramme der internationalen Organe des Roten Kreuzes bekannt.

Dann nahm

Reichsminister Dr. Frick

das Wort. Er führte u. a. aus:

Als vor 70 Jahren die geschichtliche Entscheidung über die Führung Deutschlands zu seiner politischen Einheit gefallen war, auf der geistigen Grundlage, die der große Preußenkönig ein Jahrhundert früher vorbereitet hatte, rief die Königin Auguste den Vaterländischen Frauenverein ins Leben, in dem sich alle die Frauen fest und dauernd zusammenschließen wollten, die sich soeben erst für die Zeit des Krieges in freiwilliger Hilfsbereitschaft zusammengefunden hatten.

Seit Jahrhunderten haben deutsche Frauen ihre Männer, ihre Väter und ihre Söhne immer wieder in den Krieg ziehen sehen, mit Sorge und Angst im Herzen und trotzdem mutig, weil es um Volk und Vaterland ging. Sie haben nicht kummervoll im Winkel gesessen, sondern gehandelt, wo Männer fehlten, und sie haben die Kranken und Wunden gepflegt. So haben auch durch vier Jahre des Weltkrieges deutsche Frauen fast Uebermenschliches geleistet.

Heute gedenken wir in Ehrfurcht der Frauen, vom Königsthron bis zur bescheidensten Hütte, die das Werk des Roten Kreuzes unter den deutschen Frauen zum Siege geführt haben. Sie haben eine tüchtige organisatorische Arbeit geleistet, aber noch mehr, sie haben ihr Bestes, die ganze Kraft ihres Gefühls, zum Einsatz gebracht, sie haben gewirkt als die

Mütter des Volkes bis zum Letzten,

auch bis zu dem Einsatz ihres Lebens. Eine lange Reihe, nicht allein der Schwestern, auch der Frauen und Mädchen im Kriegsgebiet und in der Heimat, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes ihr Leben hingaben, mahnt uns, ihrer in stolzer und ehrfurchtsvoller Verbundenheit zu gedenken. Sie werden nie vergessen sein. Die

Rückschau auf sieben Jahrzehnte der Frauenarbeit unter dem Roten Kreuz

zeigt uns ein Abbild des gewaltigen Aufwärts und Abwärts unserer Geschichte. Sie zeigt uns, daß diese Arbeit nur gelingen konnte als Einsatz für ein großes Ziel im Dienst der ganzen Nation. Sie zeigt uns, daß die Frauen ihre Arbeit taten, da, wo Frauenherzen und Frauenhände besser am Werk sind als die Köpfe und die fester zupackenden Hände der Männer, daß sie aber immer eingesetzt waren in das Gesamtwerk des Roten Kreuzes, als Teilaufgabe des Werkes der Nation.

Deshalb konnten die Frauen des Roten Kreuzes im Laufe der Jahrzehnte unter der Obhut der Männer eine Fülle von Aufgaben angreifen und zu lösen versuchen, die weit über den Anfang, die Kriegsaufgaben, hinausführten. So wurde bei Hungersnöten, Epidemien, Katastrophen der Einsatz der Hilfe, auch wenn er von Männern oft vom Staat geleitet wurde, in der Tat zum Werk in den Händen der Frauen. Der Kampf gegen die Tuberkulose, gegen die Säuglingssterblichkeit hat immer die Frauen vom Roten Kreuz zu seinen tätigen Pionieren gezählt.

Auch in den furchtbaren Jahren nach dem Ende des Weltkrieges hat das Rote Kreuz, und wieder an erster Stelle durch seine Frauen, in der Front des vergeblichen Ringens gegen Verelendung und Aushungerung gestanden. Gewaltiges wurde geleistet, aber es mußte vergeblich sein, wie alles, was damals geschah, weil dem Einsatz die Grundlage fester Staatsführung und einheitlicher Weltanschauung fehlte, die allein für den Erfolg bürgen konnte.

Das ist nun seit vier Jahren anders geworden durch den Mann, der mit unbeugsamer Energie und unbeirrbarem Willen dem deutschen Volk den Sinn seines Lebens wiedergab, unseren Führer Adolf Hitler! Auch

im Werk des Roten Kreuzes sehen wir den Widerhall des gewaltigen Umschwungs,

den seine Führung dem Dasein der Nation gegeben hat, sehen wir die Bedeutung der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Regierung. Den stärksten Aufschwung für das Rote Kreuz bedeutete eine der größten Taten Adolf Hitlers, die Erklärung der Wehrhoheit des deutschen Volkes, verbunden mit der Erklärung zum Frieden als der Grundlage des deutschen Wiederaufbaues. Damit ist das Deutsche Rote Kreuz wieder ganz seiner ursprünglichen Verpflichtung gemäß dem Genfer Abkommen zugeführt worden, nämlich der Verpflichtung zur Mitwirkung im Amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht im Kriege. Es hat damit die Grundlage zurückgewonnen, die ihm eigentümlich ist und in der es niemand beeinträchtigen will. Ich weiß, mit welcher Energie, ohne davon viel Aufhebens zu machen, das Deutsche Rote Kreuz daran gegangen ist, diese Verpflichtung zu erfüllen. Es darf darin der Förderung durch Staat und Partei gewiß sein.

Der Führer hat seinen Willen dahin kundgetan, daß

das Deutsche Rote Kreuz ein Bestandteil des nationalsozialistischen Staates und Träger völkerrechtlicher Aufgaben

bleiben soll. Der Stellvertreter des Führers hat deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Beteiligung von Parteigenossen und Parteigenossinnen an der Rotkreuzarbeit wünschenswert und notwendig ist und daß Eingriffe in seine Organisation oder Beschränkungen seiner Tätigkeit nicht erfolgen dürfen.

Die Voraussetzung für diese Anerkennung war die zuverlässig nationalsozialistische Ausrichtung des Deutschen Roten Kreuzes, die inzwischen erfolgt und durch die Führung des Roten Kreuzes gesichert ist.

Der Führer hat nach dem Heimgang des Generalfeldmarschalls von Hindenburg die Schirmherrschaft über das Deutsche Rote Kreuz übernommen und damit zum Ausdruck gebracht, daß er sich auf die Treue und Gefolgschaft des Deutschen Roten Kreuzes verläßt.

Diese Anerkennung und dieses Vertrauen darf sich nicht in dem Bewußtsein einer gesicherten Grundlage für die Arbeit erschöpfen. Sie bedeutet für das Deutsche Rote Kreuz zugleich die Uebernahme einer hohen Verant-

Nationalistischer Vorstoß im Madrider Süden

Rote Gegenangriffe zurückgeschlagen / Sämtliche Schneiderinnen Madrids zur Herstellung von Matratzen kommandiert

Salamanca, 11. November.

Der Sender Teneriffa berichtet, daß die nationalen Truppen den Angriff auf Madrid mit Erfolg vorwärtsgetragen haben. Nach diesen Meldungen ist der Madrider Westpark eingenommen. Der nördliche Brückenkopf der Toledobrücke wurde erobert und die nationalen Truppen drangen auf der Toledostraße bis zum Toledotor vor, wo wichtige Stellungen der Roten eingenommen wurden. Eine andere Kolonne überschritt den Manzanares auf der Princesabrücke und stieß auf der Paseo della Delicial bis zum Atochplatz vor. Dort wurden fünf Geschütze in Stellung gebracht.

Die Angriffshandlungen der nationalen Truppen wurden wirksam durch Flugzeuge unterstützt. Auch das befestigte Stadtviertel Latina belegten die nationalen Flieger mit Bomben und es gelang ihnen, die dortige Gasanstalt in Brand zu setzen. Auch die roten Batterien und das Innenministerium sind erneut mit Bomben belegt worden.

Eine Bestätigung dieser Meldungen aus dem Hauptquartier liegt bisher noch nicht vor.

Durch den Madrider Sender forderte der rote Oberbefehlshaber von Madrid erneut die Bevölkerung auf, äußersten Widerstand zu leisten. Stündlich müsse Unterstützung eintreffen. Zur Verstärkung der Barrikaden sollen Matratzen hergestellt werden. Sämtliche Schneiderinnen von Madrid sind dafür zusammengeholt worden.

Ein Luftangriff der Roten auf Getafe konnte durch Flackfeuer abgewehrt werden. Beim Dorf Legane wurde ein roter Bomber heruntergeholt. Der Pilot sprang mit dem Fallschirm ab und wurde gefangengenommen. Die übrige Besatzung ist tot. Zwei andere rote Bomber wurden schwer getroffen, konnten jedoch die eigene Linie wieder erreichen.

Nach dem Heeresbericht des Obersten Befehlshabers der nationalen Truppen haben die Roten südlich von Madrid Gegenangriffe versucht, die jedoch zurückgewiesen wurden. Im Gegenstoß konnten die nationalen Truppen weiter vordringen. Sie machten dabei 80 Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre und einen Tank sowjetrussischer Herkunft. Insgesamt sind bisher von den Nationalen 16 sowjetrussische Tanks erbeutet worden.

Auch an den übrigen Frontabschnitten sind Gegenangriffe der Roten abgeschlagen worden. Im Abschnitt Asturien vernichtete eine einzige Kompagnie ein rotes Bataillon, das den Namen „Rußland" trug. Auch hierbei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und viele Waffen und Munition erbeutet. Ein dreimotoriges Flugzeug der Roten wurde abgeschossen und fiel brennend in die nationale Linie. Ebenso wurden zwei Jagdflugzeuge der Roten abgeschossen.

Das Rote Kreuz gegen die Geiselmethoden in Spanien

Genf, 11. November.

Der Internationale Ausschuß des Roten Kreuzes hat an die Behörden in Madrid, Barcelona, Bilbao, Santander, Malaga und Salamanca unter Bezugnahme auf den Artikel 2 des Abkommens von Tokio vom Jahre 1934 eine Kundgebung gerichtet, in der u. a. darauf verwiesen wird, daß das Verhaften von Geiseln mit den Kriegsmethoden von Kulturstaaten unvereinbar ist. Es muß insbesondere politisch Unbeteiligten, also Frauen, Kindern, Greisen und Kranken sowie Priestern und ehemaligen Militärpersonen freier Abzug gewährt werden. Auch Aerzte und Sanitätspersonal dürfen keinesfalls zu Repressalien herhalten.

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Weltteilen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

36. Fortsetzung

Daß man diesen auf der Bank beanstandet hatte und nochmalige Anerkennung Doktor Dürenforts verlangte, zeugte von wenig Kunstverständnis und war eine Unverschämheit.

Gut, daß er durch eine ihm ergebene Seele im Handelshaus in Colombo von diesem „Affront" gehört hatte, und nun seine Vorbeugungsmaßnahmen treffen konnte. In den nächsten Tagen würde der Scheck wohl hier vorgelegt werden. Ob schriftlich, ob persönlich durch einen der Angestellten oder gar durch einen Kriminalbeamten, war nicht zu ersehen. Wenn nun zufällig der „alte Sahib" ihn in die Hand bekam, war das ja nicht weiter schlimm. Der würde sich kaum erinnern, was er unterschrieben hatte oder nicht. Im schlimmsten Fall machte man ihm eine Szene, er regte sich auf, und es geschah etwas Schlimmes. — Das würde zwar bedauerlich sein, aber doch nicht zu vermeiden. Anders dagegen, wenn das „törichte weiße Schaf" dahinter kam! Oh, diese hochmütige Gans! Sie konnte dann merken, waß es heißt, einen anständigen Menschen zu hetzen wie ein Tier. Oh, möchte sie — —

Herrn Smith wurde heiß. Er entledigte sich nunmehr auch seines Sporthemdes mit den großen goldenen Manschettenknöpfen, ebenfalls auch der Hose. In einem großen Lendenschurz, wie die Eingeborenen ihn tragen, unterschied er sich nun in keiner Weise von denselben. Alle europäische Kultur schien von ihm abgefallen. Ja, mehr als das, in seinen häßlichen Augen stand Hinterlist und Tücke, wie in dem falschen Blick einer Schlange!

Es klopfte! — Wer hat da zu klopfen? Wer hat hier etwas zu suchen! —

Er stopfte seine Berechnungen eilig in die Schublade zurück und stürzte zur Tür. Nicht etwa, um dem Einlaß Begehrenden zu öffnen, sondern um den Riegel von innen noch fester vorzuschieben.

Aber es war zu spät, da stand die Asah der Gnädigen! — Diese verdammte Kröte! —

„Mr. Smith zur Missus kommen! Sofort!"

Annys Augen, die blitzenden Zähne lachten Hohn.

Das Mädchen zu erschlagen lohnte nicht. — Dann kam der nächste ihn holen. —

„Ich komme!"

Er schmückte zunächst das Opfer, wandelte sich wieder in den gebildeten Europäer, strich die gesträubte, schwarze Mähne mit Oel hintenüber.

Die Gnädige erwartete ihn im Eßzimmer. Doch sie war nicht allein, Schwester Elise saß mit einer Stickerei am Fenster.

„Glück im Unglück!" Smith warf ihr einen feurigen Blick zu, den sie lächelnd erwiderte.

Wie erniedrigend, die Gnädige bot ihm nicht mal einen Stuhl an. Wie ein ertappter Sünder mußte er vor ihrem Thron stehen. — Natürlich, da war ja auch der Scheck mit seiner kunstfertigen Unterschrift.

„Kennen Sie dies, Mr. Smith?"

„Ein Scheck von Mr. Dürenfort!" sagte er laut und frech.

„Nur Ruhe, nur Ruhe!" stand in dem abermaligen Lächeln der Schwester!

Renate war kein Diplomat. Ein Schurke, wie dieser Hausverwalter, hätte viel geschickter behandelt werden müssen. — Dazu war sie jetzt wirklich in Wut und entschlossen, ihn so oder so los zu werden.

„Die Bank beanstandet diesen Scheck. Die Handschrift meines Mannes ist gefälscht, weil Sie das Geld, das Sie zur Begleichung einer Rechnung bekamen, unterschlagen haben!"

Ach, welche Wohltat, ihm das ins Gesicht zu werfen!

„Nur Ruhe!" mahnten die Augen der Schwester wieder. Einerseits ziemlich verzweifelt zu der Gnädigen, andererseits lieblich flehend zu ihm. —

Smith fühlte Oberwasser. — Ja, wenn man solchen Engel als Helfer hatte!

„Das soll mir mal einer beweisen, daß ich gefälscht und unterschlagen habe! Ueberhaupt, ich habe nur mit Herrn Doktor Dürenfort zu tun, nicht mit Ihnen!"

Das war offene Kriegsansage. Aber Renate war nun einmal im Zuge. Sie fürchtete sich gar nicht mehr vor den tückischen Augen, die sie anblitzten.

„Ich vertrete meinen Mann! Das fragliche Papier behalte also so lange ich, bis die Angelegenheit geklärt ist. — Betrachten Sie sich unterdessen als beurlaubt! Ich mag nicht mit Menschen zusammen arbeiten, die im Verdacht so niederträchtiger Handlungen stehen!"

Daß dich! — Also rausgeworfen! — Das sollst du mir büßen! — Schwester Elise sprang auf und stellte sich neben Renate. Es hatte doch genau so ausgesehen, als wollte er ihr an die Kehle springen.

„Entschuldigen Sie, wenn ich mich einmische, gnädige Frau! — Es ist ja wirklich eine sehr ärgerliche Sache! — Aber wäre es nicht das beste, Sie geben mir den Scheck in einem versiegelten Umschlag zur Aufbewahrung, bis alles geklärt ist!"

Herrlich! Mr. Smith hätte diese wirklich barmherzige Schwester bald umarmt. Natürlich wollte sie ihm helfen ud das gefährliche Papier vernichten.

Renate zögerte. Sonderbar dieser Vorschlag! Aber vielleicht nicht dumm. — Jedenfalls eine bessere diplomatische Lösung, als sie in ihrer Heftigkeit gefunden hätte.

„Schön! Ich gehe darauf ein! Ich verlasse mich ganz auf Sie, Schwester. Genau wie mein Mann und mein Neffe sich auf Sie verlassen!"

Es klang hoheitsvoll, gütig. — „Mache ich nicht wieder eine Dummheit?" fragte sie sich dabei.

Eine herablassende Bewegung, dann zu dem Delinquenten: „Bitte, verlassen Sie mich!"

Mr. Smith ging laut und breitspurig aus dem Zimmer. Man merkte, er wollte sich ohne jeglichen gesellschaftlichen Firnis zeigen. Mit Kulturlosigkeit auf die Nerven fallen. Renate brach zusammen! — Besonders ruhmvoll war ihr Sieg ja nicht gewesen. — Zudem kam auch die Angst wieder. — Aber wer half ihr? Wer schützte sie? — Ihr Mann, der fast täglich elender aussah und vor Aufregungen bewahrt bleiben mußte? — Dieter, der ja zwar öfter aus der Plantage herüberkam, von dem sie aber seit dem herrlichen Tanzabend irgend etwas Unausgesprochenes trennte?

„Ach, ich bin so schrecklich allein!" schluchzte sie auf.

„Aber ich bitte Sie, gnädige Frau, warum denn? — Ich bin doch da!"

Richtig, Schwester Elise! Rena hörte auf zu weinen und sah in deren klares Gesicht. So viel Ehrlichkeit sprach aus den hübschen Augen. Beruhigung! Fast wie Hypnose wirkte das leichte Streichen ihrer sanften Finger über ihre Stirn. Aber diese Geheimnistuerei mit Dieter. Dies offenbare Inschutznehmen des Mischlings? —

„Sie sind doch nicht für mich da, Schwester!"

„Natürlich, für wen denn sonst? Sie brauchen mich doch!"

Das klang so selbstverständlich. Es schlug alle Zweifel nieder.

„Wer sind Sie eigentlich, Schwester Elise?"

Die lächelte.

„Jemand, der es sehr gut mit Ihnen meint!"

„Aber warum sind Sie denn so freundlich mit diesem Smith?"

„Vielleicht — aber das erfahren Sie später! Jetzt geben Sie mir nun zunächst mal den Brief mit dem ominösen Scheck. Recht öffentlich, da auf dem Balkon, bitte!"

„Aber da geht Smith, der sieht es!"

„Macht ja nichts, ist kein Geheimnis!"

„Dann kann er eigentlich nichts Schlaueres tun, als in der Nacht bei Ihnen einbrechen!"

„Besser, als wenn er es bei Ihnen tut! Sie wissen ja, ich bin auf den Mann dressiert! So, Frau Rena, und nun bleiben Sie heute abend bei Ihrem Herrn Gemahl. Ich habe in Nowara Claya zu tun!"

„Bummeln, Kino?"

„Vielleicht auch! — Unter uns, ich habe da eine nette Verabredung. Also um sieben Uhr muß der Herr Doktor seine Tropfen haben. Und ja nichts von dem Scheck merken lassen. Immerzu vergnügt sein."

Das brauchte man Renate nicht erst zu sagen. Sie war ja selbst so erleichtert, die gräßliche Scheckgeschichte los zu sein. Der „alte Sahib" konnte sich wirklich freuen über seine kleine Frau! — Regengeplantsche. — Dazwischen Sonnenblicke. — Fabelhaftes Blühen, herrliche Luft im Walde, ein schönes neues Tortenrezept, das Sirdar ausprobieren sollte, das Hindutempelchen droben in den Bergen, das sie malen wollte, es plätscherte zwischen Lachen und kleinen Zärtlichkeiten nur so über ihn her.

„Das Brett an dem Brückchen ist morsch? — Das wollen wir doch lieber bald ausbessern lassen!"

Er notierte sich etwas auf einen Zettel. Klingelte nach Manu.

„Befehl für Mr. Smith! Morgen auf jeden Fall zu erledigen!"

(Fortsetzung folgt.)

Schutzengel auf der Landstraße

Achtung, Achtung! — Fernstraße nach X vereist!

Deutschland führt als erstes Land der Welt den Straßenwetterdienst ein. — Großzügiger Ausbau der Beratung in diesem Winter. — Zweimal täglich geben alle Reichssender einen Lagebericht. — Deutschland in 15 Verkehrszonen eingeteilt. — Alle verkehrswichtigen Straßen werden erfaßt.

Der Straßenwetterdienst ist für diesen Winter amtlicherseits großzügig ausgebaut worden. Ab 1. November werden täglich zweimal über den Deutschlandsender und alle Reichssender Zustandsberichte mit Prognosen für die nächsten 24 Stunden durchgegeben, die sich hauptsächlich auf Glatteisgefahren und Schneeverwehungen beziehen, aber auch Nebel und sonstige für den Fahrverkehr gefährliche Wetterunbilden umfassen. Deutschland ist das erste Land der Welt, das diesen Straßenwetterdienst durchführt.

Der Wetterdienst als „Mädchen für alles".

Es liegt im Sinne der werterhaltenden und werteschaffenden Politik des nationalsozialistischen Staates, alles einzusetzen, was irgendwie unter „Kampf dem Verderb" und „Kampf dem Verkehrsunfall" als vorbeugende Maßnahme von Wichtigkeit sein kann. In dieser Beziehung hat das Reichsamt für Wetterdienst eine Funktion erhalten, deren Aufgaben der Oeffentlichkeit vielleicht weniger bekannt sind, die aber zu den wichtigsten gehören, die im Sinne oben genannter Grundsätze für das Wirtschafts- und Verkehrsleben in Frage kommen. Dadurch, daß es möglich ist, eine Wettervorhersage auf 48 Stunden im voraus mit absoluter Sicherheit aufzustellen, berät die Vorhersage des Reichswetterdienstes durch Rundfunk und Presse den Bauern und Gärtnern, das gesamte Baugewerbe, das Gastwirtschaftsgewerbe der Sommermonate, die Versandwirtschaft, den Sport und neuerdings den Kraftwagenverkehr in einer Weise, die Hunderttausende von Werten vor dem Verlust und Verderben beschützt, wenn die angeführten Wirtschaftszweige die gegebenen Möglichkeiten ausnutzen.

Auf diese Weise erfüllt der Wetterdienst eine volkswirtschaftliche Aufgabe, deren Wichtigkeit und Erfolge vielleicht erst in einigen Jahren richtig erkannt werden. Die jetzige Einführung des Straßenwetterdienstes, der in das tägliche Leben greift, verspricht, so volkstümlich und nutzbringend zu werden, daß dadurch die Aufgaben des Wetterdienstes auf anderen Gebieten unwillkürlich herausgestellt und damit gefördert werden.

Tückische Hinterhalte für den Kraftfahrer.

Dem Kraftfahrer sind die verschiedenen Gefahren, die durch die Auswirkungen der Wetterunbilden auf die Fahrstraße drohen, zu bekannt und schon zu oft zum Verhängnis geworden, als daß er sich ihnen gegenüber noch gleichgültig verhielte. Jeder Fahrer wird sein Tempo auf das geringste Maß stoppen, wenn er die Schleuderwirkung der nassen Fahrbahn, die Gleitwirkung der vereisten Strecke oder das Abrutschen im Schnee am Steuer spürt. Auch ist der Einfluß der „Milchsuppe", des Nebels, zu drastisch, als daß man diesen schlimmsten Feind übersehen würde. Aber abgesehen davon, daß in gebirgigen Fahrstraßengebieten diese Gefahren infolge der durch die verschiedenen Höhenlagen schwankenden Temperaturen dauernd wechseln und schnell zu einem Unglück führen können, bedeuten diese Hindernisse für den Geschäftsreisenden und namentlich für den Fernlastfahrer Ueberraschungen und unerwünschte Verzögerungen, die die Dispositionen stören und erhebliche Verluste nach sich ziehen. Wie groß im übrigen die Gefahren im Winterhalbjahr sind, geht aus der Statistik hervor, die ein Ansteigen der Unfälle auf freier Strecke um 30 bis 40 Prozent angibt.

Straßenwetterdienst? — Was ist denn das?

Gerade im Winterhalbjahr, dessen schnell wechselnde Wetterformen und überraschende Temperatursprünge schon innerhalb eines halben Tages völlig anders gelagerte Verhältnisse in weiten Gebieten bringen können, ist die Straßenwetterberatung von besonderem Nutzen. Es kommt nicht darauf an, zu wissen, wie die Straßenverhältnisse zwischen zwei benachbarten Orten sind, darüber kann sich ein erfahrener Fahrer selbst ein Urteil fällen, sondern der Straßenwetterdienst soll die Verhältnisse in einem Bezirk von 500 Kilometer Umkreis und mindestens auf 100 Kilometer Entfernung für den Augenblick und für die nächste Zukunft beurteilen. Er soll einem Kraftfahrer, der z. B. den Oberharz durchfahren muß und sich gerade in Magdeburg aufhält, sagen, wie die Verhältnisse auf den Fahrstraßen im Harzgebiet sind, und wie sie sich für die nächsten 12 bis 24 Stunden gestalten. Ist die Vorhersage ungünstig, so wird der eilige Geschäftsmann die Bahnreise vorziehen, der zum Vergnügen unterwegs befindliche Kraftfahrer wird eine andere Strecke wählen, jedenfalls bewahrt eine Befolgung der Beratung vor manchen unliebsamen Ueberraschungen, unter Umständen vor großen Schäden und persönlicher Lebensgefahr.

„Kapitän der Landstraße" mit Radioanlage am Führersitz

Besonders freudig begrüßt wird die Einrichtung von den Fahrern der Fernlastzüge, die größtenteils in den Nachtstunden weite Strecken Deutschlands durchfahren und bei der ganzen Art ihrer Transporte am stärksten gefährdet sind. Ein Lastzugführer, der regelmäßig die Strecke zwischen Nordwest- und Südostdeutschland befährt, erzählt uns, daß die Gefahren im Sommer nur dann bestünden, wenn aus den Tälern die Nebel sich über die Fahrbahn legten, der Winter aber sei für den Ferntransporter ein Gefahrenbringer ersten Ranges. Glatteisbildungen und Schneeverwehungen, in waldigen Gebieten auch vom Sturm über die Straße geworfene Bäume würden auf jeder Fernfahrt ein paarmal angetroffen.

Es sei in unübersichtlichen Gebirgsstrecken unmöglich, diese Gefahren vom Führersitz aus immer rechtzeitig zu erkennen und daher fände man jeden Morgen an den großen Fernstraßen nicht nur zahlreiche „havarierte" Transporte, sondern es entstünde auch manche Katastrophe, die unter den Fahrern Opfer fordere. Die Einrichtung des amtlichen Warnungsdienstes sei eine Notwendigkeit, die sich mit der steigenden Motorisierung zwangsläufig ergäbe. Die Ferntransporter würden um so mehr davon Gebrauch machen, als die Wagen meistens mit einer Radioanlage versehen wären, sodaß man in gefährlichen Gebieten die jeweilige Vorhersage des Straßenwetterdienstes abhören könne.

Besondere Beachtung hat man dem ostdeutschen Straßennetz zugewandt, in dem besonders häufig und plötzlich Schneeverwehungen erhebliche Störungen bringen. Auch die fertigen Strecken der Reichsautobahnen als Fahrbahnen für den Schnellverkehr erfahren eine besonders präzise Beobachtung und prognostische Bearbeitung.

Und so achte von jetzt ab jeder Kraftfahrer vor Antritt einer Fernfahrt auf die tägliche Beratung durch den Rundfunk. Sie bewahrt ihn vor Enttäuschungen, vor unangenehmen Ueberraschungen, Verzögerungen und insbesondere vor Gefahren, die das Leben kosten können.

Wer einen anderen ans Steuer läßt.

Eine ernste Mahnung an alle Kraftfahrer.

Immer wieder kommt es vor, daß ein Kraftfahrer einen Fahrtbegleiter, der keinen Führerschein hat, aber gern einmal fahren möchte, auf dessen Bitte ans Steuer läßt. Vor solchen „Gefälligkeiten" kann gar nicht ernst genug gewarnt werden. Staatsanwalt Dr. Liebers-Dresden erläutert jetzt in der „Verkehrsrechtlichen Rundschau" die strafrechtlichen Folgen derartiger Gefälligkeiten. Auch wenn alles gut geht und kein Unfall passiert, macht sich der Kraftfahrzeughalter strafbar nach § 24, Abs. 2 des Kraftfahrzeuggesetzes, wenn er jemand ans Steuer läßt, der nicht den der Klasse des Fahrzeugs entsprechenden Führerschein besitzt. Daneben ist der jeweilige Fahrer ohne Führerschein strafbar, weil er ein führerscheinpflichtiges Kraftfahrzeug geführt hat, ohne im Besitz des erforderlichen Führerscheins zu sein. Verunglückt der Fahrer ohne Führerschein, und verletzt er dabei andere oder sich eventuell gar tödlich, so ist der Halter außerdem noch strafbar wegen fahrlässiger Körperverletzung bzw. fahrlässiger Tötung im Sinne des Strafgesetzbuches; denn es handelt fahrlässig, wer einem anderen ein Kraftfahrzeug überläßt, obwohl er weiß, daß er nicht den richtigen Führerschein besitzt; es liegt auch im Rahmen der täglichen Erfahrung, daß dieser des Fahrens Unkundige während der Fahrt Fehler begeht und dadurch einen Unfall verursacht. Außerdem verstößt man dadurch noch gegen die Grundregel der Reichsstraßenverkehrsordnung im § 25, in dem von jedem Teilnehmer am öffentlichen Verkehr ein Verhalten verlangt wird, wodurch niemand geschädigt oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt wird. Der Fahrer macht sich strafbar wegen Fahrens ohne Führerschein, daneben noch wegen fahrlässiger Tötung oder fahrlässiger Körperverletzung, wenn ein anderer sein Leben oder seine Gesundheit verliert und der Fahrer dies schuldhaft herbeigeführt hat.

Zwei Fälle aus der Praxis sollen noch die schweren Folgen zeigen, die solcher Leichtsinn auslösen kann: In einem Falle duldete der Kraftwagenführer, daß die Tochter seines Arbeitgebers unterwegs einmal den Kraftwagen steuerte, während er daneben saß. An einer Kreuzung stieß sie derart mit einem Kraftradfahrer zusammen, daß dieser tödlich verletzt wurde. Der Erfolg war, daß beide aus den oben genannten Bestimmungen wegen fahrlässiger Tötung bestraft wurden. In einem anderen Falle duldete ein junger Bräutigam, daß seine Braut unterwegs ein Kraftrad steuerte, während er sich an den Rand des Beiwagens setzte. Bald darauf fuhr sie an einen Baum und starb an den erlittenen Verletzungen. Der junge Mann wurde wegen fahrlässiger Tötung bestraft. Also ist es nicht etwa unkameradschaftlich oder engherzig, wenn man eine solche Bitte als gewissenhafter Kraftfahrer abschlägt, auch wenn die Versuchung groß ist, auch wenn man glaubt, man sitze ja daneben und könne sofort zufassen. Die Erfahrung lehrt, daß man im entscheidenen Augenblick viel zu spät da ist, weil man in Bruchteilen von Sekunden gar keine Zeit hatte, das abzuwenden, was schon geschehen war. Wer also ablehnt, einen anderen ohne den erforderlichen Führerschein an das zunächst von ihr gesteuerte Fahrzeug zu lassen, tut damit nur Gutes zur Erhaltung von Leben und Gesundheit des ihn Bittenden und anderer Volksgenossen.

Gesundheitsführung in Westfalen-Lippe.

Am Sonntag trafen sich im „Aerztehaus Westfalen" sämtliche Kreisobmänner des NSD. Aerztebundes der Gaue Westfalen-Nord und -Süd und die Leiter der Bezirksvereinigung der Reichsärztekammer zu einer gemeinsamen Arbeitstagung. Bemerkenswert ist, daß von nun ab unter dem wechselnden Vorsitz der beiden Gauamtsleiter in derartigen Arbeitstagungen gemeinsam die Richtlinien für die gesamte Gesundheitsführung der Partei im Raume Westfalen-Lippe festgelegt werden. Die erste Arbeitstagung stand unter dem Gesichtspunkt: „Mitarbeit des Arztes innerhalb des Vierjahresplanes." Weiterhin sprach Dr. med. Hager-Hermannstadt (Rumänien) über „Die Tätigkeit der deutschen Aerzte in Siebenbürgen". Seine Ausführungen vermittelten einen guten Einblick in die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen die deutschen Volksgenossen im Südosten Europas zu kämpfen haben und hinterließen einen tiefen und nachhaltigen Eindruck bei allen Zuhörern.

Vorbereitungen für den Weihnachtsverkehr

bei der Deutschen Reichspost.

Unter Berücksichtigung der im Vorjahr gesammelten Erfahrungen wird die Deutsche Reichspost auch in diesem Jahre ausreichende Beförderungsmittel und genügend Beamte und Hilfskräfte für den Weihnachtsdienst bereitstellen. Während der Zeit des Weihnachtsverkehrs bis einschl. 24. Dezember werden Pakete auch außerhalb der regelmäßigen Schalterstunden ohne besondere Einlieferungsgebühr angenommen. Die Postanstalten werden besonders auf gute Verpackung, Verschnürung und eine ausreichende und haltbar befestigte Aufschrift der Pakete und Päckchen halten. Auch während der Weihnachtszeit können bis drei Pakete mit einer Paketkarte und bis zehn Postgüter mit einer Postgutkarte versendet werden. Für eine schonende Behandlung und für den Schutz der Pakete gegen Regen und Schnee werden alle Vorkehrungen getroffen. Wo es notwendig ist, werden in den Personenzügen zur Beförderung der Paketmassen mehrere Postwagen mit dem nötigen Begleitpersonal eingestellt. Am 24. Dezember sollen die Angehörigen der Deutschen Reichspost durch Kürzung der Dienststunden soweit möglich vom Abenddienst freigemacht werden. Die Postschalter werden an diesem Tage möglichst um 16 Uhr geschlossen, doch bleiben die Telegramm- und Gesprächsannahmen auch an diesem Tage wie werktags geöffnet. Auch Wertzeichen sind überall zu erhalten. Der Zustelldienst wird nach den örtlichen Verhältnissen so geregelt, daß er am 24. Dezember möglichst um 16 Uhr beendet ist; Paket- und Eilzustellung werden wie gewöhnlich ausgeführt. Die Zahlstellen des Postscheckdienstes schließen an diesem Tage um 13 Uhr.

Wir lernen Schilaufen

Zunächst in Herne auf dem Parkett — dann im Schnee des Sauerlandes.

Das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude" schreibt:

Recht viele Herne sollen jetzt das Schilaufen lernen. Wo man sich meldet und wie man anfängt? Das mit dem Melden ist ganz einfach: gehen Sie zum Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude", Schulstr. 28, und die Sache geht in Ordnung. Wo und wie Ihr anfangen wollt, das hängt von Euch ab. Daß Ihr schon bei der Schigymnastik, die am kommenden Freitag beginnt, mitmacht, ist fast selbstverständlich. Denn steht Ihr erst einmal draußen im Schnee auf den Brettern, dann werden Eure Glieder so durcheinandergerüttelt, daß es das Beste ist, Ihr bereitet sie schon rechtzeitig und gründlich darauf vor. Sicher werdet Ihr viel Freude mit dieser Schigymnastik haben, und warum wolltet Ihr anders sein als die vielen Hundert, die nach solchen Stunden nicht nur vor lebensfroher Anstrengung, sondern auch vor Freude schwitzend schon wieder auf den nächsten Abend warten. Und was Euch unsere Lehrer — wir haben die besten für Euch bereitgestellt — in diesen Schilehrstunden mitgeben, das wird Euch den Schilauf draußen im Gelände erst zur richtigen und doppelten Freude machen.

Warum Schitrockenkursus? Mag sein, daß es manche komisch finden, im Herbst auf dem Parkettboden einer Turnhalle mit den Schiern herumzuklappern. Aber schon mancher hat dabei Kleinigkeiten spielend gelernt, die ihm draußen doch vielleicht viele Stunden der kostbaren Ferienzeit genommen hätten. Kommt also ruhig auch zu diesen Uebungen zu uns — es ist ja außerdem auch so schön, schon im Herbst auf den Brettern vom Winter zu träumen. So um Weihnachten geht es dann richtig los! Die „Schwartlinge" über die Schultern und hinein ins glitzernde Paradies! Wohin Ihr wollt — vom Norden nach Süden — vom Süden nach Norden, überall steht Euch der deutsche Schiwinter offen! Wenn Ihr Eure Ferien nicht in den Winter legen wollt, könnt Ihr auch nur Wochenendkurse nehmen. Dann nehmen wir Euch am Sonntagmorgen oder schon am Sonnabendmittag mit hinaus in den Schnee. In diesem Falle natürlich in die nähere Umgegend, soweit das Gelände das erlaubt — aber letzten Endes hängt ja die Kunst des Schilaufens nicht davon ab, daß sie einem mindestens in zweitausend Meter Höhe beigebracht wird. Die Erfolge und der Zulauf zu unseren vorjährigen Wochenendkursen haben uns jedenfalls reichlich bewiesen, daß dieser „kurze Weg ins weiße Paradies" kein falscher ist.

Geht hin, fragt all die Unzähligen, die es erleben durften: das glückstrahlende Schihaserl, das sich seitdem der Schiwinter verschworen hat, den ehemals so zaghaften Schisäugling, der es sich ganz fest vorgenommen hat, in unsern Kursen eine ganz tolle Kanone zu werden. Tausende sind es, die — geleitet und betreut von unseren Lehrern — bei solchen Kursen das ganze schöne Glück des Winters erlebten, und Abertausende werden es sein, die im kommenden Winter wieder mit uns gehen. Wieso es aber kommt, daß sie alle so begeistert sind, das werdet Ihr am allerbesten erfahren, wenn Ihr selbst bei einem dieser Kurse zwischen November und März dabei seid. Sagt aber nicht, Ihr könntet es Euch nicht leisten, denn was ein solcher Schitrockenkursus und auch nachher der Sport im Schnee samt Fahrt und Verpflegung kostet, das ist so wenig, daß es zum Glück schon viele gibt, die sich diese Winterfreude verschaffen können! Darum gebt heute noch Eure Anmeldung ab.

Reichsbetriebsappell des Bergbaus

Uebertragung auf die Sender der deutschen Bergbaugebiete.

Im Beisein von über 2000 Gefolgschaftsmitgliedern der Schachtanlage „Westerholt" in Gelsenkirchen-Buer hielt die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau in der DAF zur Eröffnung der Unfallverhütungswoche am Dienstagmittag den Reichsbetriebsappell sämtlicher deutschen Bergmänner ab. Der Appell wurde auf die für die Bergbaugebiete in Frage kommenden vier Sender Köln, Saarbrücken, Leipzig und Breslau übertragen, sodaß alle deutschen Bergmänner die Gelegenheit hatten, den Appell auf der Schachtanlage „Westerholt" der Bergwerksdirektion Gelsenkirchen-Buer der Hibernia-A.G. mitzuhören und mitzuerleben. Der Appell fand in der schlicht mit Hakenkreuz- und DAF-Fahnen und brennenden Grubenlampen geschmückten Waschkaue statt, die im übrigen unverändert im Zeichen der bergmännischen Arbeit stand. So wie sie aus der Grube kamen oder wie sie sich zur Mittagsschicht rüsteten, waren die Krumpels in der Kaue versammelt, als Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg, Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer, Oberberghauptmann Schlattmann und Gefolgschaftsführer Generaldirektor Tengelmann mit Gefolge, herzlich begrüßt, erschienen.

Sirenenrufe kündeten um 13.30 Uhr den Beginn des Appells an. Werkscharmänner eröffneten unter der musikalischen Begleitung der Musikkapelle der Bergwerksdirektion Buer mit dem Gesang des Werksliedes „Wir sind des Werkvolk Soldaten" den Appell. Der Betriebzellenobmann meldete dann dem Gefolgschaftsführer die angetretene Gefolgschaft, hierauf nahm Gefolgschaftsführer

Generaldirektor Landrat a. D. Tengelmann

das Wort. Der gestrige Tag, so führte er aus, sei den Toten der Bewegung gewidmet gewesen. Das ganze deutsche Volk habe ihrer gedacht und im Gedenken an ihr Schicksal von neuem gelobt, ihnen nachzueifern, wenn es sein müsse bis zur gleichen Vollendung wie sie. Nach Verlesung der Tageslosung, eines Führerwortes, fuhr der Gefolgschaftsführer u. a. fort: Einem Teil von Euch war es auf dem vergangenen Nürnberger Parteitag vergönnt, zu hören, wie der Führer das ganze Volk zum Vierjahresplan aufrief. Ihr seid begeistert zurückgekehrt und habt dieses Erlebnis allen Euren Kameraden eingepflanzt. Ihr habt es auch denen mitgegeben, die im allgemeinen ziemlich spät mit Wenn und Aber hinter dem nationalsozialistischen Vormarsch herfolgen. Das Wort des Führers soll uns nicht nur eine Tageslosung für heute, sondern Richtschnur für alle Zukunft sein. In vier Jahren muß Deutschland in allen Dingen unabhängig sein, in denen es wirtschaftlich unabhängig werden kann. Ein Unmöglich gibt es dabei für uns nicht. Unser aller Dank für die großen Aufgaben, die auch wir dabei erfüllen dürfen, aber gehört dem Führer.

Wir Bergleute sind Beauftragte des deutschen Volkes als Verwalter eines unserer kostbarsten Güter der Erde, der Kohle. So wollen wir alle wieder an die Arbeit gehen und uns stets der Pflicht bewußt sein als Soldaten der Arbeit zum Besten unserer Heimat, des Reiches Adolf Hitler.

Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer

erinnerte in seiner Ansprache ebenfalls zunächst an den Parteitag der Ehre in Nürnberg, auf dem der Führer den zweiten Vierjahresplan verkündet und die zweite Arbeitsschlacht eröffnet habe. Es gehe darum, die wirtschaftliche Freiheit zu erlangen, Deutschland unabhängig zu machen und deutsche Werkstoffe zu erzeugen. Es gelte, dem Auslande zu beweisen, daß der Glaube, Deutschland werde kapitulieren, unsinnig sei. Der Führer baue gerade auf den deutschen Bergmann, auf seine Einsatzbereitschaft in diesem Kampf um die deutsche Freiheit.

Danach behandelte der Gauleiter die soziale Frage des deutschen Bergmanns, die nach dem Willen des Führers ebenfalls zum Besten gelöst werden solle. Zuvor aber sei es notwendig gewesen, Deutschlands Bestand zu sichern. Nun werde im zweiten Vierjahresplan die wirtschaftliche Freiheit der Nation gesichert werden müssen. Unterdessen aber müsse alles geschehen, was zur Sicherung von Gesundheit und Leben des deutschen Bergmannes dienlich sei.

Hierbei wandte sich der Gauleiter mit einem besonderen Appell an die Gefolgschaftsführer. Dr. Meyer schloß mit den begeistert aufgenommenen Worten: Wir haben, weil wir treu zum Führer stehen, die erste Arbeitsschlacht gewonnen, und wir werden in gleicher Weise auch die zweite Arbeitsschlacht, den Vierjahresplan, gewinnen. Unsere Parole dabei heißt: Alles für Deutschland, alles für das deutsche Volk, alles für den Führer Adolf Hitler.

Namens der Bergbehörde sprach

Oberberghauptmann Schlattmann

zu den Bergmännern über die Aufgaben der Unfallverhütungsaktion der RBG Bergbau. Der Bergmann wisse selbst, daß seine Arbeit schwer sei, er solle aber auch wissen, daß alles geschehe, ihn gegen die Gefahren seines Berufes zu schützen. An Zahlenbeispielen wies der Oberberghauptmann die bisherigen Erfolge der planmäßigen bergbaulichen Unfallverhütungsarbeit nach. Erfolge hätten aber nur erzielt werden können durch die Anwendung der besten technischen Mittel, durch planmäßige Arbeit und durch Einsatz eines unbeugsamen Willens im Kampf gegen Unverstand, Nachlässigkeit und Fahrlässigkeit. Das Ziel müsse sein, die tödlichen und auch die nichttödlichen Unfälle auf ein mindestmögliches Maß herabzudrücken. Es sei dabei notwendig, die Verantwortlichkeit wieder mehr den Betriebsführern und den Gefolgschaften in die Hand zu geben. Mit einem kräftigen Glückauf rief der Oberberghauptmann alle Bergmänner zu tätiger Mitarbeit im Kampf gegen den Bergbauunfall auf.

Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg

nahm als letzter Redner das Wort, um zunächst an die 28 braven Bergmänner zu erinnern, die vor einiger Zeit bei einem Grubenunglück auf der Schachtanlage „Vereinigte Präsident" in Bochum ihr Leben lassen mußten. Die toten Arbeitskameraden mahnten daran, daß alles getan werden müsse, um die Unfälle im Bergbau auf ein geringstmöglichstes Maß herabzudrücken. Dieses Ziel habe sich der Nationalsozialismus gesetzt. Seit Jahren arbeite auch die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau unausgesetzt an der Minderung der Bergbauunfälle. Der Führer habe das ganze deutsche Volk zum Vierjahresplan aufgerufen. Bei seiner Durchführung müsse auch auf die Erhaltung der Volkskraft durch Verhütung von Unfällen besonders geachtet werden. Es sei der Wunsch der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, daß auch nach der Unfallverhütungswoche alle Kräfte zur Unfallverhütung im Bergbau mobilisiert würden. Damit erklärte der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter die Bergbau-Unfallverhütungswoche für eröffnet.

Ein dreifaches begeistertes Sieg-Heil der Bergknappen auf den Führer der deutschen Nation, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied schlossen den Reichsbetriebsgemeinschaftsappell Bergbau eindrucksvoll.

Fett-Rückgewinnung aus Spülwasser

Bereits 17 Millionen Kilogramm gerettet. — Fettabscheider-Einbau auch in kleineren Betrieben lohnend.

Mit dem Spülwasser gehen erhebliche Mengen an Fett verloren, und zwar an solchem Fett, das in der Seifenindustrie und in verwandten Industriezweigen beste Verwendung finden kann und deshalb von unschätzbarem Nutzen für die Volkswirtschaft ist, wenn es wiedergewonnen wird. Besonders groß ist der Verlust an Spülwasserfett, das mit den Abwässern der Metzgereien, Gastwirtschaften und Schlachthöfe, überhaupt aller größeren Küchen, den Straßenkanälen zugeführt wird.

P. Jakob Toll, Pionier auf dem Gebiete der Fettrückgewinnung, schätzt den Gesamtverlust an Spülwasserfett in Deutschland zu normalen Zeiten auf jährlich fast 80 Millionen Kilogramm, was einer Reinfettmenge von 25 bis 30 Millionen Kilogramm entspricht.

Die nachstehenden Erfolgszahlen zeigen, daß die geleistete Arbeit nicht erfolglos geblieben ist. An Spülwasserfett wurden insgesamt 17 Millionen kg und an sonstigen Abfall- und verdorbenen Fetten — letztere in kleinen und kleinsten Mengen gesammelt — über 1 Million Kilogramm Reinfett zurückgewonnen und den in Betracht kommenden Industrien zugeführt. An der Gesamtmenge sind beteiligt: Köln seit 1911 mit 12 000 000 kg, Duisburg seit 1912 mit 3 500 000 kg., Wuppertal, Remscheid, Solingen seit 1932 mit 800 000 kg., Düsseldorf seit 1931 mit 400 000 kg., Aachen, Düren, Eschweiler, Stolberg seit 1935 mit 150 000 kg., Bonn, Beuel, Godesberg seit 1935 mit 50 000 kg., Krefeld-Uerdingen, Moers, M.Gladbach, Rhendt, Viersen seit 1935 mit 50 000 kg., Essen, Oberhausen, Mülheim-Ruhr seit 1935 mit 50 000 kg.

Zum Zwecke der Fettrückgewinnung werden in die Abflußleitungen der fetthaltiges Spülwasser ableitenden Betriebe geeignete Apparate, sogenannte

Fettfänger und Fettabscheider, eingeschaltet.

Das Spülwasser muß diese Apparate durchlaufen und wird dabei gezwungen, das Fett zurückzulassen; letzteres wird in bestimmten Zeitabständen abgeschöpft, gelangt dann in die Sammelbehälter, die der Reinigungsdienst auf seinem Wagen mitführt; hier nimmt ein Fettsammellager es auf, in dem die Fette vorbehandelt werden, dann kommen die Fette in Holz- oder emaillierte Eisenbottiche. Noch einer genau bestimmten Zeit zieht man die reinen und fertigen Fette ab und verpackt sie in Holz- oder Eisenfässer, die den Weg zur Seifenindustrie nehmen. Die nach dem vorbeschriebenen Berarbeitungsprozeß verbleibenden Abfälle werden Düngerfabriken zugeführt, welche aus den Rückständen Kunstdünger herstellen.



Vierter Rat für's Backen:

Bringen Sie das Gemisch von Mehl und Backpulver niemals direkt mit Flüssigkeit in Berührung, da sonst ein Teil der Treibkraft verloren geht. Beim Rührteig z. B. mengt man das Mehl-„Backin"-Gemisch immer in Teilmengen unter die Masse, ehe Milch zugefügt wird und rührt diese gut unter, ehe von neuem Mehl und „Backin" zugegeben wird. Der Erfolg: Glänzende Wirkung des altbewährten

Dr. Oetker-Backpulver „Backin"!

Viele Gewerbetreibende konnten auf der Ausstellung „Kampf um 1¼ Milliarden" bereits für die Fettrückgewinnung interessiert werden, zumal die Verbesserungen der Apparate zum Auffangen der Fettschicht dazu geführt haben, den Einbau von Auffangapparaten auch bei kleinen Unternehmen lohnend zu gestalten.

Aus und für Herne

Heute Langemarck-Abend des Herner Jungvolks

Wir weisen nochmals auf die Langemarck-Feierstunde des Deutschen Jungvolks heute um 20 Uhr im Saalbau Strickmann hin. Programme zum Preise von 10 Pf. sind noch an der Kasse zu haben. Es wäre zu wünschen, daß unsere Pimpfe an diesem Abend einen bis zum letzten Platz gefüllten Saal hätten.

* * *

Veranstaltungsring der HJ.

Die geplanten Veranstaltungen.

Die Kulturstelle der HJ, Bann 259, teilt mit: Der Veranstaltungsring der HJ, für den seit Wochen in den Einheiten der HJ und des BdM kräftig geworben wird, sieht nunmehr folgende Veranstaltungen vor:

1. und 2. Dezember: Vortragsabend Franz Krauß (Deutscher Humorist), 2. und 11. Januar: Künstlerabend Johannes Strauß (Pianist); Günther Schulz-Fürstenberg (Cellist); Gemma Gronski (Sangerin) und Hanna Musch (Tänzerin). 3. und 29. April: „Egmont" von Goethe (Westfälisches Landestheater). Außerdem sind neben diesen Pflichtveranstaltungen zwei Dichterabende geplant.

Meldungen für den Veranstaltungsring können noch bis zum 20. November erfolgen und zwar bei der Kulturstelle der HJ, Schloß Strünkede, bei der Kulturstelle des BdM, Polizeiamt, und in der Evgl. Schule an der Schulstraße (Musikzimmer 2. Stock) am Montag von 17—19 Uhr, am Dienstag von 16—17 Uhr und Donnerstag von 19.30—20.30 Uhr bei Scharführer Lenz. Die Ausgabe der Ausweise und Einziehung der ersten Rate (30 Pf.) erfolgt Ende November. Der genaue Termin wird noch näher bekanntgegeben. Die 2. und 3. Rate (je 30 Pf.) werden im Januar und Februar nächsten Jahres mit dem Monatsbeitrag zugleich eingezogen. Nichtorganisierte zahlen anstatt 10 Pf. Mitgliedsbeitrag einen solchen von 30 Pf.

Es muß erreicht werden, in dem Veranstaltungsring die gesamte Herner Jugend vereinigt zu sehen, nicht nur die Schüler, sondern auch den Lehrling und Jungarbeiter, um damit den Kulturwillen der nationalsozialistischen Jugend zu beweisen. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und die NS-Kulturgemeinde gewähren den Mitgliedern des Veranstaltungsringes für alle sonstigen Veranstaltungen 40—50 Prozent Ermäßigung.

* * *

„Ein Mann will nach Deutschland"

Veranstaltung der Gaufilmstelle der NSDAP.

Zu unserer gestrigen Notiz über die Filmvorstellung am kommenden Sonntag in der Lichtburg wird ergänzend mitgeteilt, daß die Gaufilmstelle der NSDAP Trägerin der Veranstaltung ist.

* * *

Ein neuer Erbhof

Herne hat jetzt 21 Erbhöfe.

Nachdem der alte Westhoffsche Hof, der bisher einer Erbengemeinschaft gehörte und daher nicht zum Erbhof erklärt werden konnte, in den Besitz des Bauers Heinrich Menken übergegangen ist, ist auch er in das gerichtliche Verzeichnis der Erbhöfe im Stadtbezirk Herne aufgenommen worden. Nunmehr hat Herne 21 Erbhöfe. Das Verzeichnis der Erbhöfe liegt zu jedermanns Einsicht einen Monat lang im Rathaus auf Zimmer 319 auf.

* * *

Großkundgebung der Kreisbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe!

Am Freitag, dem 13. November, 20 Uhr, veranstaltet die K. B. G. 10 (Verkehr und öffentliche Betriebe) für das Stadtgebiet Herne eine Kundgebung unter Mitwirkung der Gauinspektionskapelle. Es sprechen: der Kreisleiter der NSDAP, Pg. Nieper, und der Gaubetriebsgemeinschaftsobmann Pg. Böke. Alle im Verkehrsgewerbe tätigen Volksgenossen (Reichspost, Reichsbahn, Stadtverwaltung, Straßenbahn, Schiffahrt, städtische Betriebe, Kraftverkehr und Fuhrwerker) werden zu dieser Kundgebung aufgerufen. Die Parole für Freitag heißt: Führer und Gefolgschaften, Beamte und Arbeiter der öffentlichen Betriebe gehen restlos und geschlossen zur Kundgebung der Kreisbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe in Koopmanns Gaststätten.

* * *

Lichtbildervortrag im Haus- und Grundbesitzerverein

für den Stadtkreis Herne e. V.

(Wichtig für Hausbesitzer und Mieter und für alle Hausfrauen.)

In der Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins für den Stadtkreis Herne e. V. am nächsten Sonntag nachmittag im Hotel Schmitz (nicht wie früher angegeben im Hotel Schlenkhoff) hält Frau Margarete E. Händel aus Dresden-Bühlau, Mitglied der NSDW, einen Vortrag über das Thema „Die Wohnung". In ihren Ausführungen stellt die Rednerin die Zusammenhänge der Interessen des Hauseigentümers und des Mieters gegenüber und betont die Wichtigkeit des Gemeinschaftssinnes zwischen beiden Teilen, um in kameradschaftlicher Weise Wohnung und Haus als Volkseigentum zu schützen. Gibt der Hauseigentümer die Wohnung in gutem Zustand ab, so hat der Mieter die Pflicht, durch pflegliche Behandlung dafür zu sorgen, daß dem Hauseigentümer die Erhaltung seines Besitzes gesichert und gleichzeitig der Volksgesundheit ein wichtiger Dienst geleistet wird. An verschiedenen Beispielen wird dieses Problem in Wort und Lichtbild bei einem Rundgang durch Haus und Wohnung erläutert, wobei auch zu einzelnen Fragen gehörige deutsche Industrieerzeugnisse, die der örtliche Fachhandel führt, in ihrer Herstellung, Beschaffenheit, Verwendung und Behandlung entsprechende Beachtung finden.

Die Mitglieder mögen zu dieser Versammlung zahlreich erscheinen und auf Wunsch der Rednerin auch die Ehefrauen mitbringen sowie Gäste aus Mieterkreisen, NS-Frauenschaft usw.

* **Vorverlegung des Wochenmarktes in Sodingen.**

Anläßlich des Buß- und Bettages wird der Wochenmarkt im Stadtteil Sodingen von Mittwoch, dem 18. 11. 1936, auf Dienstag, den 17. 11. 1936 vorverlegt.

* **Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß.**

Der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter, Landesgruppe Westfalen, veranstaltet vom 13. bis 15. November in Hamm (Westf.) die 4. Gau-Gruppen-Geflügelschau. Aus diesem Anlaß wird die Reichsbahn Sonntags- und Blanko-Sonntagskarten nach Hamm (Westf.) auf eine Höchstentfernung von 75 km ausgeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom 14. November 0 Uhr bis 15. November 24 Uhr (Beendigung der Hinreise) und zur Rückfahrt vom 14. November 12 Uhr bis 16. November 24 Uhr (Beendigung der Rückreise).

* **Das Tagungsbüro der Kleist-Woche teilt mit:**

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Andrang zur Kleist-Woche so stark ist, daß für auswärtige Besucher Gefahr besteht, an der Abendkasse keine Karten mehr zu bekommen. Deshalb bitten wir dringend alle diejenigen, die beabsichtigen, eine oder mehrere Aufführung der Kleist-Woche zu sehen, unverzüglich ihre Bestellung schriftlich oder telefonisch (Ruf 610 51) vorzunehmen. Allerdings muß bei reservierten Karten unbedingte Gewähr für Abholung gegeben werden.

* **Lehrer Puslednik †**

Im rüstigen Mannesalter von 41 Jahren starb im Marienhospital nach schwerer Krankheit der Lehrer Ernst Puslednik. Er trat vor etwa 15 Jahren in den Dienst der Stadt Herne und war zuerst an der Schule Düngelstraße, dann an der Schule Kronenstraße tätig. Der Tod des allzeit pflichttreuen Erziehers wird bei Berufskameraden, Eltern und Kindern schmerzlich bedauert.

* **Ein 70jähriger SA-Mann.**

Gestern konnte der SA-Oberscharführer Johann Schrader die Vollendung seines 70. Lebensjahres feiern. Er gehörte schon vor der Machtergreifung der SA an und ist seit Jahren ein umsichtiger, beweglicher und bei seinen SA-Kameraden beliebter Verwalter des SA-Schießstandes.

* **Gruß dem Alter.**

Der Invalide Heinrich Peters, Franz-Seldte-Straße 56, feierte gestern im Kreise seiner Familie in voller geistiger und körperliche Frische seinen 72. Geburtstag. Dem langjährigen Besteller des HM. auch unsererseits die herzlichsten Glückwünsche.

* **Schmiedemeister Karl Jokisch 75 Jahre alt.**

Schmiedemeister Karl Jokisch, eine der markantesten Persönlichkeiten im Herner Handwerkerleben, vollendet am heutigen Tage sein 75. Lebensjahr. Am 12. November 1861 in Klosdorf, Kreis Brieg, in Schlesien geboren, wandte er sich nach der Schulzeit dem Schmiedehandwerk zu. Nach harten Wander- und Arbeitsjahren machte er sich im Jahre 1900 in Herne als Schmiedemeister selbständig. Als er hier anfing, gab es noch keine Innung der Schmiede und keinerlei Schmiedemeistervereinigung. Er war es, der sein Handwerk organisierte und lange mit führend tätig war im Vorstand des damaligen Essener Schmiedeverbandes. Aus seinen harten Werdejahren rührt seine bekannte Liebe und Sorge für den Handwerksnachwuchs. Der Geselle sollte in der liberalistisch-marxistischen Epoche überall eine christliche Heimat finden, wohin ihn auch der Fuß trage. Daher war es sein Hauptbestreben, in Herne ein Gesellenhaus zu errichten. Dieses Ziel hat er auch erreicht. Von 1912 an bis jetzt ist er den Gesellen als Vizepräses ein väterlicher Freund und Betreuer gewesen. Ueberall genoß er höchste Achtung und Wertschätzung. So werden dem immer noch vom Schaffensdrang erfüllten Fünfundsiebzigjährigen am heutigen Tage viele verdiente Ehrungen zuteil werden. Auch wir sprechen ihm unsern herzlichsten Glückwunsch aus.

* **Die vier lustigen Kumpels wurden von Dr. Ley begrüßt.**

Der am Samstag in der Dortmunder Westfalenhalle stattgefundene Großkundgebung, wobei Dr. Ley sprach, folgte ein großer Kameradschaftsabend im Goldsaal, an dem auch die höheren Führer der Bewegung teilnahmen. Im Verlaufe des Abends traten u. a. auch die vier lustigen Kumpels auf, die für ihre Darbietungen starken Beifall einheimsten. Später wurden sie durch den Gauamtsleiter Breidenbach und dessen Stellvertreter Köhlhoff Dr. Ley vorgestellt, der sich sehr lobend über ihre Leistungen äußerte und ihnen kräftig die Hand schüttelte.

* **Bergleute fanden wieder Arbeit.**

In den letzten Tagen konnten auf Zeche Shamrock 1/2 eine Anzahl erwerbsloser Bergleute, die früher dort gearbeitet haben und vorgemerkt waren wieder angelegt werden.

* **Musik in der Waschkaue.**

In den beiden Waschkauen der Zeche Shamrock 1/2 sind nun Lautsprecher aufgestellt worden, um die Kumpel an den Werkpausensendungen des Reichssenders Köln teilnehmen zu lassen.

* **Eine Todesfalle wird beseitigt.**

Eine der schlimmsten Fallen für Verkehrsunglücke ist die Ecke auf dem Landwehrweg, wo die Grenzen von Bochum-Gerthe und Herne sich berühren. Das dort stehende alte Fachwerkhaus Biel ragt mit der Spitze in den Fahrdamm hinein. Neben zahlreichen anderen Autounfällen ereignete sich dort vor einigen Jahren das große Autounglück, bei dem Direktor Schulz den Tod fand. Die Ursache der Unglücke war in vielen Fällen das Fachwerkhaus, das nun abgebrochen wird. Gleichzeitig errichtet man weiter zurück einen Neubau als Ersatz für das Fachwerkhaus

* **Straßenbauarbeiten**

werden gegenwärtig auf der oberen Wiescherstraße vorgenommen. Dort werden eine ganze Anzahl Schlaglöcher, die sich im Fahrdamm gebildet haben, beseitigt.

* **Zusammenstoß.**

An der Ecke Schul- und Mont-Cenis-Straße stießen gestern morgen zwei Motorradfahrer mit Wucht zusammen. Der eine flog in hohem Bogen von seiner Maschine gegen eine Bürgersteigkante und erlitt Kopf- und Hüftverletzungen, während der andere Fahrer nur Materialschaden zu beklagen hatte.

* **Auto mit Straßenbahn zusammengestoßen.**

Am Dienstag mußte ein Kraftfahrer auf der Bahnhofstraße plötzlich seinen Personenkraftwagen, da ihm ein anderes Fahrzeug die Weiterfahrt versperrte, stark abbremsen und zur Seite steuern. Hierbei geriet der Personenkraftwagen gegen einen Straßenbahnwagen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

* **Diebe am Werk.**

In der Nacht zum Montag wurden aus einem unverschlossenen Schuppen an der Weichselstraße mehrere Bund Stroh, und aus dem Garten Im Wietel 13 zwei hochstämmige Stachelbeersträucher im Werte von 8 RM gestohlen. — Am Montag verschwand aus dem Hausflur des Hauses Kirchstraße 33 ein Oelgemälde, 50×50 cm groß, einen erlegten Hirsch darstellend.

* **10 Angorakaninchen gestohlen.**

In der Nacht zum Montag wurden aus einem auf dem Lagerplatz Ecke Vincke- und Schulstraße gelegenen Stall 10 Angorakaninchen mit folgenden Tätowierungen in den Ohren gestohlen: W. 248, 6. 24., — W. 248, 3. 5. 48. 1. — W. 248, 2. 4. 8. 1., — W. 248, 2. 4. 9., — W. 248, 6. 4. 17., — 1. 3. i, 10. [illegible] 248, 2. 4. 9., — W. 248, 6. 4. 17., — 1. 3. i, 10. 3. 2., — 1. 3. i., 12. t. 169., — W 248. 2. 6. 23., — W 248, 6. 12. 595. Es handelt sich hier um die Zucht des Herner Züchters Frömming, dem man gerade die 10 besten Tiere mit denen er in Kürze eine Ausstellung beschicken wollte, stahl. Auch wurde ein trächtiges Tier an Ort und Stelle abgeschlachtet. Wer kann über den Verbleib der Tiere Angaben machen?

* **Diebstähle von Fahrrädern.**

Am Sonntag wurde aus dem Kellerflur des Hauses Schulstraße 42 ein Herrenfahrrad, mit schwarzem Gestell und schwarzen Felgen, am Dienstag vom Hofraum des Hauses Wiescherstraße 182 ein Herrenfahrrad, Marke Elite, Nr. 028 155, gestohlen. Wer kann bezgl. der Täter Angaben machen? Nachrichten erbittet die Krim.-Pol. Herne, Herm.-Göring-Str. 11.

* **Arbeitsdank Kreis Herne, Pflichtversammlung.**

Am Freitag, dem 13. November, findet im Lokal Kleinen, Ecke Schul- und Kaiser-Wilhelm-Str., eine Pflichtversammlung des Kreises Herne statt. Der Wichtigkeit wegen ist Erscheinen aller Kameraden Pflicht.

* **Elternabend der Jungmädelgruppe 9/259 im BdM**

Am Dienstagabend führte die Jungmädelgruppe 9/259 im BdM einen gut besuchten Elternabend im Saale der Westfalenschänke durch. Nach dem Liede „Guten Abend" erfolgte die Begrüßung der Eltern durch die Gruppenführerin. Starken Beifall erhielten dann der lustige „Hampelmanntanz" der Jungmädel und die Darbietungen „Uff die schwäbische Eisenbahnle". Der schöne Volkstanz „Windmüller" zeigte wieder die vorbildliche Volkstumsarbeit der Jungmädelgruppe. Große Aufmerksamkeit und starker Beifall belohnte die Mitwirkenden des Stegreifspieles „Aschenputtel mit der Wünschelrute". Dem Kanon „Wir reiten geschwinde" folgte der „Berliner Volkstanz". Den Ausklang brachte das Lied „Over de stillen Straaten". Die Veranstaltung befriedigte alle Teilnehmer, und die Eltern freuten sich, ein so reges Leben bei dieser Jungmädelgruppe vorzufinden.

* **Sauerländischer Gebirgsverein.**

In der im Vereinsheim Meinhardt stattgefundenen Monatsversammlung wurden die Vorbereitungen für die Sonnenwendfeier, die am 3. Dezember stattfindet und die wieder als Feierstunde ausgestaltet wird, abgeschlossen. Die diesjährige Panhaswanderung ist am 6. Dezember und führt durch die Haard nach Flaesheim. Anfahrt zur Heide mit Autobus. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles nahm Vereinsleiter Weck das Wort zu einem Vortrag über die Entstehung des Judentums. Ausgehend von den Wanderungen in der Frühzeit schilderte er die Vermischung mit andersartigen Völkern und die Entwicklung bis zum Jahre 701 vor der jetz. Zeitrechnung In diesem Jahre wurde dem Volke das Gesetz Nehemias verkündet: „Fortan soll nie mehr ein Jude außerhalb seines Volkes heiraten, bei Todesstrafe." Von nun an entwickelte sich der ganze Komplex von Vorstellungen, der die Seele des Judentums ausmacht und der für andere Völker so verderblich wurde. Mit Recht konnte deshalb Herder sagen: „Das Volk der Juden ist und bleibt auch in Europa ein unserem Weltteil fremdes und asiatisches Volk, an jenes alte, unter einem entfernten Himmelsstrich ihm gegebene und nach eigenem Geständnis von ihm unlösbare Gesetz gebunden." Wie sehr die Zuhörer mitgegangen, bewies die lebhafte Aussprache. Eine gesellige Stunde beschloß den anregenden Abend.

* **Waisenkinder im Märchenfilm.**

Die Märchenfilm-Nachmittage in der Lichtburg gehen heute zu Ende. Gestern waren auch die Kinder des St.-Antonius-Waisenhauses und des Evgl. Kinderheims eingeladen, die mit den anderen Kindern recht vergnügte Stunden verlebten, als der Film ihnen die bekannten Märchen in lebendigem Spiel vor Augen führte. Besonders imponiert hat den Kindern, als „der gestiefelte Kater" für seinen Herrn den fürchterlichen Riesen in eine Maus verwandeln ließ, um ihn dann zu vertilgen. Die „Sternentaler" rührte die Herzen für das mitleidige Waisenkind, das die letzte Habe hergab. Und schließlich ließ noch das schöne Beiprogramm, u. a. die „Lokomotivenbraut", die Kinder einen Blick in die Welt der Großen tun.

* **Der 1. Herner Theaterverein**

bringt am Sonntag abend im Kath. Gesellenhause das Werk von Max Dreyer „Die Siebzehnjährigen" zur Aufführung.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 11. November.

Auftrieb: 435 Stück Großvieh, 128 Ferkel, 24 Läufer, 31 Kälber, 1 Ziege. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 490—520 RM, 2. Sorte 440—480 RM, 3. Sorte 350—430 RM; Rinder kosteten 370—470 RM. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten (Durchschnittssorten und Durchschnittspreise): Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen 8—9 RM, von 6 bis 8 Wochen 10—15 RM, von 8 bis 10 Wochen 16—20 RM, von 10 bis 12 Wochen 21—28 RM. Der nächste Markt findet am 19. November statt.

Neues vom Gylenberger Tierpark.

Das Forsthaus erhält einen Anbau

Die Löwin wird uns in einigen Wochen mit Jungen erfreuen. — Ein Mäusehaus. — Im Frühjahr Aufbau einer Reptilienschau. — Die Umgestaltung des Tierparks naht sich dem Abschluß. — 6000 Bäume und Sträucher werden angepflanzt.

Die bauliche Umgestaltung des Tierparks im Gysenberg zu einer großen und modernen Anlage ist jetzt so weit zum Abschluß gekommen, daß lediglich noch die Verschönerungsarbeiten zu erledigen sind. Diese werden aber erst im Frühjahr in Angriff genommen, beanspruchen jedoch nur wenige Tage. In den nächsten Wochen nimmt man die große Grünbepflanzung vor. Es kommen über 6000 Bäume und Sträucher in dem direkten Zoobereich zur Anpflanzung. Dabei wird darauf geachtet, daß der Charakter des Waldes nicht gestört wird. Pappeln z. B. werden nicht angepflanzt.

Für alle Herner wird es eine große Freude sein zu hören, daß unsere Löwin Belona in einigen Wochen 3—4 junge Löwen schenken wird. Dies dürfte vor allen Dingen für die Kinder ein Grund mehr sein, den Gysenberg zu besuchen, da die kleinen Löwen besonders putzig aussehen.

Uebrigens hat unser Zoo schon jetzt wieder eine Bereicherung erfahren. Die Stadtgartenbesucher kennen das Mäusehaus, das etwa zwei Jahre lang nahe beim Restaurant gestanden hat. Es gehörte dem Verein der Aquarien- und Terrarienfreunde und ist von diesem mit etwa 40 weißen Mäusen dem Zoo geschenkt worden, da er seine Freilandanlage im botanischen Garten aufgegeben hat. Der Verein hat auch diese Anlage dem Zoo vermacht. Im Frühjahr sollen die Salamander, Schildkröten, Schlangen usw. in einem großen Schlangenhaus im Zoo untergebracht und dort besser vor Unberufenen geschützt werden. Man hofft auch, durch Neuanschaffungen von größeren Schlangen eine sehenswerte Reptilienschau anzulegen.

Da die Räume der bisherigen Forsthaus-Wirtschaft erst recht vom nächsten Frühjahr ab für den starken Besuch nicht ausreichen, soll jetzt auch mit dem schon länger geplanten großen Anbau an das Forsthaus begonnen werden. Gestern wurde bereits der Grundriß abgesteckt. Der Neubau, der etwa 150 Personen Platz bieten soll, wird an der Rückseite des Forsthauses angebaut und, um den Charakter des Waldes und des alten Forsthauses nicht zu stören, in Fachwerkstil errichtet. Vor allem wird er auch Toilettenräume für die Gysenbergbesucher enthalten, deren Mangel bisher besonders unangenehm empfunden wurde. Ein großer Garten wird sich dem Gebäude anschließen.

Schöffengericht Herne.

Ehrlich währt am längsten

Ein Vater lehrte seinen Sohn das Stehlen.

Der 44jährige Franz R. aus Wanne-Eickel, der gegenwärtig in Strafhaft sitzt, hatte sich wegen des Diebstahls von Altmetall auf einem Herner Werk zu verantworten. Am 26. April ließ er seinen 11jährigen Sohn Walter durch die Umzäunung des Werkes klettern und von einem Schrotthaufen Alteisen in einen Sack sammeln. Er kam dann hinterher. Aber Werksangehörige überraschten Vater und Sohn und stellten ihre Personalien fest. Der Wert des zurückgegebenen Alteisens betrug nur 3 RM. Das Werk stellte auch keinen Strafantrag wegen Einbruchsdiebstahls, sondern begnügte sich nur mit der Anzeige des Hausfriedensbruchs. Der Angeklagte berief sich auf seine Not, doch machte ihm das Gericht klar, er beziehe Wohlfahrtsunterstützung, befinde sich also in derselben Lage wie andere Arbeitslose, die doch auch nicht Diebeswege gingen. Er sei nun einmal ein kleiner Spezialist in solchen Diebstählen. Der Staatsanwalt nahm verschärften schweren Rückfalldiebstahl mit Hausfriedensbruch an und beantragte 4 Monate Gefängnis. Das Gericht schloß sich diesem Antrag an. Der Angeklagte hatte schon vorher erklärt, mit der beantragten Strafhöhe einverstanden zu sein. Nach der Urteilsverkündigung gelobte er, sich, wenn er die Strafe verbüßt habe, endlich mal nach einer Arbeit umzusehen.

*

Zwölf Kappusköpfe in der Furche.

Erich hatte Einspruch gegen einen Strafbefehl von 3 Reichsmark erhoben und bestritt, in den letzten drei Monaten in den Gartenanlagen, die bei seinem eigenen Stück Land liegen, Gartenfrüchte gestohlen zu haben. Tatzeugen waren nicht vorhanden, wohl sah am 18. September ein Bergmann, der durch den Garten heimzugehen pflegte, wie der Angeklagte stummelrauchend in einer Gartenfurche lag. Auf die erstaunte Frage, was er hier wolle, soll Erich gesagt haben, er warte auf den gesuchten Gartendieb. Er hatte einen ehemaligen russischen Staatsangehörigen im Verdacht, aber schließlich fiel der Verdacht auf ihn selbst. Am andern Tage war nämlich kein Dieb gestellt worden, wohl lagen dafür etwa zwölf Kappusköpfe in der Gartenfurche nahe bei dem Land von Erich. Kürbisse und andere Gartenerzeugnisse sollen auch gefehlt haben bzw. schon vorher oft gestohlen worden sein. Erich meinte, einen großen Kürbis hätte er eines Tages auf seinem Land gefunden und ihn treu und brav dem Fundamte abgeliefert. Ob man einen so ehrlichen Menschen bestrafen wolle. Erich wäre gar nicht verdächtigt worden, hätte er sich nicht an jenem Abend in der Gartenfurche so verdächtig bemerkbar gemacht. Und noch ein anderer Umstand war Grund für den Strafbefehl. Er soll sich nämlich durch Geldausgaben, die über das Können eines Arbeitslosen hinausgingen, verdächtig gemacht haben. Mangels Beweises sprach ihn aber das Gericht auf Kosten der Reichskasse frei.

*

Ein Verkehrsunfall konnte nicht geklärt werden.

Im Falle eines Verkehrsunfalles mußte ebenfalls der Freispruch des angeklagten Kraftwagenführers erfolgen, da eine eingehende Klärung des Sachverhaltes infolge Fehlens unbeteiligter Zeugen nicht möglich war.

Ilgo.

Das Heiratsgesuch auf der Spielkarte

Das Heiratsgesuch auf der Spielkarte

Deutschland, das Land der Skatspieler. — Auch die Spielkarte hat ihre große Geschichte.

Im weltbekannten Skatstädtchen Altenburg treffen sich auch heuer wieder die leidenschaftlichsten Kartenspieler aus dem ganzen Reich, um sich in einem großangelegten Skatwettbewerb den Siegeslorbeer zu holen. Der diesjährigen Tagung kommt schon deswegen eine besondere Bedeutung zu, da man versuchen will, Ursprung und Entwicklung dieses weitestverbreiteten deutschen Kartenspiels nach wissenschaftlichen Quellen genauestens zu erforschen.

Das Kartenspiel an sich ist uralt. Als seine Heimat darf man wahrscheinlich das Wunderland Indien bezeichnen. Wohl die ältesten Spielkarten der Welt findet man im Museum der Asiatischen Gesellschaft in London. Es handelt sich um Karten indischer Herkunft, die das ehrwürdige Alter von über tausend Jahren aufweisen. Die Hauptfigur dieses Spiels ist ein König, der teils auf einem Elefanten, teils auf einem Thron sitzend, abgebildet ist. Die einzelnen Serien tragen Blumen, Früchte, Schwerter, Sonnenschirme, Köpfe, Aexte oder allerlei wilde Tiere als Unterscheidungsmerkmale. Auch die Chinesen kennen das Kartenspiel schon seit mehr als 800 Jahren. Sie benutzten zuerst Knochen- oder Elfenbeintäfelchen zu ihren Spielen. Erst später kamen die Münzen, Kuchen und Ketten tragenden Papierkarten auf.

Europa dürfte mit den Spielkarten erst durch die Kreuzzüge bekannt gemacht worden sein. Es war das Skatspiel, das in unseren Breiten bereits um das 13. Jahrhundert heimisch wurde. Im Laufe der Jahrhunderte erfuhr es dann eine Reihe von Verbesserungen und Vervollkommnungen. Das Wort „Skat" ist seinem Ursprung nach wahrscheinlich auf die italienische Bezeichnung „scartare", was soviel wie Weglegen verdeckter Karten bedeutet, zurückzuführen. Im Mittelalter gab es eigene „Kartenmacher", deren Gewerbe recht ertragreich gewesen zu sein scheint. Im Jahre 1832 wurde Altenburg im ehemaligen Herzogtum Sachsen-Altenburg als Herkunftsort des deutschen Skatspiels bekannt. Auf einer Tagung im Jahre 1934 wurde dort beschlossen, das Skatspiel von allem unreinen Beiwerk zu befreien, worunter vor allem Kontra und Re zu verstehen sind, freilich ist dieses Bestreben nicht leicht allgemein durchzuführen.

Das Spiel der Millionen.

Die Zahl der Skatklubs in Deutschland geht wohl in die Hunderttausende. In Berlin allein gibt es schätzungsweise zehntausend Skatklubs, obwohl nur wenige im Vereinsregister eingetragen sind. Der Spieleinsatz beträgt meist nicht mehr als einen Zehntelpfennig. Ein Viertelpfennig gilt schon als hoher Einsatz. Man kommt ja nicht zusammen, um Geldgewinne zu erzielen oder ein Vermögen zu verlieren, sondern um sich durch das Kartenspiel geistig anregen und unterhalten zu lassen. Die Blütezeit des Skatspiels scheint in Deutschland allerdings vorüber zu sein. Man erkennt dies schon daran, daß noch um die Jahrhundertwende in der Reichshauptstadt große internationale Skatturniere abgehalten wurden, während heute das Skatspiel auf Klubs und Vereine beschränkt ist. Hauptsächlich huldigt dem uralten Spiel noch die ältere Generation, während die Jugend ihr Interesse und ihre Freizeit mehr dem Sport widmet. Aber aus diesen Erscheinungen dem Skat ein baldiges Ende zu prophezeien, wäre weit verfehlt. Das vergangene Jahr soll sogar ein sehr gutes Skatjahr gewesen sein, in dem es besonders viele „Jungen" gegeben hat.

In der ganzen Welt steht die deutsche Spielkartenindustrie in hohem Ansehen. Eine Scheinblüte erreichte sie in der Inflationszeit, wo mancherorts Spielkartenfabriken wie Pilze aus dem Boden schossen, um nach der Stabilisierung wieder einzugehen. In einer solchen Spielkartenfabrik einer süddeutschen Stadt hatten es sich darin beschäftigte junge Mädchen, die meist aus sehr guten, jedoch durch die Inflation verarmten Familien stammten, zur Gewohnheit gemacht, einzelnen Spielkartenpäckchen ihre Photographien nebst persönlichen Angaben beizufügen. Diese Spielkarten, deren Preis auf dem Weltmarkt konkurrenzlos niedrig war, gingen damals in alle Erdteile. Eines Tages tauchte in der Stadt ein steinreicher junger Amerikaner, der Sohn eines Industriemagnaten, auf. Er hatte in seiner Heimat zufällig eines der Spielkartenpäckchen in die Hand bekommen, dem die Photographie eines schönen, ihm sehr zusagenden Mädchens beilag. Der Amerikaner machte daraufhin den Sitz der Spielkartenfabrik ausfindig und fuhr eigens über den großen Teich nach Deutschland, um dem betreffenden Mädchen Herz und Hand anzutragen. Auf diese mehr wie romantische Weise fanden sich zwei Menschen, die sich sonst nie im Leben begegnet wären. Den Abschluß der Angelegenheit bildete eine große Hochzeit, an der das ganze Personal der Spielkartenfabrik teilnahm. Seitdem bis zum Zusammenbruch des Unternehmens soll fast jedes Spielkartenpäckchen das Bild eines hübschen, jungen Mädchens enthalten haben; ob mit oder ohne Erfolg, vermögen wir leider nicht zu sagen.

Denkmäler für das Skatspiel.

Auch in Dresden und Halle wurden früher große Skatkongresse abgehalten. An erster Stelle steht jedoch von jeher Altenburg, das als Skatstädtchen sogar über ein Skatdenkmal auf dem Marktplatz und neuerdings auch über zwei Skatbrunnen auf dem Bahnsteig verfügt, die dort von der Reichsbahn errichtet wurden. Außerdem findet man im herzoglichen Schloß von Altenburg das einzige Spielkarten-Museum der Welt, das außer einer vollkommen betriebsfertigen Kartenmacherei aus dem 18. Jahrhundert mit historischem Handwerkszeug, Spielkarten aller Zeiten und Länder enthält. Man kann daraus ersehen, daß schon im Mittelalter die deutsche Spielkartenfabrikation in hoher Blüte stand. Augsburg, Nürnberg und Ulm waren damals die Hauptniederlassungen des deutschen Kartenmachergewerbes. Von dort aus gingen die Spielkarten in viele fremde Länder, was schon im 15. Jahrhundert England und Italien zu Einfuhrsperren und anderen Kampfmaßnahmen Deutschland gegenüber veranlaßten. So hat die Spielkarte ein volles Jahrtausend ihre führende Stellung im Leben der Völker bis in unsere Tage hinein zu behaupten vermocht.

Der Tag der Alten

Erzählung von G. W. AESCH

Das Wasser brodelt mißmutig im Kessel. Die Kaffeemühle schnurrt noch halbverschlafen. Tassen und Löffel läuten zaghaft den frühen Morgen ein. Erst der würzige Kaffeeduft weiht den neuen Tag.

„Komm, wir können anfangen", sagte Amalie.

„Fang nur an", antwortet Heinrich.

Täglich wiederholt sich dieser Morgen, mit denselben Geräuschen, mit denselben Worten. Wie täglich steht Heinrich erwartungsvoll am Fenster, sein Blick ist unverwandt auf einen Fleck gerichtet, — auf die Straßenecke dort unten links, um die jetzt viele Leute eilen, die an ihre Arbeit müssen.

Er spricht tagüber wenig mit Amalie. Was hat man sich auch noch zu sagen, wenn man fast fünfzig Jahre miteinander lebt. Nur jetzt, weil er Amalie allein am Frühstückstisch läßt, verredet er sein Schuldbewußtsein mit gleichgültigen Worten Unterhaltungsstoff gibt die Straße reichlich. „Der alte Lembke kommt auch gar nicht mehr von der Stelle, dagegen laufe ich wie ein Windhund; — wird nicht mehr lange machen, der alte Lembke." Amalie nickt stumm, es interessiert sie nicht mehr, ob der eine zu spät zum Dienst kommen wird, und der andere wieder ohne Hut und Jacke geht ob jene ein blaues oder rotes Kleid trägt. Sie kennt das alles schon seit Jahren, sie weiß auch, daß keine Macht der Erde ihren Heinrich jetzt vom Fenster bringen könnte.

„Er ist da!" meldet Heinrich. Ruckartig durchzuckt es seinen Körper. Seine Erwartung steigert sich zur Spannung. Fester noch heften sich seine Augen auf die Ecke und langsam, wie die Köpfe der Zuschauer beim Pferderennen bewegt sich sein Blick nach rechts. Zwei- oder dreimal unterbricht er diese sekundenzeigerhafte Drehung und verhält eine kleine Zeitspanne an einer Stelle. Lautlos wendet er sich dann weiter nach rechts. Jetzt ist sein Blick geradeaus gerichtet. Heinrich hält den Atem an; seine Augen fressen sich in ihr Opfer hinein, als wollten sie es — einem Angler gleich — zu sich heranziehen. — Dann setzt er sich enttäuscht und verärgert zu Amalie. Erst nach einer Weile macht er seiner Unzufriedenheit Luft: „Er sind wieder vorbei; warum schreibt der Junge nur nicht, — er könnte doch einmal schreiben." Amalie stippt die Semmel in den Kaffee: „Wird schon schreiben, — was soll er auch immer schreiben."

Dann räumt sie schwerfällig den Kaffeetisch ab, die Beine wollen nicht mehr so recht. In der Küche seufzt sie schwer: „Aber schreiben könnte er doch wieder einmal!"

Heinrich holt ein. Die Kaufleute kennen seine Sorgen schon seit Jahren. „Hat der Sohn was Neues geschrieben?" — „Vor zwei Wochen, heute vor zwei Wochen, ihm gehts gut, er ist zufrieden. Kann er auch sein." Er plaudert sonst gern; seit einer Woche gibt er diese kurze Antwort.

Amalie hat inzwischen das Zimmer besorgt, dann geht sie ans Mittagkochen. Heinrich schält die Kartoffeln. „Auch die Leute fragen, ob er geschrieben hat. — Aber was soll er auch schreiben. Es geht ihm ja gut."

Stumm essen sie nebeneinander, und stumm steht Heinrich wieder am Fenster, wieder steigert sich seine Spannung, sobald der Briefträger um die Ecke biegt. Eilig läuft er an die Türe, der Postbote kam in sein Haus. „Kein Brief von ihm" — zerstört der Beamte alle Hoffnungen — „nur eine Drucksache. Vielleicht mit der Abendpost." — Heinrich öffnet die Drucksache nicht. „Wird so ein Angebot von der Lotterie sein." Das Glück reizt Heinrich nicht mehr. Amalie sieht ihn fragend an. „Nein, nichts von ihm. Der Postbote meint, vielleicht mit der Abendpost." — Still setzt Amalie die abgetrockneten Teller in den Schrank. Still schlummert Heinrich sein Mittagschläfchen. Auch Amalie nickt langsam ein: Wird wohl viel zu tun haben."

Heinrich macht seinen gewohnten Spaziergang in den Park und setzt sich zu seinen Freunden auf die sonnige Bank. Seit Jahren treffen sie sich um diese Stunde auf dieser Bank. Jeder kennt den andern, sein ganzes Leben, die Geschichte seiner Kinder, die Sorgen und Schicksalsschläge, auch die wenigen Sonnenstrahlen, die auf ihr Dasein schienen. Sie haben nicht mehr viel miteinander zu reden.

„Hat er schon geschrieben?" — „Ja, vor zwei Wochen, ich sagte es doch gestern schon", antwortete Heinrich mißvergnügt, „vielleicht kommt heute mit der Abendpost ein Brief." Früher als sonst verläßt er die Freunde. Schon eine halbe Stunde vor der Postzeit steht er wieder am Fenster.

„Ich weiß nicht, warum du immer so lange auf den Briefträger wartest?" resigniert Amalie. „Hat er geschrieben, so kommt sein Brief auch ohne dein Warten." — Frauen verstehen davon nichts, — denkt Heinrich, und alles wiederholt sich, wie mittags, wie morgens, wie täglich.

„Er wird noch nicht geschrieben haben", ärgert ihn Amalie und bleibt so stumpf und teilnahmslos bei ihrer Flickarbeit, dabei ist der Postbote in das Haus gekommen. Zitternd greifen Heinrichs Hände nach dem Brief. Er hört nicht, was der Briefträger noch lächelnd sagt.

Amalie hat jetzt auch erfaßt, daß der Junge geschrieben hat, die Flickarbeit wird fortgelegt und schwerfällig humpelt sie an die Kommode. Heinrich liest den Brief vor. Amaliens frohgespannte Augen pflücken jede Silbe von seinen Lippen. Behutsam, fast feierlich wie ein Priester, betont er jedes Wort, als stünde hinter ihm ein nur Eingeweihten faßbares Geheimnis. Es dauert lange, bis er die drei oder vier Sätze, die in jeder zweiten Woche mit derselben Anrede und demselben Schluß, mit demselben Inhalt, ja fast mit denselben Worten zu ihm kommen, in Amaliens Hände legt. Halblaut buchstabierend liest sie den Brief nochmals in sich hinein. Ihre Augen werden feucht, jedesmal werden ihre Augen feucht, wenn diesen Brief ihre Hände halten.

Die nächsten fünf, sechs Tage trägt Heinrich den Brief bei sich in der Tasche. Jetzt bleibt er länger aus beim Einholen, auch von seiner sonnigen Bank eilt er nicht so schnell fort. Aber bald steht er wieder am Fenster, — morgens, mittags und abends —, und enttäuscht kehrt er sich dann wieder um: „Er könnte doch einmal schreiben."



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 135 — 1936

DIE FIRMA

Roman von Fritz Müller Partenkirchen

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

Mein Privatkonto darf weder gedeckt noch unter Debitorenkonto laufen. Bürgschaften, die von der Firma für meine Freunde eingegangen wurden, kommen in der Bilanz nicht vor . . . die von mir verfügten Grundsätze bei der Bestandsaufnahme lassen die Vorratskonten viel zu hoch erscheinen . . . die altbewährten Reserven, die für schlechte Zeit vorsorgen sollten, bestehen nur scheinbar fort, in Wahrheit aber sind sie durch gewisse Gegenkonten heimlich aufgehoben worden. Na, ist er vollständig, der Speisezettel?"

Zipperer sah seinen Chef entgeistert an.

„Sie haben gewußt, daß . . . daß . . ."

„Vielleicht sogar noch etwas länger als Sie!"

„Aber dann . . . dann begreife ich nicht . . ."

„Was begreifen Sie nicht?"

„Daß Sie mir nicht befehlen: Zipperer, kehren Sie zur Bilanzwahrheit zurück!"

Lamprecht seufzte. „Man hat 's schwer mit euch alten starren Veteranen. Da sind die jungen Kräfte wendiger. Die fragen nicht so viel!" Er sah den alten Buchhalter an. „Zipperer, lernen Sie endlich einmal erfassen: Wir leben in einer anderen Zeit. Jetzt herrscht ein Geschlecht, das auch etwas wagt! Wagnisse sind Uebergänge zu Größerem. Mit Pfennigfuchserbilanzen erwecken wir bei dem Trust keinen Respekt. Großzügig müssen die Bilanzen wirken. Es muß der Anschein erhalten bleiben, als schwimme man im Gelde. Sonst wird man gefressen. Sonst wird die neue Umsatzziffer angezweifelt!"

„Welche Umsatzziffer?"

„Die gestern der Trustleitung hinübergekabelt wurde!"

„Wer hat sie gekabelt?"

„Ich natürlich!" sagte Lamprecht ungeduldig. Dinge, auf die es ankommt, macht man immer persönlich."

Er winkte Zipperer zu, als wünsche er die Unterredung zu beenden.

„In Zukunft, wenn Sie der Hauptbuchhalter Zipperer sein und bleiben wollen . . ."

Zipperer sah seine kranke Frau vor sich, sah vor sich die Kinder, die ihm noch immer auf der Tasche lagen.

„. . . ich . . . ich will es bleiben, Herr Geheimrat!" sagte er mit bebender Stimme.

„Na, also! Ich kenne Sie doch, alter Herr! Hier sehen Sie . . . wenn Sie hier das Hauptbuch zum letztenmal zugeklappt haben, erfüllt sich ein alter Traum: Das kleine Haus im Grünen. Hier liegt das Papier, auf dem Ihnen Ihre Pensionsberechtigung zugestanden wurde!"

Zipperer fühlte ein Zittern in den Knien.

„Herr . . . Geheimrat . . ."

„Schon gut! Ich hoffe, Sie haben wegen der Bilanz keine Wünsche mehr vorzubringen!"

Auf den alten Lamprecht war ein Trommelfeuer niedergegangen. Er brauchte Schonung . . . er dürfe nicht mehr mit solchen Dingen belastet werden . . .

Er begriff erst nicht, was man damit bezweckte. Erst bei der feierlichen Ueberreichung der Urkunde, die ihn zum Ehrenvorsitzenden ernannte, hatte er begriffen.

Stumm trat er ab. Nicht, ohne vorher zu fragen: „Wenn ich die Ehre haben soll . . . was ist dann meinem Nachfolger zugedacht worden?"

Man hätte sagen können: „Die Arbeit!" — Aber Graf Kaltenbrunn, der Nachfolger, hatte noch nie gearbeitet. Also sagt man: „Die Repräsentation! Eine Gesellschaft, wie die unsere, braucht einen feudalen Außenglanz. Sie werden das verstehen, Herr Lamprecht!"

Er verstand es nicht. Das war auch nicht nötig. Es genügte, daß er seinen Ehrenvorsitz vernünftigerweise so auffaßte, zu jeder Sitzung einen Boten mit einem Kärtchen zu schicken: Er bedauere, aus irgend einem Grunde nicht erscheinen zu können.

Man bedeutete dem Boten, es sei gut. Aber der Bote wies in die Ecke des Kärtchens: „Um Rückgabe wird gebeten!" Mit den Jahren, in denen diese Karte immer wieder hin und her wanderte, wurde sie gelb. Elfenbeingelb wie die müde Haut, die sich rissig über die Backenknochen des Grafen Kaltenbrunn spannte, während er verlas, was ihm auf den Präsidententisch geschoben wurde.

Er las farblos.

Thilde Utz, die das Protokoll zu führen hatte, dachte: Er betont falsch. Auch der kleinste Lehrling unserer Firma hätte mehr Verständnis für den Rechenschaftsbericht über das letzte Geschäftsjahr.

Einer der Aufsichtsräte gähnte. Es war Kulenkamp, der Rentner, von dem es hieß, er habe „es" im kleinen Finger. „Es" war das Geld, „es" war der Profit, war die Empfindung: Hier gibts zu verdienen! „Es" war die Witterung: Hier ists brenzlich!

Kulenkamp hatte keine Ahnung von Volkswirtschaft und von tieferen Zusammenhängen. Er hatte nur den „Riecher", sonst nichts.

Am Präsidentenplatz gab es eine Stockung. Graf Kaltenbrunn hatte Blatt 3 beendet und die Fortsetzung aus Versehen auf Blatt 5 aufgenommen. Ihn hatte der sinnlose Uebergang darin nicht gestört. Generaldirektor Lamprecht machte eine Bewegung, als wollte er den Schaden beheben, ließ es aber sein, als niemand Anstoß daran nahm.

„. . . so daß die Gesellschaft in diesem Jahr leider nicht in der Lage ist", schnurrte der Graf zu Ende, „die herkömmliche Dividende an die Herren Aktionäre auszuschütten!"

„Hol mich der Teufel!" schaltete Kulenkamp ein.

Ueber der Aufsichtsratssitzung lag Gewitterspannung. Die Stühle rückten, Finger flogen in die Höhe. Jeder wollte zuerst das Wort haben.

Da griff Lamprecht doch ein: „Verzeihung, Herr Graf, der letzte Satz ist nicht ganz richtig vorgelesen. Darf ich mir erlauben?"

Er nahm ihm das Blatt aus der Hand.

„Der Satz heißt so? . . . sodaß die Gesellschaft in diesem Jahre leider nicht mehr in der Lage wäre und so weiter!"

„Hört, hört!" rief Kulenkamp. „Nicht wäre . . ."

„Wäre oder ist — ist oder wäre . . . ich finde wirklich keinen allzu großen Unterschied!" sagte Graf Kaltenbrunn.

„Für den, der keine Aktien hat!" fuhr Kulenkamp auf. „Ich habe welche . . . meine Freunde haben welche!"

„Also wie stehts mit der Dividende? Wird eine verteilt?"

„Verdient ist keine!" warf der Bankdirektor der Unionsbank ein. „Aber zu beschließen hat der Aufsichtsrat!"

„Ich verstehe das nicht", meinte ein Professor Wallerstein. „Was nicht verdient ist, kann durch keinerlei Majoritätsbeschluß verteilt werden! Das ist logisch, denke ich!"

„Wirtschaftsdinge sind nicht immer logisch, Herr Professor!"

„Ach, was Logik!" begehrte Kulenkamp auf. „Die Dividende steht zur Debatte! Ich habe meinen Freunden versprochen, daß Dividende . . ."

Eine Spielstube für Erwachsene in Berlin



In Berlin wurde in diesen Tagen eine Spielstube für Erwachsene eröffnet. Der Zweck dieser Einrichtung ist der, daß die Erwachsenen den Sinn der Spiele wieder erlernen sollen, damit sie die Möglichkeit haben, den Weihnachtswunschzettel ihrer Kinder vom Standpunkt des Kindes zu beurteilen.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Auch in der Presse war die Stimmung für Dividendenerhöhung. bemerkte der Bankdirektor.

„Hinzu kommt noch", sagte Richard Lamprecht, „das unsere für unser Land ausschlaggebende Stellung innerhalb des Trusts nur aufrechterhalten werden kann, wenn . . ."

„Verteilen . . . verteilen!" rief es von allen Seiten.

„Und die liquiden Mittel für die Auszahlung?"

„Sind beschafft!"

„Wieso? Wodurch?"

„Nun, ich denke doch, unser Kredit . . ."

Reden und Gegenreden gingen längst über den Kopf des Präsidenten hinweg. Er saß ausgeschaltet da. Er sah unglücklich aus.

Es war offensichtlich: Weitaus die meisten waren für Verteilung einer Dividende.

„Abstimmung!" rief Graf Kaltenbrunn.

Bevor es dem Grafen gelang, mit seiner Stimme durchzudringen, drängte sich ein Diener heran, flüsterte Richard Lamprecht etwas zu. Er machte eine ungehaltene Bewegung.

„Sie sehen doch, daß ich jetzt keine Zeit habe!"

Der Diener zuckte die Schultern.

„Verzeihung, Herr Generaldirektor, die Dame macht einen verstörten Eindruck . . . ich glaube . . ."

Lamprecht beugte sich zu Thilde Utz hinüber.

„Machen Sie das ab, Thilde! Aber schnell . . . Sie werden hier bald wieder gebraucht für die Protokollierung!"

Thilde eilte hinaus und stand ihrer alten Rivalin Lola Mangold gegenüber. Vergrämt sah sie aus, fast heruntergekommen. Die nackte Not stand auf ihrem Gesicht.

Nur mit Mühe gelang es Thilde, ihre Ruhe zu behalten.

„Es geht Ihnen nicht gut?" fragte sie.

Lola Mangold brach in Tränen aus.

In abgerissenen Sätzen beichtete sie einen erschütternden Lebensabriß: Keine Mutter, kein Verbrechen . . . der Vater ein Verbrecher, der fliehen und sich verbergen halten mußte. Aus der Verborgenheit hörte und forderte er ununterbrochen. Trieb sie von einer Hand in die andere. Verlangte immer mehr. Stieß sie immer wieder, wenn sie sich etwas hochgearbeitet hatte aus dem Sumpf, dorthin zurück. Ein Wunder sei noch da, um den sich der Vater nie gekümmert habe. Sie habe für diesen Bruder alles ertragen.

Erinnern Sie sich nicht an den hochbegabten Schüler auf der großen Prüfung an der Landwirtschaftsschule? Er hat damals eine entscheidende Abschiedsrede halten dürfen. Ich . . . war immer stolz auf ihn . . ."

Thilde stand erschüttert. Sagen konnte sie nichts.

Und nun ist auch das aus, Fräulein Utz . . . wir können heute nicht mehr weiter. Er . . . er muß sein Studium abbrechen, weil ich . . . weil ich kein Geld mehr habe. Ich wollte Richard Lamprecht sprechen. Vielleicht erinnert er sich noch meiner. Ich habe ihm doch einmal einen großen Dienst erwiesen und . . . und . . ."

Thilde Utz zögerte einen Augenblick lang. Dann hatte sie entschlossen: „Morgen ist Sonntag. Kommen Sie am Nachmittag zu mir . . . vielleicht kann ich Ihnen helfen . . ."

Und bevor Lola Mangold ihr danken konnte, war sie wieder in das Konferenzzimmer geeilt.

Hier war inzwischen die Abstimmung vor sich gegangen, die eine große Mehrheit für eine Dividendenverteilung ergeben hatte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es tut selten gut, wenn der Lehrling in der Lehrzeitfirma angestellt bleibt. Für die Firma nicht und für den Angestellten nicht. Auch die Kunden sagen: „Den? Den kennen wir ja noch aus der Zeit, als er die Portokasse unter sich hatte!" — und erwarten nichts von ihm.

Franz Lohmann war doch geblieben. Er hatte sich hinaufgehantelt. Es hatte sich herausgestellt, daß er mit den Banken gut verhandeln konnte. Er war mit bemerkenswert schneller Auffassungsgabe in das geheimnisvolle Räderwerk des Bankbetriebes eingedrungen.

Noch ein anderes Talent glaubte Thilde Utz in ihm entdeckt zu haben.

„Schickt ihn auf die Reise!" riet sie. „Franz Lohmann hat, glaube ich, das Zeug zu einer Verkaufskanone!"

Bei zwei, drei Sachen, die sich brieflich schon zerschlagen hatten, wurde ein Versuch gemacht. „Verderben kann er nichts mehr!" hieß es. „Hier ist das Reisegeld!"

Und als er zögerte: „Na, warum verschwinden Sie nicht? Woran fehlt's noch?"

Da sah der kleine Franz Lohmann keck auf: „Welchen Provisionssatz bekomme ich, wenn ich die Kiste schmeiße?"

Er „schmiß" sie wirklich. Er bekam die Provision. Er bekam noch viele solcher Provisionen. Bei den Großgeschäften, wenn sie auf des Messers Schneide standen, hieß es von nun ab: „Heraus mit unserer Verkaufskanone! Franz Lohmann an die Front!"

Die Zeit der Genossenschaft war angebrochen. Die Genossenschaften wurden groß . . . die Zeit blieb klein. Ueberall in der Politik war die Parole „Links!" durchgebrochen. Fast lückenlos war die vielgliedrige Front der Konsumgenossenschaften von den sozialdemokratischen Arbeiterführern erobert worden. Jetzt schickten sie sich an, den Angriff in die Produktionsgenossenschaften hineinzutragen.

Kaum, daß sie Widerstände fanden. Da wagte man den Einbruch auch ins flache Land. Der Bauer hatte den Linkern bisher immer als nicht zu eroberndes Bollwerk gegolten. Jetzt erwies es sich: Auf dem Umweg über die Genossenschaften war er es nicht mehr.

„Lohmann, betonen Sie: Sie sind der Sohn eines Arbeiters! Fühlen Sie bei den Herren an der Spitze vorsichtig vor, woran es liegt, daß die Verkaufsverhandlungen nicht vorwärtsgehen wollen!" sagte man Franz Lohmann.

„Es werden Angebote der Konkurrenz vorliegen!" sagte er mit der Miene des Wissenden.

„Wir haben jeden Preis unterboten. Daran kann's also nicht liegen!"

„Auf der Gegenseite könnten Verbesserungen, neue Patente vorliegen!"

„Donnerwetter, Lohmann, Sie reden daher, als hätten wir keinen Max Flamm! Hat der nicht vier Fünftel aller Landmaschinenerfindungen der letzten zehn Jahre auf sein Konto zu buchen? Und steht er nicht gerade jetzt auf der Höhe?"

„Dann bleibt nur eins noch . . ." meinte Franz sinnend.

„Daß man auf der andern Seite ein bißchen künstlich nachhilft?" lächelte der Verkaufsdirektor. „Wird schon so sein! Wir werden uns anpassen, Lohmann!"

„Also schmieren?"

„Nach Bedarf und nach den neuesten Methoden! Sie haben volle Freiheit. Die Hauptsache, der feste Auftrag kommt herein! Es handelt sich um hunderttausend Mark, Lohmann! Telegraphieren Sie uns über den Erfolg!"

Franz brachte den Auftrag auf die doppelte Anzahl Mähmaschinen.

„Großartig gemacht! Aber warum haben Sie nicht telegraphiert?"

Franz Lohmann senkte den Kopf. „Eine Schande kommt auch so früh genug!"

„Schande? Wie teuer war sie denn, die Schande?"

Franz wies auf den Zettel.

„Wie? Nicht mehr? Wir haben auf bedeutend mehr gerechnet! Ihre Freunde sind noch Anfänger!" lächelte der Verkaufsdirektor. „Und . . ." — „Und?" — „. . . und Sie selbst, Lohmann?"

Franz wurde blutrot. „Ich muß doch sehr bitten, Herr Direktor!"

„Schon gut! In diesen gleitenden Dingen gilt der Grundsatz: Wer beleidigt tut, rutscht aus! Sie werden da noch allerlei erleben! Verkaufen Sie nur weiter . . ."

„Ich stelle fest: Ich tue nicht beleidigt, sondern . . ."

Der Direktor schob ihn bei den Schultern zur Tür. „Alles in Ordnung, lieber Lohmann! Bringen Sie uns weiter solche Auftragszettel. Sie sind schon heute unsere erste Verkaufskanone. Vergessen Sie nur nie: Schmieren lohnt sich!"

Er hatte recht. Es lohnte sich. Franz brachte Großauftrag um Großauftrag.

Er wartete auf einen, der sich nicht „schmieren" ließ. Er wartete vergeblich. Schmieren war so handelsüblich geworden, daß man kaum noch ein Wort darüber verlor. Die meisten Angestellten der Bestellerfirma sagten es ganz offen, welchen „Zwischenbetrag" sie der „Erwägung anheimgäben". Höchstens, daß sie bescheidentlich hinzufügten: „Ich nehme an, Sie kalkulieren den Betrag mit ein!"

Andere wieder gaben alle Vorzüge des Angebots anerkennend zu, nur „gewisse Schwierigkeiten" seien noch zu überwinden. Dabei öffnete sich wie von selbst die Hand.

Und wo es ganz zähe ging, war er beauftragt, leichthin einzuschalten: „Und welche Summe darf ich für Sie selbst referwieren?"

Dazu kamen noch einige andere Annehmlichkeiten: Zimmerflucht in ersten Hotels, umfangreiche Zechen, Champagner . . . kam alles, was mit einem Augenwinkern durch ein Heer „verstehender" dienstbereiter Geister herbeizuschaffen war.

Franz hatte mit dem Verkaufsdirektor eine Wette abgeschlossen: „Einen oder zwei finde ich doch im Jahr, die nicht mittun!"

Nach Weihnachten warf der Verkaufsdirektor hin: „Haben Sie die Wette jetzt verloren?"

„Ich habe zwei Herren von der Zentralgenossenschaft auf heute abend in die „Vier Jahreszeiten" zur Schlußabrechnung bestellt."

„Ich werde ja dann dabei sein und die verlorene Wette gleich bei Ihnen einkassieren!" lachte der Direktor.

Franz sagte nichts.

Im „Goldenen Zimmer" der „Vier Jahreszeiten" war ein wunderbares Abendessen aufgefahren. Die beiden Herren der Zentralgenossenschaft lehnten dankend, aber sehr entschieden ab.

(Fortsetzung folgt)

Reise ins Schönwetterland

Von ANNA KAPPSTEIN

Die hellen Vokale der Stadt Lugano, des größten Ortes im Tessin, verraten romanischen Sprachklang. Ihnen geht das dunkle U voran: durch die Ahnung überschwänglichen Lichts des Südens wittert geheimnisvoller Schatten. Das Wesen des schweizerischen Kantons Tessin ist damit umrissen. Italienische Fülle von Sonnenschein und Blumen, Farbenrausch und Feste — zwei ganze Tage währt das jährliche Kamelienfest —, romanische Bauart der Städte, Kapellen und Klöster, mit sicherem Blick in die romantischsten Punkte der Landschaft gestellt, — aber ein Dreigestirn von Gipfeln umtrotzt die Blüten- und Wohnidyllen. Der Monte Salvatore und der Monte Bre, die zwar beide unterhalb der Tausendmeterhöhe bleiben, erschließen ausgedehnte Fernsichten, und der Monte Generoso, der sich zu den Zweitausendern hinüberhält, schimmert in schneigem Scheitel auf die Ueppigkeit des Pflanzenwuchses zu seinen Füßen. In seinem Geklüfte staut verzehrendes Eis sich bis in den Hochsommer. Von oben liegt das Auge über die Lombardische Ebene bis zum Marmorwunder des Mailänder Domes und zum Naturdom des Monte Rosa, der in seiner ganzen Gewalt und Reine erscheint. Alle drei Berge erklimmt am Drahtseil oder auf dem Zahnrad eine Bahn; doch es ist Genuß und Selbstzweck, einen der vielen Wege, die emporführen, unter die Füße zu nehmen, — schon wegen der zauberhaften Alpenflora auf Matten und Gestein.

Freilich werden im Ticino die Menschen faul. Nicht erschlafft von Hitze, denn die Milde des Winters und die Wärme des Frühlings und des Herbstes kosen nur, und die Sommertemperaturen fühlt der Atem der Bergseen. Allein die Tage wie die Nächte haben etwas Einlullendes und Verträumtes, und mit Grund heißt ein Ortsteil von Lugano „Paradies". Im Paradiese blüht und wächst uns alles zu, wer wollte „strebend sich bemühen"? Hotels und Gasthöfe tun ein übriges, den Fremden zu verwöhnen; in großen Gärten mit exotischer Vegetation sind sie gelegen. Die Magnolia grandiflora, Gingko biloba aus Ostasien, Wellingtonia mit den mächtig ausladenden horadeltenartigen Aesten ragen über Azalienhaine, Orangen-, Limonen-, Mispel- und Feigenbäumchen, und der strenge Ruch des Lorbeers würzt die Süße des Rosenduftes.

Die dicht bevölkerte Stadt Lugano ist der Mittelpunkt, der den Blutumlauf des Verkehrs treibt und zurücknimmt. Der See, — himmlisch blaue, gewittrig stahlgraue oder rosig erglimmende Fläche —, schneidet fjordähnlich in viele Täler, deren jedes sein besonderes Gepräge besitzt. In einer dieser „Seeklammern", wie die Wasserarme genannt werden, gibt es allzeit heitere Witterung, wenn über den anderen die Wolken ziehen. Je nach der Windströmung wählt man die Wanderrichtung. Oder das Ziel der Fahrt. Die „Seeschwalben" kreuzen das Gewässer mit zuverlässigen Anschlüssen an die Uferbahnen, und je nach Stimmung schmeckt man die Abenteuerlichkeit des räubermäßig am Fels hängenden Malerdorfes Gandria oder den Alti ipumante des Fischerdorfes Caprino. Unternimmt auch wohl eine Rundreise über die drei „oberitalienischen" Seen — der Name stimmt nicht ganz —, deren jeder den Nachbarn an Schönheit ausstechen möchte.

Lugano, Hauptstelle der Gotthardbahn, ist am meisten international gefärbt. Locarno, amphitheatralisch gebaut zwischen Tessinniederung und Waggiadelta am Nordende des Langen Sees, des tiefsten aller europäischen Seen, ist Kopfstation, Ausgang für den Süden, dessen nahe Grenze über den See und die westlich verlaufende Linie der Centovallibahn streicht. Eine Fahrt durch ihre „hundert Täler" vermittelt Spannung über Spannung. Locarnos Nachbarorte Ascona (mit dem Monte Verita und dessen Künstlerkolonie), Ronco, Brissago, einst verlorene Uferflecken, entwickeln sich zu gepflegten Luftkurorten, seit Locarno in der Weltpolitik eine Rolle übernahm. Hoch über den politischen Händeln thront das Wallfahrtskirchlein Madonna del Sasso, und höher noch bei der Kapelle des heiligen Bernhard schweift der Blick zu den Eisriesen, den ewigkeitsalten. Das ist der eigentümliche Reiz des Tessin, daß man sich durch kurze Ausflüge in seine Zonen versetzen, sich nach Sizilien oder Capri träumen kann und dabei nie den Firnenglanz der Schweizer Alpen aus den Augen verliert. Der weichen Natur südlichen unbändigen [illegible]ens, schwelgerischen Glühens der Beleuchtungen [illegible]s Widerscheins in der Flut wächst dadurch Kraft und Wildheit zu, so wie sich in die musikalischen Laute des Lateinischen das herbe Schwyzer Deutsch mischt. Der Zweisprachigkeit des Kantons begegnet die Zweiseeligkeit: der elegante Genießer in der mit bunten Seidenkissen ausgelegten Gondel oder auf den prunkvollen Veranden weißer, vom Violett der Glyzinen überschütteten Schlößchen, und der Rucksackmensch mit Nagelschuh neben dem seilbewaffneten Führer, die, gesammelten Ernstes voll, zu den drauenden Gipfeln streben.

Bellinzona, die wehrhafte Hauptstadt des Tessin, unter drei alten zinnengekrönten Burgen, wurde Industriestadt; doch dem Reiz seiner Lage geschah dadurch kein Abbruch, und seine Zugvögel und Mörtchen vermitteln dem Besucher, der von Norden kommt, den ersten Eindruck des Südens. Zumal an Tagen, da der Föhn weht, die Palme wiegt, den Sand wirbelt und das Blut zu einer fieberischen Trunkenheit aufpeitscht.

Das nahe Italien gibt sich auch in mannigfachen Kunstschätzen der tessinischen Gotteshäuser und des Privatbesitzes kund. Die Bevölkerung des Tessin ist so kunstsinnig wie lebensfroh, gesangsfreudig und, im Gewimmel der Märkte und Blumenfeste, aufgelegt zu Scherz und Verkleidung wie beim Karneval. Die Weinhörner und die Fruchthänge verbürgen ein leichtes Leben. Und der Reisende bringt Geld in das gesegnete Ländchen, in dem man keinen Winter kennt und kein nordisches Sichverkriechen in geheizten Stuben. Wie in allen warmen Landstrichen, spielt ein Teil des täglichen Lebens sich auf der Straße ab, unbefangen, unbelobt wie uns, briefisch natürlich, und beim nächsten Heimaturlaub schon wollten wir Kriegstrauung halten. Den wedanken wurde ich allerdings nie recht los, daß Anneliese durch ihren Bruder erfahren könnte, wie wenig rücksichtsvoll ich als Vorgesetzter mit ihm umgegangen sei, das viel schlimmere, daß im Grunde ich es war, der sozusagen seine Strafversetzung an die Westfront betrieben hatte — das, durfte ich annehmen, war auch ihm nicht zur Kenntnis gekommen.

Etwas viel Schlimmeres noch geschah: Heinz Feldhaus fiel im Gange der ersten schweren Märzoffensive 1918, als Letzter ausharrend an seinem Geschütz, vor wenigen Wochen erst geschmückt mit dem Eisernen Kreuz. In einem Briefe voll der bittersten Vorwürfe und Anklagen schrieb dies mir Anneliese, zugleich mit der Ankündigung, daß sie das Verlöbnis hiermit als aufgehoben betrachte.

Sie umzustimmen, wäre zwecklos gewesen, ich hätte den Mut dazu auch gar nicht aufgebracht, in dieser seelischen Verfassung nicht, in der wir beide uns befanden.

Ich habe ihr trotzdem die Treue gehalten — und eben darum bin ich Junggeselle geblieben."

Ich begriff. Schweigend tranken wir unser Glas zur Neige und schweigend begleitete ich den Freund in der nächtlichen Stille nach Hause.

Was tragische Schuld ist, habe ich an diesem Abend zum ersten Mal wie in der eigenen Brust durchlitten.

Ein Mann verliert den Mut

Erzählung von H. A. BERGER

Wir hatten uns eine Ewigkeit nicht mehr gesehen, Fritz Weber und ich. Zum letzten Male genau drei Jahre vor Ausbruch des großen Krieges. Wir hätten allen Anlaß gehabt, auf ähnliche Art, wie Eheleute, ihre silberne Hochzeit feiern, unser Zusammentreffen nach einem Vierteljahrhundert in festlichem Rahmen zu begehen. Aber meinem Freund war nichts weniger als festlich zu Mute, als ich, in meiner Vaterstadt vorübergehend wieder einmal zu Besuch, ihm zufällig auf der Straße begegnete. Ich hatte nichts mehr von ihm gehört und mußte, da ihm also der Krieg und augenscheinlich auch die Zeit inzwischen nichts anzuhaben vermochten, annehmen, daß er glücklich verheiratet und womöglich im Besitze eines kräftigen Nachwuchses sei. Die Enttäuschung war daher groß, als er beides verneinte, obschon er mir sein gesundheitliches wie auch körperliches Wohlergehen vollauf bestätigte. Eine halbe Mosel lötte ihm endlich die Zunge und mir das Rätsel seines Einsiedlertums.

„Damals also," fuhr er in der Schilderung seiner Kriegserlebnisse fort, „damals hatte ich einen Ersatztransport von etwa zwanzig Mann nach Rußland zu bringen. Kurz vor unserer Abfahrt schon erreichte uns das Gerücht vom russischen Waffenstillstand, sodaß wir also guten Mutes uns auf die Reise begeben konnten.

Indessen kam es anders, als ich erwartet. Und daran war allein die treue Kameradschaft meiner Kanoniere schuld, die sich noch vor dem ersten Pfiff der Lokomotive zu einer einzigen Familie zusammengeschlossen hatten. Ich stellte das alsbald mit großer Genugtuung fest, wenn ich ab und zu bei längerem Halt schnell mal einen Blick in ihren Wigwam warf oder, angelockt von ihrem rauhen Sang zu einem virtuos gespielten Schifferklavier, eine kurze Wegstrecke mit ihnen fuhr.

Während einer solchen gemeinsamen Fahrt nun geschah es, was ich mein Schicksal nennen möchte. In Giessen stiegen im letzten Augenblick zwei junge Damen zu uns, die durch uns Feldgraue und ein lärmendes Holdrio offensichtlich mehr angezogen als abgeschreckt worden waren. Und dies, obwohl sie ein flüchtiger Augenschein schon belehren mußte, daß wir — Militär und Zivil in trautem Verein — in dem zum Stehen mehr als zum Sitzen eingerichteten Wagen zweiter Güte bereits wie die Heringe zusammengepackt waren. Aber zum ersten hatte ich, sie zurückzuhalten, keine Befehlsgewalt, und zum zweiten versprach ihr Hinzukommen der weiteren Fahrt eine neue, interessante Note zu geben. Wie ein Mann erhoben sich denn auch meine Leute, um ihnen zuvorkommend ihren Sitzplatz anzubieten. Und bevor sie mich, der ich sittsam im Hintergrund blieb, entdeckt haben mochten, waren sie von einer dichten feldgrauen Mauer umstellt, die aber ehrfurchtsvoll zurückwich, als unser Harmonikaspieler, die Situation rasch erfassend, zu einem Walzer aufspielte. Im Nu hatte jede ihren Tänzer, mit dem sie sich, so gut es auf der improvisierten Tanzfläche gehen wollte, also mehr um sich selbst als im Kreise, drehten.

Umso besser konnte ich die Tänzerinnen beobachten, die es mir in der Tat schwer machten, zu entscheiden, welche die Klügere und Schönere sei. Gewichtslose Elfen, schienen sie in die Gewalt von tapsigen Bären geraten zu sein, so anmutig und — nach drei trauenlosen Frontjahren kein Wunder — wie einem Märchenbild entstiegen wirkten sie. Die eine mußte mich jetzt doch erspäht haben, die natürliche Erregung des Tanzes allein war es jedenfalls nicht, was ihr Gesicht plötzlich mit einer flammenden, um nicht zu sagen schamhaften Röte überzog. Als sie endlich aufatmend freigegeben wurde, faßte ich mit ein Herz und sprach sie an.

Ich erfuhr, daß sie Studentin sei und eben im Begriffe, zusammen mit ihrer Freundin, die gleichfalls in Giessen studierte, in die Weihnachtsferien nach Hause zu fahren. Es stellte sich weiter heraus, daß sie den gleichen Studien der Literatur und Kunstgeschichte oblag wie ich in ferner, fernet Friedenszeit. Da blieb denn nichts anderes übrig, als uns, Kommilitonen und sogar Fachkollegen, die wir waren, kräftig die Hände zu schütteln. Die Reihe war nun an ihr, nach dem Woher und Wohin unserer, meiner Reise zu fragen. Ich wich ihr lachend aus, sagte, sie mache sich mit solchen Fragen der Spionage verdächtig, stand ihr aber dann doch ausführlich Rede und Antwort.

Ach, was für ein merkwürdiger Zufall! Bei dem gleichen Regiment stehe ja auch ihr Bruder in Garnison. Seit acht Wochen ungefähr, als er sich freiwillig, vom Gymnasium weg, zur Feldartillerie meldete. Ob ich ihn vielleicht kenne, den Kanonier Heinz Feldhaus?

Allerdings kannte ich ihn. Ich kannte ihn sogar so gut, daß ich einer Welle Bluts, die mir bei der Nennung des Namens ins Gesicht stieg, nicht zu wehren vermochte.

Nur zu deutlich stand er wieder vor meinen Augen, linkisch und unbeholfen, der Unglücksrabe meiner Batterie. Wieviel an Aufregungen hatte ich ihm nicht zu verdanken, beim Appell, bei Besichtigungen aller Art, wenn alles tadellos klappte, und nur dieser Feldhaus den guten Eindruck wieder verdarb!

Ich hatte es in der Hand gehabt, ihn meinem Rußlandtransport zuzuteilen, der bei der augenblicklichen Kriegslage im Osten beinahe eine harmlose Spazierfahrt war. Aber ich rächte mich für manchen Rüffel, den ich seinetwegen hatte einstecken müssen, vielleicht auch nur in einer instinktiven Abwehr alles Unsoldatischen, indem ich Sorge trug, daß er mit dem nächsten Schub an die mörderische Westfront kam. Der wurde allerdings erst zusammengestellt, als wir bereits in Marsch gesetzt waren.

Das alles verschwieg ich, feige und schuldbewußt, ja ich strich seine militärischen Tugenden noch kräftig heraus: „Ja, der Feldhaus, das war einer der Strammsten in meiner Batterie!"

Offensichtlich geschmeichelt, reckte sie Kellowtretend für ihren Bruder dieses Lob ein. Zum Glück wurde ich der Peinlichkeit meiner Lage für den Augenblick durch einen Tänzer enthoben, dem sich meine schöne, Nachbarin ohne Gnade ergeben mußte. Für den Rest ihrer Fahrt konnten wir uns dann umso ungestörter auf einen Gesprächsstoff einigen, der uns ja wohl beiden am Herzen lag. Es ging schon auf Mitternacht zu, als die Studentinnen an ihrem Reiseziel anlangten, wo ihnen lärmend-musikalische Abschiedsgrüße den Trennungsschmerz zu mildern versuchten.

Ich selbst begab mich wieder in mein Abteil zurück, das ich auf der Weiterfahrt kaum mehr verließ. Die Einsamkeit hier tat mir wohl nach der doppelten Unruhe der letzten Stunden. Und als ich, lang ausgestreckt, in tiefen Schlaf verfiel, nahm ich nur noch das Bild ihrer lieblichen Erscheinung mit hinüber.

Ein Erwachen im fahlen Morgendämmer begrüßte links und rechts von mir die einsame Heide. Der Anblick stimmte zwar meinen Mut wieder bedenklich herab, doch stand es fest in meinem Herzen beschlossen, die Verbindung mit Anneliese nie wieder im Leben aufzugeben. Nicht nur die gedankliche; die war hergestellt, und die schriftliche würde heute noch folgen. Nein — das unverrückbare Ziel meines Strebens war die gesetzliche Verbindung mit ihr!"

„Und hast du sie je wiedergesehen?" unterbrach ich hier voller Ungeduld, das Ende zu erfahren, meinen Freund.

„Tja, das übrige ist schnell erzählt. Wir schrieben uns in der Folge, so oft es mit der Feldpost auf die weite Entfernung nur möglich war. Im Frühjahr verlobten wir uns, brieflich natürlich, und beim nächsten Heimaturlaub schon wollten wir Kriegstrauung halten. Den wedanken wurde ich allerdings nie recht los, daß Anneliese durch ihren Bruder erfahren könnte, wie wenig rücksichtsvoll ich als Vorgesetzter mit ihm umgegangen sei, das viel schlimmere, daß im Grunde ich es war, der sozusagen seine Strafversetzung an die Westfront betrieben hatte — das, durfte ich annehmen, war auch ihm nicht zur Kenntnis gekommen.

Etwas viel Schlimmeres noch geschah: Heinz Feldhaus fiel im Gange der ersten schweren Märzoffensive 1918, als Letzter ausharrend an seinem Geschütz, vor wenigen Wochen erst geschmückt mit dem Eisernen Kreuz. In einem Briefe voll der bittersten Vorwürfe und Anklagen schrieb dies mir Anneliese, zugleich mit der Ankündigung, daß sie das Verlöbnis hiermit als aufgehoben betrachte.

Sie umzustimmen, wäre zwecklos gewesen, ich hätte den Mut dazu auch gar nicht aufgebracht, in dieser seelischen Verfassung nicht, in der wir beide uns befanden.

Ich habe ihr trotzdem die Treue gehalten — und eben darum bin ich Junggeselle geblieben."

Ich begriff. Schweigend tranken wir unser Glas zur Neige und schweigend begleitete ich den Freund in der nächtlichen Stille nach Hause.

Was tragische Schuld ist, habe ich an diesem Abend zum ersten Mal wie in der eigenen Brust durchlitten.

Das Einkommen der Herrscher

Die Frage, was Könige und Fürsten an Privateinkünften beziehen, wird ab und zu immer wieder erhoben. Nach einer neuesten Zusammenstellung ist der englische König Eduard VIII. von den heutigen Fürsten derjenige, der sich des größten Privateinkommens erfreuen kann. Denn zu seiner Zivilliste, die jährlich drei Millionen Pfund beträgt, fließen noch Millionen aus zahlreichen anderen Einkünften in seine Privatkasse. Vor dem Kriege war es Kaiser Wilhelm II., der 18 Millionen Goldmark bezog. Von Ludwig XVI. weiß man, daß er 25 Millionen erhielt, Napoleon hat sich als Kaiser die gleiche Summe bewilligt, während er als Konsul „nur" 500 000 Franks erhielt. Ludwig XVIII. bekam sogar 38 Millionen aus der Staatskasse ausbezahlt, Louis Philippe, der Bürgerkönig, war dagegen weit bescheidener und begnügte sich mit 19 Millionen. Der heutige Präsident der französischen Republik erhält ein Gehalt von 3,6 Millionen Franks, von dem ihm auch noch Steuern abgezogen werden. Sicher findet aber auch er sein bescheidenes Auskommen . .

Sport-Rundschau

Aufstellung Italiens erst in Berlin

Die „Azzurri" am Comer See.

Vittorio Pozzo hat seinen nach Mailand eingeladenen Spielern den Marschbefehl nach Como gegeben. Am Dienstagmittag trat der italienische Verbandskapitän mit seinem Gefolge, das den Kern der „blauen Mannschaft" für Berlin bildet, die kurze Reise nach den schönen Gestaden des Comer Sees an. Hier sollen die Nationalspieler in aller Ruhe und Abgeschlossenheit die letzten Tage bis zur Abfahrt nach Berlin verbringen.

Das Aufgebot von zwölf Spielern, denen Pozzo sein Vertrauen geschenkt hat, setzt sich zusammen aus den Torhütern Olivieri (Lucca) und Ceresoli (Bologna), den Verteidigern Monzeglio und Allemandi (beide AS Rom), den Läufern Serantoni (AS Rom), Andreoli (Bologna), Arglien II (Juventus) Turin und den Stürmern Pasinati (Triest), Meazza (Ambrosiana Mailand), Piola (Lazio Rom), Ferrari (Ambrosiana Mailand) und Colaussi (Triest). Zwei weitere zur Stunde noch nicht feststehende Spieler sollen am Mittwoch in Como eintreffen.

Sorgen um Meazza.

Der Verbandskapitän befindet sich diesmal in keiner beneidenswerten Lage. Die Meisterschaftsspiele am letzten Sonntag haben wieder einige gute Spieler auf die Verletztenliste gesetzt. Unter ihnen befindet sich [illegible] bisherige Nationaltorwart Amoretti, der nun [illegible]en jungen Olivieri ersetzt wird. Weitaus ärger sind die Befürchtungen für den geradezu unersetzlichen Halbrechten Meazza. Der Mailänder war in seinen letzten Spielen verschiedentlich so harter Spielweise ausgesetzt, daß er unbedingt Schonung benötigt. Zwar wird ihn Pozzo mit nach Berlin bringen, aber auf jeden Fall einen Ersatzmann bestellen. Vielleicht fällt die Wahl auf Perazzalo (OGenua), der im Turiner Uebungsspiel einen recht guten Eindruck hinterließ. Den Posten des Mittelläufers wird wohl nun doch wieder Andreoli (FC Bologna) übernehmen, nachdem er seine schwache Leistung im Länderspiel gegen die Schweiz durch ein großes Spiel in seiner Vereinsmannschaft am letzten Sonntag gegen den Tabellenführer FC Turin nahezu hat vergessen lassen. Mit ziemlicher Sicherheit wird Varglien II als linker Läufer zu finden sein, denn Neri, der ursprünglich als erster Anwärter für diesen Posten galt, wurde nicht nach Como eingeladen. Sieht man von den Zweifeln ab, die sich um die Teilnahme von Meazza ergeben, dann dürfte die wahrscheinliche Besetzung der italienischen Mannschaft für Berlin lauten:

Olivierie

Monzeglio — Allemandi

Serantoni — Andreoli — Varglien II

Pasinati — Meazza oder Perrazzalo — Piola — Ferrari — Colaussi

Die außerordentliche Sorgfalt, die Italiens Verbandskapitän bei der Zusammenstellung seiner Mannschaft an den Tag legt, ist der schönste Beweis dafür, daß Deutschland als schwerer Gegner eingeschätzt wird. Sollten die Schwierigkeiten nicht so schnell zu überbrücken sein, so hat Pozzo sich vorbehalten, seine Elf erst bei der Ankunft der Expedition am Freitagnachmittag auf dem Anhalter Bahnhof bekanntzugeben.

Großer Eishockeykampf Riessersee — Berl. Auswahl

in der Westfalenhalle im kommenden Sonntag. — Berlin stärker als Bayern?

Eishockey ist für den Zuschauer einer jener Genüsse, von denen man mit Recht sagen kann, daß man von ihnen nie genug bekommen kann. Dieses Spiel ist so ungeheuer mannigfaltig, so überreich an immer neuen technischen und strategischen Möglichkeiten, daß jeder neue Großkampf andere Ausblicke in die Unerschöpflichkeit dieses Sports gestattet. Der erste Eishockeykampf auf dem Eis der Westfalenhalle zwischen dem Berliner Schlittschuh-Club und der Düsseldorfer **Eislaufgemeinschaft hat bei den vielen Tausenden, von** denen die meisten zum ersten Male Eishockey sahen, sehr kräftig für diesen Sport geworben. Wenn nun am kommenden Sonntag bei der zweiten Eislaufveranstaltung der Westfalenhalle der **SC. Riessersee** und die **Berliner Auswahlmannschaft** die Schläger kreuzen, so werden die neuen Freunde des Spiels mit dem Puck unzählige reizvolle Seiten des Eishockeys kennen lernen, die sie beim ersten Spiel ganz übersehen haben. So wird aus dem Wechsel der Gegner und der immer weiter geschärften sportlichen Beobachtungsgabe das Verhältnis bei den Zuschauern erwachsen, das gerade der Sport auf dem Eise in größtem Maße braucht.

Die Berliner Auswahlmannschaft bringt als einen entscheidenden Vorteil einen in mannigfachen Großkämpfen gegen beste ausländische Gegner erworbenen technischen Schliff mit, an den so leicht keine deutsche Gegnerschaft heranreicht. Hinzu kommt eine interessante ausländische Verstärkung. Die Bayern haben dafür mannigfache andere Vorzüge. Es sind eisenharte Athleten, massive Gestalten und robuste Naturen unter ihnen, die besonders für den Nahkampf nicht zu unterschätzende Vorteile mitbringen. Jeder von ihnen hält ohne die geringste Schwierigkeit das tollste Tempo, Jagden über die ganze Bahn aus, und ein so **großartiger Spieler wie der bei den olympischen Spie**len mitwirkende Riesserseer Schröttle ist mit den üblichen Maßen kontinentaler Eishockeywertungen gar nicht abzuschätzen. Die Klasse solcher Spieler ist schlechthin „kanadisch". Und damit ist das Stichwort genannt: Die Riesserseer stellen eine Mannschaft ins Feld, die in ihrer ganzen Unerschöpflichkeit und in ihrer technischen Haltung an kanadische Vorbilder erinnert. Es wird außerordentlich interessant sein zu beobachten, ob die Berliner Auswahl, die in vielen Spielen kanadischen Gästen unendlich viel abgesehen hat, und die für dieses Spiel noch durch 3 in Berlin weilende Kanadier ergänzt worden ist, durch die Ueberlegenheit ihrer Kampferfahrung das nachholen wird, was der BSC. bei der Premiere versäumt hat: Das erste Berliner Tor in der Westfalenhalle.

Leichtathletik

Länderkämpfe gegen Oesterreich und Polen

Noch bevor das Fachamt Leichtathletik sein Standard-Programm für das Jahr 1937 bekanntgegeben hat, erscheinen im Auslande Meldungen über Verhandlungen, die zum Abschluß neuer Länderkämpfe führen sollen. So weiß das gut unterrichtete „Wiener Sport-Tageblatt" zu berichten:

„Das zuständige Fachamt des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hat Besprechungen mit dem österreichischen Leichtathletikverband eingeleitet, die auf die Veranstaltung eines Länderkampfes Deutschland gegen Oesterreich abzielen. Dieser Länderkampf soll in Wien stattfinden und als Termin ist die zweite Hälfte des Monats August, wahrscheinlich der 21. und 22. August, in Aussicht genommen. An diesen beiden Tagen sollen Kämpfe in 23 Uebungen, also das ganze olympische Programm, mit Ausnahme des Marathonlaufes, des Zehnkampfes und des 3000-Meter-Hindernislaufs, zur Durchführung kommen. Der österreichische Leichtathletikverband hat grundsätzlich dem Vorschlage zugestimmt und wird weitere Einzelheiten mit dem Deutschen Leichtathletikverband besprechen. Es ist vor allem noch nicht sicher, ob man sich für die erste oder zweite oder für eine gemischte deutsche Mannschaft entscheiden wird. Die gesamte erste Besetzung der Deutschen wäre unserer österreichischen Mannschaft zu stark überlegen."

Eine gleiche Meldung kommt aus Polen, wo der deutsche Vorschlag, im nächsten Jahre, voraussichtlich in Warschau, einen Länderkampf zu veranstalten, mit großer Freude aufgenommen wurde. Die näheren Einzelheiten über diese Begegnung sind noch nicht festgelegt.

Auszeichnung englischer Sportführer

In Anerkennung ihrer Verdienste um die Olympischen Spiele 1936 hat der Führer und Reichskanzler dem Führer der britischen Olympiamannschaft, Lord Burghley; dem Präsidenten des britisch. nat. Komitees, Lord Portpal of Laverstoke; dem Generalsekretär des nationalen Ausschusses, Kapitän Evan Hunter, ferner den Mitgliedern des IOK Sir Noel Curtis Bennet und Dr. A. E. Poritt das Deutsche Olympiaehrenzeichen erster Klasse verliehen. Der deutsche Botschafter von Ribbentrop überreichte den vom Führer ausgezeichneten Persönlichkeiten am Montag das Ehrenzeichen. Mit dem deutschen olympischen Ehrenkreuz wurden bereits ausgezeichnet der Präsident des internationalen Schwimmverbandes, Fearn, und der Präsident des internationalen Basketverbandes, R. William Jones.

Gauführer Max Lorenz 50 Jahre

Der westfälische Gauführer des DRfL, Max Lorenz, feierte am 10. November seinen 50. Geburtstag. Seine Kameraden verbanden mit ihren Wünschen das Versprechen weiterer tatkräftiger und treuer Mitarbeit.

Gute Ergebnisse beim Fernkampfschießen

Der Fernkampf der deutschen Kleinkaliberschützen hat ein sehr gutes Ergebnis gehabt. Nach den vorliegenden Ergebnissen — nur ZellaMehlis hat noch nicht gemeldet — hat die Schützengesellschaft Grötzingen den „Vogel abgeschossen". Zehn Mann dieser Gesellschaft schossen mit je 40 Schuß liegend freihändig auf eine Zehnerscheibe bei 50 m Entfernung 3874 Ringe bei 4000 möglichen. Die Sportschützen Wannsee kamen auf 3846 Ringe und die Deutsche Giro-Zentrale Berlin auf 3838 Ringe. Der Kölner Klub für Kleinkaliberschießen belegte hinter dem Hamburger Polizei-SV den nächsten Platz und stellte in Richmann mit 397 Ringen den besten Einzelschützen. Olszok-Wannsee und der Grötzinger Herter kamen mit 395 Ringen sehr nahe an den Kölner heran.

KdF-Kursusänderung in Herne-Sodingen

Der Frauenkursus Fröhliche Gymnastik und Spiele findet nunmehr jeden Freitag im Evgl. Gemeindehaus in Herne-Sodingen von 20—22 Uhr statt.

Lewis wurde Weltmeister

In der Londoner Wembley-Halle trafen sich in einem Halbschwergewichtskampf, der als Welttitelkampf aufgezogen wurde, der amerikanische Neger John Henry Lewis und der Engländer Len Harvey. Die 10 000 Zuschauer sahen bis zur 14. Runde einen recht eintönigen Kampf, da beide Boxer den Nahkampf bevorzugten. Harvey hatte in den ersten Runden Vorteile, aber bald schon kam Lewis auf und lag klar in Front. In der letzten Runde gingen erst beide Boxer aus sich heraus, aber Lewis war der Punktsieg nicht mehr zu nehmen.

Um die Meisterschaft im Schachkreis Herne

Die 3. Runde der Einzelturniere.

Die 3. Runde der Turniere um die Kreismeisterschaft brachte in Gruppe 1 des Meisterturniers schon eine Aenderung des Spitzenstandes, H. Feldmann und Spick kamen mit je 2 Punkten aus 3 Partien in Führung. In Gruppe 2 führen mit je 2½ Zählern aus 3 Spielen Bauer und Neuhaus.

Gruppe 1.

Jacke eröffnete mit dem Damengambit, Pasucha nahm es nach slawischer Verteidigung nachträglich an. Nach häßlichem Damentausch (schon im 6. Zuge!) konnte Pasucha den Gambitbauern halten und erzielte die klar überlegene Stellung Der zweite Bauer wurde erobert, doch ergab sich dann ein Endspiel mit ungleichfarbigen Läufern. Jacke nutzte die sich daraus ergebenden Remischancen nicht im geringsten aus und gab unter dem Druck zweier feindlicher Freibauern im 49. Zuge die Partie auf.

Die italienische Partie zwischen P. Wichert und Scheibe bewies so recht, daß besonders offene Spielweisen theoretische Kenntnisse und Kombinationstalent erfordern. Wichert leistete sich eine Zugumstellung in der Eröffnung, und schon hatte Scheibe, der zwei Figuren für Turm und zwei Bauern hergab, materielles Plus, dazu vielversprechendes Angriffsspiel. Im Laufe des Mittelspiels eroberte Scheibe noch eine Figur und konnte dann — in offenen Partien so selten — im 36. Zuge mit dem Kuriosum von acht verbundenen Bauern aufwarten. Das Endspiel behandelte Scheibe unvorsichtig und mußte daraufhin, um den Stellungsvorteil zu wahren, die Qualität zurückgeben. Nach 55 Zügen streckte Wichert die Waffen.

Spanisch spielten H. Feldmann und Kulbe. Im Mittelspiel gewann Feldmann eine Figur und beherrschte durch das materielle Uebergewicht die ganze Partie, so daß sich Kulbe im Endspiel nach 59 Zügen genötigt sah, die Partie aufzugeben.

Bei allen sizilanischen Partien des Meisterturniers ist festzustellen, daß die Führer der weißen Steine den landläufigen Varianten, vor allem der Drachenvariante, durch Läuferzüge nach c4, b5 oder g5 ausweichen und „Neuland" suchen.

In der Partie Degen — Spik manderte der Läufer nach c4, was nur bedingt gut ist. Spik bekam im Mittelspiel offene Linien und erzielte nach einem Damenopfer (das keins war!), Generalabtausch mit Gewinn eines Bauern. Dieser Mehrbauer war „derjenige, welcher". Nach 45 Zügen gab Degen wegen eines unhaltbaren Freibauern die Partie auf.

Schüßler war in der 3. Runde spielfrei.

Gruppe 2.

In der Sizilianischen zwischen Kuhnke und Neuhaus wählte Kuhnke die Richtervariante mit Lg5 und bemühte sich auch weiterhin — ganz wie der Angriffsmeister Richter — in unbeschwertem Draufgängertum — Beweis: die große Rochade! — die Partie zu beenden. Nach großem Abtausch winkte als Preis ein Mehrbauer, aber bei ungleichfarbigen Läufern. (Das kommt bei Richter nun doch nicht so leicht vor!) Die Gewinnchancen waren aus, und nach dem 28. Zuge wurde die Partie remis gegeben.

Ebenfalls fizilianisch war die Eröffnung der Partie zwischen Fabry und Bauer. Im Mittelspiel gewann Bauer die Qualität, doch gelang es ihm nicht, dieses Plus zum Siege zu führen. Nach vielen beiderseitigen Gewinnversuchen ergab sich nach 43 Zügen Remis durch Dauerschach.

Königsindisch verteidigte sich Schroeder auf D. Wicherts Damengambit. Im Mittelspiel gewann er eine Figur gegen drei Bauern, sah sich aber bald darauf im Endspiel gezwungen, die Figur gegen zwei Freibauern zurückzugeben. Im Endspiel, Wichert hatte aus dem Mehrbauern noch Springer gegen Läufer, gab Schroeder nach 59 Zügen, als Matt drohte, die Partie auf.

Die Partie Dreher — W. Feldmann wurde vertagt.

Stand nach der 3. Runde.

Gruppe 1:

	Sp.	gew.	un.	verl.	Pkt.
H. Feldmann	3	1	2	0	2
Spik	3	1	2	0	2
Schüßler	2	1	1	0	1½
Scheibe	2	1	1	0	1½
P. Wichert	3	1	1	1	1½
Pasucha	2	1	0	1	1
Jacke	3	0	1	2	½
Degen	1	0	0	1	0
Kulbe	2	0	0	2	0

Gruppe 2:

	Sp.	gew.	un.	verl.	Pkt.
Bauer	3	2	1	0	2½
Neuhaus	3	2	1	0	2½
W. Feldmann	2	2	0	0	2
Kuhnke	3	1	1	1	1½
J. Wichert	3	1	0	2	1
Schroeder	3	1	0	2	1
Fabry	3	0	1	2	½
Dreher	2	0	0	2	0

Im Hauptturnier

fiel nur eine Entscheidung. Bandt siegte gegen Dudzek.

Im Nebenturnier

gewann Pfaff gegen Majorczyk und Hilbring gegen Pfannkuch. Lefeld und Berthold waren spielfrei.

Die 4. Runde

der Kreisturniere wird am 22. November ausgetragen. Im Meisterturnier gibts dann folgende Paarungen: Gruppe 1: Scheibe — Jacke, Spik — P. Wichert, Kulbe — Degen, Schüßler — H. Feldmann, Pasucha ist spielfrei. Gruppe 2: Schroeder — Neuhaus, W. Feldmann — Kuhnke, Bauer — Dreher, J. Wichert — Fabry.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Straußberg.

1. R.: Quisita — Hanfakind; 2. R.: Drohne — Altdamm; 3. R.: Ellen — Marna; 4. R.: Waldteufel — Abendstern; 5. R.: Castor — Palladio; 6. R.: Vinsepeter — Ledanus; 7. R.: Santini — Maidle.

Auteuil.

1. R.: Le Grand St. Hubert — M'as tu Vu; 2. Mil.-Jagdr.; 3. R.: Gnakoue — Avantin; 4. R.: Marchenoir — Gatrico; 5. R.: Blue Bell 3 — Bartholdi; 6. R.: Tribut — Molino.

Keiner zu alt und keiner zu rund
Durch „KdF"-Sport bleibst du gesund.

Mailands Auto-Salon

Die oberitalienische Ebene ist mit Mailand und Turin das Zentrum der italienischen Kraftfahr-Industrie. Es ist daher kein Wunder, daß in Mailand in jedem Jahre die Automobil-Ausstellung stattfindet, die eine Uebersicht über das gibt, was diese kleine, aber leistungsfähige Industrie der Bevölkerung zu bieten hat.

Durch die Einspannung in Heereslieferungen für den Feldzug in Abessinien hat die Industrie ein schlechtes Jahr gehabt. Man konnte sich keine Wagen kaufen, da das Benzin, eine Importware, nicht verbraucht werden durfte. Auch hatten die Fabriken keine Zeit, sich mit der Entwicklung neuer Wagen zu befassen. Es sind nur noch vier Fabriken, die Personenwagen bauen:

Fiat, Alfa Romeo, Lancia, Bianchi.

Maserati ist zwar auf dem Salin vertreten, aber nur mit dem 1,5-Liter-Rennwagen, der in Serie aufgelegt wird und zum Verkauf steht. Fiat allein umfaßt annähernd 80 v. H. der gesamten italienischen Produktion, vom Modell Balilla von 1000 ccm sind insgesamt an die 100 000 Wagen gebaut worden. Mit dem neuen „Fiat 500" hat diese Fabrik die Notwendigkeit der Stunde — äußerste Sparsamkeit im Verbrauch des eingeführten Benzins — erfaßt; denn dieser kleine Wagen verbraucht nur fünf Liter auf 100 km, bei dem 580-ccm-Motor und einem Gewicht von rund 500 kg kein Wunder. Dieses geringe Gewicht ist durch die Einzelradaufhängung vorn erreicht. Doch, für zwei Personen und Gepäck oder zwei Kindersitze ist genügend Raum. Der neue Fiat Balilla ist noch nicht fertig. Mit 1100 ccm und Einzelradaufhängung soll er äußerst modern werden und in vier bis fünf Monaten lieferbar sein. Der 1500 findet guten Absatz, da er geräumig ist.

Die zweite Neuerscheinung für den italienischen Markt ist der Lancia Aprilia. Der Wagen ist schnell, soll 125km/std laufen und nur 10 Liter auf 100 km verbrauchen, bei einem Gewicht von 800 kg. Der Motor hat die enge V-förmige Zylinderstellung, die einen kurzen Bau gibt. Die Vorderräder werden einzelne in Zylinderbüchsen aufgehängt, wie bei den bisherigen Modellen. Neuartig ist die die Lagerung der Hinterräder in Schwenkhebeln, die durch Drehstäbe gehalten werden. Als zweites Element ist jedoch eine Querfeder vorgesehen, die die Pendelachsen durch kurze Kabelstücke tragen helfen, und als Drittes sind Reibungsdämpfer vorhanden. Die Karosserie ist selbsttragend ausgeführt. Interessant dürfte es aber sein, daß Lancia das Fahrgestell auch für den nachträglichen Aufbau von Spezialkarosserien liefert. Da der Preis nur 23 500 Lire (3200 Mark) beträgt, wird sich dieser Wagen durchsetzen. Die beiden größeren Lancia-Modelle, der Astura und Dilamba, sind nicht geändert worden.

Nur sportliche Wagen bringt Alfa Romeo heraus. Der 6-Zylinder mit 2,3-Liter-Motor wird jetzt als Vier- und als Sechssitzer geliefert. Der 8-Zylinder 2,9-Liter mit Kompressor dagegen nur als zweisitziger Sportwagen mit einer Geschwindigkeit von 190 km/std und zu einem Preis von 95 000 Lire. Diese Wagen finden nur einen beschränkten Kundenkreis, aber sie sind notwendig für gewisse Zwecke. Sie zeigen gleichzeitig, wie die Erfahrungen der Rennen für die Serie ausgenutzt werden; denn der 2:3-Liter ist aus dem früheren Rennwagen entwickelt worden, und der 2,9-Liter ist die getreue Kopie des 8-Zylinder-Rennwagens. — Bianchi hat nicht die Zeit, sich mit dem Personenwagenbau anzustrengen, denn die Fabrikation von Lastwagen nimmt seine ganze Zeit in Anspruch. So wird nur der Starr-Achs-Wagen von 1,5 Liter gezeigt. Neue Karosserien sollen die Käufer anlocken.

Die italienische Industrie umfaßt auch viele Karosseriefabriken, die den Spezialwünschen der Käufer nachkommen sollen. Die Stromlinie wird angestrebt, wenn auch nur schüchtern. Der Einbau des Scheinwerfers ist bei „Fiat 1500" durchgeführt und daher findet man ihn auch oft bei anderen Modellen. Der Uebergang zur glatten Linie ist aber noch nicht endgültig gefunden. Bei einer führenden Karosserie-Fabrik, Pinin Farina, sieht man drei Scheinwerfer, einen großen in der Mitte, zwei kleinere an beiden Seiten. Für die Autobahn und den Fernverkehr dürfte das das Richtige sein. In der Kleinarbeit gibt es viel interessante Einzelheiten. So eingelassene Griffe, senkrecht wie bei Fiat und waagrecht wie bei Farina. Die Winker werden schräg nach hinten angeordnet, damit sie bei den hohen Geschwindigkeiten durch den Luftdruck nicht aufgehalten werden.

Eine besondere Industrie beschäftigt sich auch mit der Herstellung von Verbesserungsteilen für die Serienwagen. So gibt es Zylinderköpfe mit hängenden Ventilen für die Fiat-Modelle „500" und Balilla. Es gibt wegen der höheren damit erzielten Geschwindigkeit auch größere Bremsen! Für den Balilla finden wir auch zwei Vorderrad-Einzelaufhängungen, die schnell angemacht werden können. Kostenpunkt ungefähr 200 Rm. einschließlich der Montage. Bei beiden ist aber die Spurstange beibehalten. Bei Tecnauto finden wir einen Drehstab und nur einen Schwenkhebel, so daß die Bremskräfte durch den Drehstab aufgenommen werden müssen. Bei Rudge Whitworth gibt es einen Federzylinder und zwei Führungszylinder mit langen Kugellager-Gleitbahnen. Diese Zusatzteile sind interessant, weil sie auch den Konstrukteur anregen und für Sonderwünsche das Richtige sind, wie z. B. die größeren Bremsen für den Vielfahrer.

Fortschritte bei den Lastwagen.

Auf dem Gebiete der Lastwagen haben die Italiener unter dem Zwange des Heeresbedarfs und der Wirtschaft große Fortschritte gemacht. Die Diesel-Motoren sind zwar größtenteils deutsche Lizenzen, aber die Fahrgestelle sind jetzt auch gut. Es gibt auch geländegängige Wagen, deren Brauchbarkeit sich in Abessinien erwiesen hat. Der kleine Dreiradwagen wird ebenfalls verwandt, aber auch hier findet man eine deutsche Lizenz von Goliath. Auch beim Zubehör ist das deutsche Element vertreten, angefangen bei „Mabo", der neuen Marke aus der Zusammenarbeit von Marelli und Bosch, die alle Fabriken verwenden, bis zu kleinen Zubehörteilen und Bauelementen. Die deutsche Qualität wird geschätzt.

Die Deutschen

Nur Daimler-Benz hat von deutschen Werken ausgestellt, da Zoll und Valuta einen Absatz kaum möglich erscheinen lassen. Mercedes-Benz zeigt einen 5,4-Liter-Kompressor und einen 2,9-Liter als Sportkabriolett; beide Wagen sind bereits am ersten Tag der Ausstellung verkauft worden, ebenso die beiden Dieselastwagen. Man sieht, es gibt Leute, die mehr Geld anlegen, um Qualität und einen von dem Normalen abweichenden Wagen zu haben.

Und die Heeresfahrzeuge

Hauptanziehungspunkt der Ausstellung ist natürlich die Schau der Heeresfahrzeuge, auf der alle Typen vertreten sind; der kleine Zweimann-Tank findet ebenso Interesse wie der „männliche" Tank mit dem Schnellfeuergeschütz, die Traktoren sind ebenso umlagert wie der Lastwagen mit aufgebauten Fiat-Geschütz. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein kleiner Mannschaftswagen mit Vierrad-Antrieb und -Lenkung, der schmal und leicht und äußerst wendig ist; auch die Spezialfahrzeuge finden größtes Interesse.

Der militärische Fallschirm

1000 Bewaffnete springen vom Flugzeug ab. — Sind Einzelaktionen wirkungsvoller? — Neue Aufgaben für Luftschutzorganisationen.

Wenn wir den Fallschirm als „militärisch" bezeichnen, so bedeutet das durchaus nicht, daß wir ihn in seiner Grundeigenschaft als Rettungsgerät etwa verneinen. Der Fallschirm ist das vornehmste Rettungsgerät des Fliegers und wird es stets bleiben, solange überhaupt geflogen wird — auch dann, wenn Rußland und Frankreich versuchen, ihn zur „Waffe" für Invasionen in feindliches Hinterland zu machen. Ganz im Sinne bolschewistischer Invasionsideen hat nun auch Frankreich, in der Nähe von Avignon, eine Fallschirmschule in Betrieb genommen, an der bolschewistische Lehrer unter französischer militärischer Leitung wirken. Diese 11 Lehrer kommen als erster Schub von der russischen Fallschirm-Springer-Schule in Koktebel in der Krim.

Rußland bildet Frauen zu Fallschirmspringerinnen aus.

Der politische Charakter der neuen „Waffe" liegt ganz klar dort zutage, wo man auch die Frauen im Fallschirmabsprung ausbildet — wie man es in Rußland tut. Jede Art der Verwendung von Frauen in einem Kriege außerhalb der begrenzten Tätigkeit am Krankenbett des Mannes kennzeichnet den politischen Einschlag der Kampfmethoden. (Diesen hatten übrigens auch die Frauenbataillone der russischen Revolution.) Einen Einzeleinsatz von Frauen zu Agententätigkeit hat es freilich stets gegeben — wenn man die Frauen bisher auch auf anderem Wege ins gegnerische Lager entsandte. — Der Ausbildungsgang im Fallschirmabsprung, ganz gleich, ob beim Mann oder bei der Frau, zeigt nichts Besonderes: man beginnt mit dem „einfachen" Absprung, behängt dann den Springer allmählich mit Gewichten, später mit Waffen, Munition und Geräten, Maschinengewehrteilen und Maschinengewehren, übt den Absprung in kleinen Gruppen, dann in größeren Abteilungen und geht schließlich auf die Massenwirkung über. Bis dieses Ziel erreicht ist, werden 7 bis 9 Monate, auch ein ganzes Ausbildungsjahr, vergehen; es sind die Grundlagen der Einzelausbildung gelegt, und man wendet sich der Verbands- und Massenausbildung zu.

Wert und Unwert des Massenabsprunges.

Man kann und wird über den Wert der Verwendung des Fallschirm-Absprunges in Massen sehr verschiedener Ansicht sein. Was die Bolschewisten vor einiger Zeit bei Manövern gemacht haben, gehört wohl überwiegend in das Gebiet der Propaganda. Geschwader von Großflugzeugen, selbst wenn es ihnen gelingt, in großen Höhen überraschend anzufliegen, um dann 1000 bewaffnete Menschen abzusetzen, würden doch wohl im Zweifelsfalle „produktivere" Verwendung finden können, um Gewichte abzuwerfen, die weniger wertvoll, dafür aber wirkungsvoller sind.

Tausend aus den Wolken herabschwebende Menschen mit allem möglichen Gerät zu sammeln, so daß Einheiten dabei herauskommen und Gerät zu Gerät paßt, dürfte eine Aufgabe sein, die kaum zu lösen ist. 1000 Menschen — von solchen Zahlen sprachen die russischen Berichte — sind dann auch 1000 Fallschirme. Wie groß ist die durch den Wind erzeugte Landefläche dieser 1000? Sie landen ja schließlich nicht auf einem weiten freien Platz, sondern in bewachsenem Gelände . . . Die Karambolagen bei nur leichtem Bodenwind sind nicht schwer abzuschätzen; aus einem gewaltigen Knäuel von Menschen und Schirmen soll dann eine Truppe zusammengestellt werden! Zur Säuberung des Hinterlandes wird die Treibjagd oder das Kesseltreiben auf die Reste folgen, die man beim Ausschweben nicht schon abschießen konnte.

Einzelaktionen können erfolgreich sein.

Dem russischen Verfahren wird die Stärke, nämlich das Ueberraschungsmoment, fehlen. Ist die Bewachung des Hinterlandes einigermaßen aufmerksam, klappt ein etwa für den Luftschutz allgemein vorgesehener Alarm, so dürfte solch ein Massenunternehmen kaum Erfolg haben, und die Verluste würden unerhört groß sein. Vielleicht ist man aber im Stillen bescheiden und zufrieden, wenn wenige Sprengtrupps, sich selbst opfernd, aus der Masse heraus erfolgreich sind. Allerdings: bei den Bolschewisten ist das Menschenleben nichts wert . . . wo das Menschenleben richtig bewertet wird, wird man sich derartige Dinge sehr überlegen und Einsatz und Erfolgsmöglichkeiten sorgsam gegeneinander abwägen.

Anders steht es mit Einzelunternehmungen aus. Die unbemerkte Landung ist erheblich leichter, wenn auch wie stets, stark abhängig vom Winde. Der Fallschirm bleibt der Verräter, weil er nicht sofort zu vernichten ist, ohne daß es auffällt. Das Absetzen von Einzelagenten wird meistens, das von kleinen Sprengtrupps, bis zu höchstens drei Mann, wird oft glücken. Ist man nicht in der Lage, diese Menschen zu verabredeter Zeit und an verabredeten Ort wieder abzuholen, oder finden sie nicht andere Heimkehrwege, so sind sie verloren. Das internationale Kriegsrecht wird solche Aktionen rücksichtslos unter Spionagerecht stellen.

Der Sprengauftrag des Oberleutnants von Cossel.

Im Kriege glückte ein einziges Unternehmen dieser Art im Osten. Es handelte sich um einen Sprengauftrag des deutschen Oberleutnants von Cossel im weiten, dünn bevölkerten Rußland. Ein Fallschirm wurde nicht angewandt; das Flugzeug landete mit abgestelltem Motor unbemerkt, setzte den Offizier ab und nahm ihn bald darauf, nach Erledigung seines Auftrages, wieder auf. Es ist im ganzen Verlauf des Krieges bei diesem einzigen Versuch geblieben; im dicht bevölkerten Frankreich würde eine solche Landung — ob vom Flugzeug aus oder mit dem Fallschirm vereitelt worden. Der Feind hat Deutschland oder seinen Verbündeten gegenüber keine derartige Versuche unternommen.

Landung „am rechten Fleck".

In der französischen Zeitschrift „L'Air" finden wir folgendes über die militärische Anwendung des Fallschirmes:

„In England, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Sowjetrußland wird der Fallschirm-Absprung nicht so vorsichtig gehandhabt, wie in Frankreich beispielsweise bei Vorführen. Absprünge werden aus Höhen von 7000 bis 8000 Meter ausgeführt. In den Vereinigten Staaten ist der Fallschirm-Absprung für das gesamte fliegende Personal Zwang. Die Schüler müssen sich einer langsamen Ausbildung nach bestimmten Methoden unterziehen. Sie springen erst aus geringen Höhen mit offenem Schirm, erst später aus wirklichen Höhen. Es gibt 7 tours, die die Schule bilden, durch die schon 35 000 Schüler gegangen sind. Auch von zahlreichen Frauen wird dieser Sport geübt.

Samtrow hat ein System zur Ausschaltung der Schwankungen erdacht. Er springt auf 2500 Meter Höhe ab, in 800 Meter öffnet er aber erst den Fallschirm und kann nun seine Schwankungen ausführen zur Bestimmung des Landeplatzes nach eigenem Willen."

Hierzu darf bemerkt werden, daß ein wirklich steuerfähiger Fallschirm unseres Wissens noch nirgends existiert. Steuerfähigkeit allein würde dem Gegen- oder Seitenwind vermutlich nicht gewachsen sein. Man kann vielleicht die Tragfähigkeit und damit die Fallgeschwindigkeit eines Fallschirmes variabel gestalten — aber je komplizierter man technisch das Gerät gestaltet, um so größer sind die möglichen Hemmungen und Verletzungen bei der Landung. Auf gelandete Leute mit gebrochenen Knochen werden vermutlich weder Franzosen noch Russen irgendwelchen Wert legen . . .

Nachtabsprung in voller Ausrüstung.

Rußland, so wird berichtet, übt dauernd Nachtabsprünge, die Vereinigten Staaten üben solche mit voller Ausrüstung, insonderheit mit Bewaffnung, aus 600 Meter Höhe mit Landung an einer näher bezeichneten Stelle. Hieran schließt sich ein Uebungsmarsch querfeldein mit Gasmaske und Einzelschießübungen.

Der Aufsatz aus „L'Air" klingt an sich ganz harmlos. Inzwischen geben aber die bolschewistischen Freunde dem Ganzen mehr und mehr ihre Idee und . . . das nötige rücksichtslose Ausbildungstempo — zum Nutzen der Weltrevolution. In jedem Fall, gleichgültig ob es sich um die Massenidee oder um die des Einzelunternehmens handelt, verdienen die verschiedenartigen Versuche und Bestrebungen aufmerksame Beobachtung. Im Zweifelsfalle erwächst der Luftschutzorganisation des Hinterlandes eine neue Aufgabe der Verwendung, diesmal mit der Waffe.

Pferdesport

Rennen zu Mülheim-Duisburg.

1. Grünhorn-Jagdrennen: 1. Bärbel (Jansen), 2. Lebensart, 3. Totes Rennen zwischen Ballerine und Romantik. Tot.: Sieg 50:10, Platz 14, 14, 7, 14:10. Ferner: Ostgote, Vogelfänger, Lore. Lg. 1½—2½—L. E.W. 146.

2. Rhein-Ruhr-Preis: 1. Lapus (M. Schmidt), 2. Panther, 3. Gräfin Mariza. Tot.: Sieg 24:10, Platz 12, 12, 17:10. Ferner: Augraf, Meister, Hutan, Flüsterton, Lebensart, Adare. Lg. 3—5—K. E.W. 92.

3. Ruhrwacht-Ausgleich: 1. Perrilus (Klingens), 2. Marsch-Marsch, 3. Mithra, 4. Griffon. Tot.: Sieg 106:10, Platz 41, 15, 46, 37:10. Ferner: Mirjet, Ballampoul, Varus, Selim, Sarasan, Max, Steinmetz, Goldmohn, Torpes, Helmwiege, Mogul. Lg. KK—1½—2½. E.W. 1220.

4. Duisburger „Rhenania": 1. Lufthauch (Zimmermann), 2. Agathon, 3. Athenerin. Tot.: Sieg 39:10, Platz 15, 15, 16:10. Ferner: Ventre a terre, Wolkenflug, Schwarzwaldreise, Gnom, Die Pupine. Lg. 6—Weite—4. E.W. 112.

5. Homberg-Hürden-Ausgleich: 1. Gemse (Dreikämper), 2. Kastanienblüte, 3. Landesfreund, 4. Meerjunge. Tot.: Sieg 507:10, Platz 69, 53, 43, 109:10. Ferner: Sintflut, Berna, Segelflug, Menne, Meisterhieb, Limperich, Altai, Martina, Caramba, Georgina, Liebmich, Chevron. Lg. 2½—5—2. E.W. 4982.

6. Kahlenberg-Ausgleich: 1. Fensterparade (Biessen), 2. Kriegsflamme, 3. Welle, 4. Sendlitz. Tot.: Sieg 24:10, Platz 15, 17, 15, 19:10. Ferner Charolus, Chianti, Audentia, Spanga, Gildetraut, Pieta. Lg. 1—1½—1½. E.W. 126.

7. Preis von Kettwig: 1. Grenzwall (Lt. Brinkmann), 2. Mississippi, 3. Milotti, 4. Asti. Tot.: Sieg 206:10, Platz 20, 14, 16, 11:10. Ferner: Paciencia, Kujel, Lonka, Giebel, Er Abrupta, Pompon, Vagabund, Caprettulus, Eilwerk, Seeräuber, Athos. Lg. 2—3—2. E.W. 1466.

Doppelwette: 108:10.

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Maistern, 2. Ludowika, 3. Leni Palos, 4. Erda. Tot.: Sieg 71:10, Platz 21, 93, 24, 120:10, ital. 563:10.

2. Rennen: 1. Retina, 2. Norne, 3. Strahl. Tot.: Sieg 150:10, Platz 20, 13, 16:10, ital. 44:10.

3. Rennen: 1. Holsate, 2. Patschuli, 3. Wenker. Tot.: Sieg 18:10, Platz 14, 23, 25:10, ital. 102:10.

4. Rennen: 1. Lee Rutwood, 2. Erna Pluto, 3. Guy Longinchen, 4. Stolzenfels. Tot.: Sieg 32:10, Platz 15, 33, 16, 31:10, ital. 207:10.

5. Rennen: 1. Ossian, 2. Baron Bullerich, 3. Turkestan. Tot.: Sieg 41:10, Platz 20, 26, 38:10, ital. 55:10.

6. Rennen: 1. Bonni Bacon, 2. Aquarium, 3. David Bek. Tot.: Sieg 24:10, Platz 13, 14, 14:10, ital. 39:10.

7. Rennen: 1. Alexander, 2. Plejade, 3. Hasso. Tot.: Sieg 178:10, Platz 23, 16, 16:10, ital. 40:10.

8. Rennen: 1. Danaer, 2. Peter Breit, 3. Paul, 4. Nigger.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Naaman (Besson), 2. Grand Lama, 3. Kizmusin. Tot.: Sieg 18:10, Platz 13, 20, 18:10. Ferner liefen 7 Pferde. Lg. 4—1½—½.

2. Rennen: 1. Samq (Herve), 2. Neu d'Enfer, 3. Jadinaque. Tot.: Sieg 39:10, Platz 16, 33, 17:10. Ferner liefen 9 Pferde. Lg. 2—¾—1.

3. Rennen: 1. Belcyon (Dupuit), 2. Lightning, 3. Jalouse. Tot.: Sieg 108:10, Platz 37, 19, 53:10. Ferner liefen 8 Pferde. Lg. 3—¾—½.

4. Rennen: 1. Le Visir (Duforez), 2. Giska, 3. Mirapohel. Tot.: Sieg 13:10, Platz 12, 40:10. Ferner liefen 4 Pferde. Lg. 3—5—4.

5. Rennen: 1. Mar Bella (Johnstone), 2. Quick, 3. L'Aigle Royal. Tot.: Sieg 160:10, Platz 51, 18, 31:10. Ferner liefen 13 Pferde. Lg. 2½—1½—¾.

6. Rennen: 1. Solace (Villecourt), 2. Colette Baudoc, 3. Creuse Un. Tot.: Sieg 48:10, Platz 25, 21, 44:10. Ferner liefen 6 Pferde. Lg. H—1½—½.

7. Rennen: 1. Sadi (Bouillon), 2. Alicourt, 3. Pastel. Tot.: Sieg 80:10, Platz 21, 15, 14:10. Ferner liefen 7 Pferde. Lg. 5—½—½.

Handel • Gewerbe • Industrie

Aktien fester, Renten wenig verändert

Berliner Börse.

Wider Erwarten zeigte sich zu Beginn der Börse an den Aktienmärkten eine etwas festere Tendenz, die aber wohl in der Hauptsache mit Deckungskäufen des berufsmäßigen Börsenhandels in Zusammenhang zu bringen war. Diese Anschaffungen lösten angesichts fehlenden Angebots vielfach Kurssteigerungen im Ausmaße von ¼ bis ¾ Prozent, vereinzelt auch darüber aus. Auffällig war eine kräftige Erholung der Auslandswerte, von denen Chadeanteile, Lit. A—C, ca. 7 und Lit. D ca. 11 RM. gewannen und Conti Linoleum mit Plus-Vorzeichen angeschrieben wurden; die Schätzungen für letztere bewegten sich bei 190 (Vortagsschuß 180). Diese Entwicklung scheint nicht ganz verständlich, da die hinsichtlich einer zu hohen Bewertung der Auslandspapiere früher ausgesprochenen Warnungen nach wie vor Gültigkeit besitzen. Am Montanmarkt, der durchweg höhere Notierungen aufwies, mag der Abschluß und der Verwaltungsbericht der Gute Hoffnungshütte weiter nachgewirkt haben, zumal die damit ausgelösten Betrachtungen über das gesamte Gebiet der Montangesellschaften auch für die Zukunft eine günstige Perspektive eröffnen. Klöckner und Mansfelder zogen um je 2, Harpener und Buderus um je 1 Prozent an. Wenig verändert waren Braunkohlenwerte, mit Ausnahme von Ilse, die auf ein Angebot von nur 6000 RM. um 2½ Prozent nachgaben. Gedrückt waren auch Kaliaktien, namentlich Salzdetfurth um 1½ Prozent. Von chemischen Papieren konnten Kokswerke auf Grund der in der Aufsichtsratssitzung gemachten Ausführungen über eine zufriedenstellende Geschäftsentwicklung 1 Prozent gewinnen, im gleichen Ausmaß waren auch Chemische von Heyden gebessert; Farben setzten ¼ Prozent höher ein und besserten sich sogleich weiter um ¼ Prozent auf 174¾. Bei den Elektro- und Tarifwerten waren nur Schuckert mit plus ¾, Elektro Schlesien mit plus 1½ und Wasser Gelsenkirchen mit plus 3 Prozent auffälliger verändert. Von den übrigen Marktgebieten sind Bau-, Kunstseiden- und Zellstoffwerte als stärker beachtet zu erwähnen, während Maschinenfabriken uneinheitliche Entwicklung zeigten. Muag zogen weiter um ca. 1½ Prozent an, während Berlin-Karlsruher 1¾ Prozent hergaben. Von den Nebenwerten schließlich sind noch Hotelbetrieb mit plus 1½ Prozent hervorzuheben.

Am Rentenmarkt zog die Gemeindeumschuldungsanleihe um 10 Pfg. auf 90,10 an, Reichsaltbesitz notierten unverändert 118½. Die Auslandsrenten, insbesondere Ungarn, waren leicht befestigt.

Am Geldmarkt stellte sich Blankotagesgeld auf unverändert 2½—2¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,15¾, der Dollar mit 2,491.

Die im Verlauf wieder eintretende Abschwächung bei den Auslandswerten, von denen Chadeanteile A—C per Kasse gegen den ersten Kurs um 13 RM. und Lit. D um 14 RM. zurückgingen und Conti Linoleum gegen die erst im Verlauf festgesetzte Anfangsnotiz von 185 wieder 7 Prozent verloren, führte auch an den anderen Aktienmärkten eher zu leicht abbröckelnden Kursen. Farben ermäßigten sich um ¾ Prozent auf 174¼, Hoesch um ½, Holzmann sowie Schubert & Salzer um je 1 Prozent, Deutsche Kabel um 2 Prozent. Widerstandsfähiger blieben Montanwerte.

Am Kassarentenmarkt übte man heute allgemein Zurückhaltung. Infolgedessen blieb es bei kleinsten Kursveränderungen sehr still. Eine Kleinigkeit fester waren bei geringen Umsätzen Liquidationspfandbriefe. Für Stadtanleihen erwies sich die Kursgestaltung als uneinheitlich, während 29er Leipziger ¾ Prozent und 29er Kasseler ¾ Prozent einbüßten, zogen 28er Duisburger und 28er Koblenz um ⅜ bzw. ¼ Prozent an. Erste Dekosama bröckelten um ½ Prozent ab. Für Landschaftliche Goldpfandbriefe überwogen Besserungen bis ¼ Prozent, denen vereinzelt Abschläge gleichen Ausmaßes gegenüberstanden. Provinzanleihen blieben bei kaum veränderten Kursen geschäftslos. Von Länderanleihen, die zumeist nur wenig vom Vortagsstand abwichen, konnten 26er Mecklenburg-Schwerin einen Gewinn von ¼ Prozent verbuchen, Alte Lübecker gaben ¼ Prozent her. Am Markt der Reichsanleihe büßten 4prozentige von 1934 ½ Prozent ein. Schutzgebiete waren eher etwas angeboten. Von Industrieobligationen konnten sich Aschinger und Arbed um je 1 Prozent bessern.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Schluß der Börse bröckelten die Kurse bei völlig einschlafendem Geschäft weiter geringfügig ab. Farben schlossen zu 173¾, Bemberg gaben gegen den höchsten Tageskurs von 119½ um 1¼, Felten und Westeregeln um je 1, Deutsche Erdöl um ¾ Prozent nach. Recht schwach lagen Westdeutsche Kaufhof, die insgesamt 1½ Prozent einbüßten.

Nachbörslich kamen Umsätze nicht zustande.

Bei der amtlichen Devisennotierung in Berlin wurde das Pfund mit 12,16 (12,145), der Gulden mit 134,15 (133,75), der französische Franken mit 11,56 (11,55) und der Schweizer Franken mit 57,23 (57,23) festgesetzt.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktienwerte hatten IG Chemie (plus ¾ Prozent), Stuttgarter Genußscheine (plus 4½), sowie Zeiß 2/6 (plus 4 Prozent) einen größeren Gewinn zu verbuchen. Abgeschwächt waren dagegen bei Repartierung Wiener Metall (minus 6¼ Prozent) und Phönix-Bergb. (minus 1¾ Prozent). Am Markt der Kassabanken regte die feste Haltung von DD-Bank, die auf Abschlußverwarnungen 2¾ Prozent gewannen, an. So wurden Ueberseebank gleichfalls 2¾ Prozent, Dresdner Bank und Berliner Handelsbank je 1¾ Prozent höher notiert. Von Hypothekenbanken per Kasse, die ziemlich unverändert blieben, konnten Deutsche und Meininger Hypotheken ½, Berl. Boden-Kredit ¾ Prozent höher ankommen.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Das Geschäft war wieder sehr ruhig. Angebot kam kaum heraus. Mit wenigen Ausnahmen betrugen die Besserungen durchschnittlich ½ v. H.

Auf dem Markt der festverzinslichen notierten Werte lagen Chemiepapiere etwas fester. Goldschmidt wurden 1 v. H. höher bezahlt. Von den Montanaktien waren Rudersdorf kräftig erholt und gingen 2½ v. H. höher aus dem Markt. Mannesmann gewannen ¾ v. H., während sich Hoesch, Rheinstahl und Ver. Stahlwerke je ¼ v. H. befestigt erhöht gelegt hatten. Deutsche Erdöl, Maschinenmarkt fest bei Umsätzen in Mingg die 5½ v. H. liegen. Elektroaktien ruhig. Besonders gingen Schuckert ¾ v. H. höher um. Kaliwerte lag, jedoch zunächst ohne Umsatz. Von Tarifwerten befestigten sich Rütgers um 1 v. H. Auf dem Kalimarkt Wintershall weiterhin ungeregelt und erhöhten ihren Kurs um 2½ v. H. Von Sonderwerten hatten Bemberg einiges Geschäft mit etwa 2½ v. H. höherer Kassa. Weiter Kaufluft unter sich verdoppelnden Zeitumsätzen bei Reichsbahnvorzüge Kurse ½ v. H. höher gesucht.

Auch der Rentenmarkt zeigte heute eine freundliche Tendenz. Von Kommunalwerten waren Constantin leicht gebessert im Handel. Zeitumsätze verbreiterten bei größeren Umsätzen in geteilter Richtung. Auch Carolus Magnus gewannen etwas. Anleihe Ablösung Dortmund ½ Prozent.

Kölner Produktenbörse.

Weizen 76 kg 19,50, Roggen 72 kg 15,50, Hafer 15,50, Mais 15,50, Weizenmehl 27,50—30,50, Roggenmehl 21,50—23,50, Weizenkleie 10,50, Roggenkleie 10,50, Leinkuchen 15,50, Trockenschnitzel 10,50, Sojaschrot 14,50, Kokosschrot 15,50, Palmkernschrot 14,50, Erdnußschrot 14,50, Rapskuchen 13

Notizen

Der dänische Ministerprä
Folketing einen Gesetzentwurf über d
Ausschusses vorgelegt, der die Fra
fassungsänderung einer näher
ziehen und bis Juni 1938 ein Gutachte

•

Im Anschluß an die Pariser Tagu
nalen Eisenbahnverbandes weilte de
der Deutschen Reichsbahn, Dr. Do
Belgien und Holland.

•

Durch den Streik in Amerika sind
stillgelegt.

•

In Landsberg an der Warthe wurde
Doppelmörder Gustav Schulz
Neumark hingerichtet.

•

„Graf Zeppelin" ist am Mittw
amerika gestartet.

•

Zur Feier des polnischen
keitstages fand am Mittwoch in
große Parade statt.

•

Die erste Nummer der von dem
Carrol herausgegebenen neuen Monatsz
„German Review", die sich für die
Verständigung einsetzt, ist jetzt erschien

•

In Budapest wurde eine kom
pagandazentrale aufgedeckt,
Kommunisten und jüdische
verhaftet wurden.

...entrops

...athie der Engländer
...it habe Polen mehr
Sache der nationa-
...rbelebung vollbracht.
Soldaten, des Mar-
...laz in der Reihe der
...eine durch den Krieg
...uellen neu organisiert
...er die neueste Marine
...er als eine der ältesten
Polnische Handels-
...te.
...finden. Das Sinnbild
...und im Handel sei der
...hen Hafens von Gdin-
...t wie auf allen anderen
...klung einer engeren Zu-
...en Ländern, denen beide
...stlich am Herzen liege.
nur einige Worte über
Englands im besonderen
...habe es zunächst nur eine
Wunden des Krieges zu
...lterung Europas in mate-
...verbessern, und der Armut,
...schlechterung des Lebensstan-
...Englands und Europas zu steuern.
...aller Anstrengungen noch nicht
...präsident wandte sich in diesem
...n, wie er sich ausdrückte, „un-
...hsinn" der Aufrüstung
...eine Verbesserung des Lebens-
...rzögere und einen Krieg wahr-
...ebe aber niemand im heutigen
...was ein Krieg auf die Dauer
...es nur eine Pflicht für alle,
...lichließen und Europa zu retten.
...land jetzt seine Aufmerksamkeit
...des Wahnsinns von uns allen be-
...die Verteidigung unserer Nation
...Weltlage unvermeidlich ist, und
...dieser Hinsicht nichts unversucht

Fünf englische Divisionen zum Einsatz ...
...Truppe ins ... des Landes.

London, 11. November.

Im Verlauf der Unterhausaussprache am Dienstag wollte der konservative Abgeordnete Amern wissen, welche Rolle die britische Wehrmacht in einem zukünftigen Krieg auf dem europäischen Festland spielen würde und ob eine Expeditionstruppe zu diesem Zweck bereitgehalten werde.

Der Marineminister Sir Samuel Hoare erwiderte, es sei vorzuziehen, von einer „Truppe für alle Zwecke" und nicht von einer Expeditionstruppe zu sprechen, da die letztere Bezeichnung von der Annahme ausgehen würde, daß sich die Ereignisse in derselben Weise wie 1914 abspielen würden. Er lehne diese Annahme ab (Hört, hört). Diese „Truppe für alle Zwecke", die aus fünf Divisionen bestehen würde, müsse bereit sein, überall hinzugehen und jede Verantwortung zu übernehmen, die ihr auferlegt werden würde. Die Lage sei heute geistige eine andere als im Jahre 1914 verschieden. 1914 seien endgültige Verpflichtungen und ein tatsächlich zwischen dem französischen und dem britischen Generalstab vereinbarter Plan vorhanden gewesen. Im gegenwärtigen Falle lägen keine solche Verpflichtungen vor. England müsse die Lage beurteilen, wenn sie entstehe. Seine eigene Ansicht gehe dahin, daß es unklug wäre, positive oder negative Verpflichtungen zu übernehmen, wie und wo die „Truppe für alle Zwecke" einzusetzen sei.

Das Uniformverbot in England

London, 11. November.

Der Gesetzentwurf über das Verbot politischer Uniformen, der dem Unterhaus zugegangen ist, sieht vor, daß das Tragen politischer Uniformen in Zukunft einem Verstoß gegen die öffentliche Ordnung gleichgesetzt werden soll. Die Gesetzesbestimmungen sind jedoch äußerst unbestimmt gehalten, um es weitgehend der Polizeipraxis zu überlassen, was als eine politische Uniform anzusehen sei. Als sicher kann es aber gelten, daß z. B. die Uniformen der Heilsarmee und der Pfadfinder nicht unter dieses Gesetz fallen. Das Gesetz enthält eine Bestimmung, die das Aufstellen und die Unterhaltung von sogenannten Parteiarmeen verbietet und unter Strafe stellt. Die Regierung ist zwar der Ansicht, daß derartige Organisationen zur Zeit in England nicht vorhanden seien, sie wünscht aber die Möglichkeit zu haben, die Bildung derartiger Einrichtungen im Keim zu ersticken. Eine weitere Bestimmung des Gesetzes stellt die Einschüchterung von Teilen der Bevölkerung durch „Entfaltung physischer Gewalt" unter Strafe. Die Polizei erhält die Vollmacht, politische Kundgebungen aufzulösen oder zu beschränken. Sie soll aber nicht das Recht haben, Zusammenkünfte zu verbieten. Sie darf lediglich Personen, die öffentliche Versammlungen stören, entfernen. Das Tragen von Angriffswaffen wird ebenfalls unter Strafe gestellt.

Neuer Bergsturz in West-Norwegen

Oslo, 11. November.

Am Leonsee hat sich ein neuer schwerer Bergsturz ereignet, der in seinem Umfang dem Bergsturz vom 13. September gleicht. Die Felser sind weithin verwüstet, jedoch sind Verluste an Menschenleben bisher nicht zu verzeichnen.

Bei dem Unglück am 13. September hatte bekanntlich ein Felsstück, das in die See fiel, eine Flutwelle verursacht, durch die zwei kleine Dörfer fast völlig vernichtet wurden. Damals kamen 74 Menschen, darunter 30 Kinder, ums Leben.

Zu dem bereits gemeldeten neuerlichen Bergsturz am Leonsee wird ergänzend mitgeteilt, daß jetzt der seit dem Bergsturzunglück in der Nacht zum 13. September freihängende Hammer des Berges abgestürzt ist und im Fjord eine Flutwelle erzeugt hat, die noch höher war als die vom 13. September; an einigen Stellen betrug sie gegen 50 Meter.

Die herabstürzenden Steinmassen werden auf drei Millionen Tonnen geschätzt. Der Sachschaden ist wiederum erheblich. Ein großes Motorboot und mehrere kleinere Boote wurden durch die Flutwelle gegen die Felsen geschleudert und zertrümmert. Die kürzlich erst wieder instandgesetzten Straßen wurden von neuem zerstört. Das ganze Tal ist mit Steingeröll angefüllt. Die Bevölkerung hat sich in die Berge geflüchtet, das Vieh konnte gerettet werden.

Der norwegische Staatsgeologe Bugges, der schon nach dem 13. September neue Bergstürze voraussagte, ist der Ansicht, daß auch nach dem neuen Unglück der Berg keine Ruhe geben wird, sondern daß mit immer neuen Bergstürzen zu rechnen sei.

Italienisches Bombenflugzeug abgestürzt

...Rom, 11. November. (Privat.)

...aus Anlaß des Geburtstages des ...
...Königs Victor Emanuel eingeleitet, dem alle ... teilnehmer beiwohnten. Am weiteren Vormittag Besuche und Gegenbesuche zwischen dem ungarischen ... minister von Kanya, dem Bundespräsidenten Miklas und Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ausgetauscht.

Nach einem Frühstück beim Bundespräsidenten Miklas begannen um 15,30 die eigentlichen Beratungen, die nicht ganz bis 17 Uhr dauerten, da für 17 Uhr bereits ein Besuch des Grafen Ciano beim Wiener Fascio vorgesehen war.

...alt
...ons

...wortung und die Verpflichtung, in der ...
...der Frauen und Männer vom Rot...
...die entscheidende Voraussetzung d...
...Dritten Reich zu erkennen.

Wir wünschen alle, daß unserem Volke ... erspart bleiben möge, aber das Rote Kr... sein, wenn wir erneut überfallen werden ... in Hand damit geht der Einsatz seiner Kr... Schulung und Uebung für die Aufgaben, ... Friedensseiten gelenkt sind.

Heute sind es ganz besonders die Fra... Deutschen Roten Kreuz mit den Hunderttausenden Frauen aller Kreise des Volkes in all... Deutschen Reiches, an die ... lassen."

Deutschen ...
liegt eine ...
als im E...
nicht wen...

Pflicht ...
Dienst ab... vor Ihrem
Wille zu wecken und
Volksgemeinschaften. Sie
Währenhl zu vor-
Mädchen a...
das Vaterl...
vom treuen ...
ster...

Nachdem ... schloß die R... ...ement
den Festakt m... ...öpften als
nis zum Führer... ...ischen
und unter ihm arbeit... nichts
...hurtstagsgeschenk für uns ... ...rnen.
so unbändig und darum sind wir ... ...sicht auf irgendeinen ... ...er Menschheit vorhanden.
alles tun, was er Tag für Tag tut: ... ...lich unterstrich auch der englische Kriegsminister
...chren im Dienst am Volk!" die Notwendigkeit der englischen Aufrüstung,
Begeistert stimmten die Frauen in das ... ein, ein starkes England sei die beste Frie...
Adolf Hitler ein. Der Gesang der nationalen ...
schloß die feierliche Jubiläumstagung des Deutsch... Frauenvereins ab.

Der Arbeitseinsatz im Oktober

Berlin, 11. November.

Der Monat Oktober hat nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Zunahme der Zahl der Arbeitslosen um rd. 40 000 gebracht. Der winterliche Anstieg der Arbeitslosigkeit setzte damit später und erheblich schwächer ein als im Vorjahre, in dem er schon im September begann und im Oktober bereits rd. 115 000 betrug. Ende Oktober 1936 wurden bei den Arbeitsämtern 1 076 000 Arbeitslose gezählt, d. h. über ¾ Millionen weniger als am gleichen Zeipunkt des Vorjahres. Auf 1000 Einwohner entfielen nur mehr 16,3 Arbeitslose gegenüber 27,7 Vorjahre.

An der geringen Zunahme waren die ungelernten ... heitskräfte allein mit rd. 21 000 beteiligt. Im Gast... u... Schankwirtschaftsgewerbe brachten die Beendigung ... Kur- und Reisezeit und die Pause vor der Wintersai... den jahreszeitlich üblichen Rückgang im Arbeitseins... Auch im Verkehrsgewerbe kamen vereinzelt jahreszeitli... Einschränkungen vor. In dem noch immer vollbeschäftigten Baugewerbe ergab sich am Stichtag eine Zunah... um rd. 17 000 Arbeitslose, die in der Hauptsache ... Freisetzung von Angehörigen der Baunebengewerbe ... rückzuführen ist. In den vorwiegend konjunkturabhängigen Berufen wirkten die Auftriebskräfte unvermindert fort. Besonders die Metall- und Maschinenindustrie blieb vollbeschäftigt. Hier sowohl als auch im Baugewerbe hielt der Facharbeitermangel unvermindert an. Erfreulicherweise haben auch das Spinnstoffgewerbe und in besondere das Bekleidungsgewerbe infolge günstiger Beschäftigung eine größere Anzahl Arbeitskräfte neu eingestellt.

Mit der Zunahme der Arbeitslosen insgesamt hat auch die Zahl der von der Reichsanstalt Unterstützten um 25000 auf rd. 601 000 zugenommen, während die arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtsunterstützungsempfänger weiter um rd. 4000 auf rd. 148 000 zurückgegangen ist. Die Zahl der Notstandsarbeiter betrug Ende Oktober 21 000 gegenüber rd. 79 000 Ende September.

Riesenfeuer in Altefähr

Neun Gebäude niedergebrannt.

Stralsund, 11. November.

Am Dienstagabend brach in dem am Strelasund gegenüber Stralsund gelegenen Rügendorf Altefähr ein Riesenfeuer aus, das durch den herrschenden starken Südostwind von einem Gehöft zum anderen getragen wurde. Die Stralsunder Feuerwehr wurde sofort alarmiert und mit sämtlichen Fahrzeugen auf den Rügenfähren nach Altefähr übergesetzt. Auch die zweite Schiffsstammabteilung des Schiffsstammregiments Ostsee, die auf der Insel Dänholm liegt, wurde alarmiert und konnte über den neuen Rügendamm, der an der Insel Dänholm vorbeiführt, auf dem schnellsten Wege an die Brandstelle gelangen. Die SS. in Stralsund und alle Rügener Wehren rückten ebenfalls zur Hilfeleistung aus.

Das Feuer brach in einer Scheune aus. Da die meisten landwirtschaftlichen Gebäude des Dorfes mit Stroh gedeckt sind, fand das Feuer reiche Nahrung. Insgesamt sind zwei Wohnhäuser und sieben Scheunen und Ställe bei dem Brand vernichtet worden. Der Schaden ist sehr groß, da auch die Ernte- und Futtervorräte vernichtet sind. Das Vieh konnte gerettet werden. Gegen Mitternacht war das Feuer eingekreist.

Zwei Tote untertage

Duisburg, 11. November.

Im Flöz „Anna" der Hamborner Schachtanlage „Friedrich Thyssen 4/8" ereignete sich am Dienstag ein schweres Unglück. Der 41jährige Fahrsteiger Richard Holtmann aus Duisburg-Beeck und der 39jährige Hauer Wilhelm Nagelmüller aus Hamborn gerieten unter hereinbrechendes Gestein und wurden tödlich verletzt.

...Anerkennung des Königs von ...hiopien zum Ausdruck brachte.

...m-Pakt-Konferenz

Imperi... Mittwochnachmittag.

...n, 11. November.

Bei einem Bankett, ...Staaten wurde heute abend den Vertretern ... in der Minos ... Königs und Konferenz- ... wurden bedeutsame Trinksprü... ...Außen- Tragweite gewechselt. In den Ans... reichischen und ungarischen Vertreters ... kennung des römischen Imperiums ausg...

Der ungarische Außenminister Kanya erklärte, daß der ...em bevor- ...talien die ...pien per-

...Glas auf ...pien, wo-

...ember.
...it einigen
...stimmung
...mmunisten
...wird. An
...gebrochen.
...n Boussu
...m besetzt.
...Schächten
...nleitung
...Gefahren
...n, wurde
...erst nach

...auf das
...werkschaft
...n „Einge- ...ttags sind ...Streikende ...h von der ...Strafver- ...fahren gegen sie eingeleitet werden wurde. Die Arbeit ist jedoch nicht wieder aufgenommen worden. Den anderen Schacht halten die Streikenden noch immer besetzt.

Inzwischen ist Gendarmerie eingetroffen, um für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Umgebung der Grube zu sorgen.

Ebenso wie bei dem Juni-Streik wenden sich auch jetzt wieder die sozialdemokratischen Gewerkschaften nach außen hin gegen die Streiks. Aus verschiedenen Bergwerksorten wird gemeldet, daß die Arbeiter die Tarifverträge gekündigt hätten.

Auch im Antwerpener Hafen ist eine Streikbewegung im Gange.

Ordentliche Tagung des belgischen Parlaments

Brüssel, 11. November.

Das Parlament ist gestern zu seiner ordentlichen Tagung der neuen Legislaturperiode zusammengetreten.

Bei der Wahl des Kammerpräsidiums wurde der sozialdemokratische Antwerpener Bürgermeister Huymans mit einfacher Stimmenmehrheit zum Präsidenten der Kammer wiedergewählt. Zu stellvertretenden Präsidenten der Kammer wurden der katholische flämische Abgeordnete Marck und der liberale Abgeordnete Mundeler gewählt.

Im Senat wurde der katholische Senator Moyersoen mit den Stimmen der Mehrheitsparteien zum Präsidenten gewählt.

Die national-flämischen Senatoren van Dieren und Finne brachten nach der Bildung des Präsidiums eine Interpellation über die Rekrutierung von Soldaten für die Rote Armee in Spanien ein. Eine gleiche Interpellation wurde von dem katholischen Senator de Dorlodot vorgelegt. Ministerpräsident van Zeeland erklärte, daß er zur Beantwortung dieser Interpellation in der kommenden Woche bereit sei.

Die Behandlung dieser Interpellation verspricht besonders interessant zu werden.

„Die friedliebenden Völker müssen sich vereinen"

Paris 11. November.

Der französische Außenminister Delbos hat anläßlich des Waffenstillstandstages eine Erklärung abgegeben, die durch Rundfunk verbreitet wurde.

In dieser Erklärung heißt es u. a., daß der Waffenstillstandstag in erster Linie ein Tag der Dankbarkeit und innerer Sammlung im Gedenken an diejenigen sei, die für das Vaterland gefallen seien. Sie seien schließlich auch für den Frieden gestorben, der erhalten werden müßte. Dies sei der tiefste Wunsch aller Franzosen. Auch der Friede sei ein Sieg, und zwar ein Sieg, der schwer zu erkämpfen sei. Man müsse gegen den Haß kämpfen, der die Völker entzweie, und gegen die Verblendung und die Hinterlist derjenigen, die den Krieg als unausbleiblich bezeichneten, und gegen die Drohungen, die die Welt in dauernder Mobilisierung hielten. Die friedliebenden Völker müßten sich vereinen und ihre Handlungen in Uebereinklang bringen. Dies sei die Aufgabe, die sich das republikanische Frankreich gestellt habe, und es werde nach dieser Richtung hin keine Initiative außer acht lassen. Es lade dazu alle Völker ohne Ausnahme ein und es sei stets zu Verhandlungen und zu allen Abkommen bereit unter der einen Bedingung, daß sie niemanden bedrohten. Das republikanische Frankreich wisse aber auch, daß die Stimme der Schwachen keinen Widerhall finde. Deshalb wolle es stark und geeint bleiben, um sich selbst zu verteidigen und um diese Macht und Einigkeit in den Dienst des Friedens zu stellen.

Hungermärschler im Unterhaus

London, 11. November.

Eine ungewöhnliche Szene spielte sich gestern im Unterhaus ab. 300 Teilnehmer an einem Hungermarsch, die von Jarrow nach London gekommen waren, versuchten, einen Protest bei den Abgeordneten vorzubringen. Sie wurden jedoch nur einzeln von den Abgeordneten ihrer Bezirke empfangen, konnten also nicht, wie beabsichtigt, geschlossen vorgehen. Eine Abordnung versuchte darauf, Baldwin zu sprechen. Der Ministerpräsident lehnte es jedoch ab, die Abordnung zu empfangen. Er erklärte, er könne die Tradition nicht umwerfen, die es ihm nicht gestatte, Leute zu empfangen, die gegen einen vom gesamten Kabinett gefaßten Beschluß Stellung nehmen wollten.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Dienstag, morgens 11.45 Uhr, unsern innigstgeliebten Sohn, meinen unvergeßlichen Bruder, Schwager und Onkel, den

Lehrer

Ernst Puslednik

nach schwerem Leiden und nach dem Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 41 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Familie Johann Puslednik
Familie Johannes Topp jr.

Herne — Langendreer, den 10. November 1936.
Eschweg 5.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 14. d. M., nachmittags 4.15 Uhr vom Trauerhause, Langendreer, Eschweg 5, aus. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.45 Uhr in der St.-Marien-Kirche in Langendreer.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir allen, insbesondere Herrn Hauptmann Rink, seinen Kameraden, der Kriegerkameradschaft Ortsgruppe Sodingen, sowie der Hitler-Jugend für die rege Beteiligung und die zahlreichen Kranzspenden.

Familie Ganteför

Herne-Börnig, im November 1936.

Statt Karten

Wir haben uns verlobt.

Friedel Pieper
Erich Langendort

Herne, Franz-Seldte-Str. 47 — 11. Nov. 1936 — W.-Eickel

1537b

Lichtbildervortrag für die Frauenschaft des Haus- und Grundbesitzervereins für den Stadtkreis Herne e. V.

Am Sonntag, dem 15. November 1936, nachmittags 5 Uhr, findet im Hotel Schmitz, Herne, Bahnhofstraße 120 (nicht wie früher angegeben Hotel Schlenkhoff) ein Lichtbildervortrag der Frau Margarete E. Händel aus Dresden statt über das Thema

„Wohnkultur und Wohnungspflege".

Die Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins e. V., insbesondere die Hausfrauen und Haustöchter, sind hierzu herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Rundfunk-Prog

Donnerstag, den 12. November 1936. | aus „Andr

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. X. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

TEE, KAKAO, SCHOKOLADE
KAFFEE
hat Otto Mess in allen Preislagen.
Jede Sorte eine Qualität für sich
Machen Sie bitte einen Versuch!
Otto Mess
Herne, Bahnhofstraße 68 und 2a
Ruf 509 16

LICHTBURG
Nur noch heute, Donnerstag,
Einlaß 1.30 Uhr
Anfang 2.15 Uhr
Der gestiefelte Kater
Dazu großes Beiprogramm.

Ein gutes Buch
soll man nicht nur selbst lesen, sondern auch allen Freunden und allen Bekannten empfehlen!

Aus eigener Mühle immerfrisch!
Weißer Pfeffer 125 g 38 ₰
Schwarzer Pfeffer 125 g 32 ₰
Nelken 125 g 90 ₰
Piment 125 g 80 ₰
Majoran 125 g 30 ₰
Thymian 125 g 25 ₰
Salpeter 125 g 25 ₰
Senfkörner 125 g 10 ₰
Koriander 125 g 40 ₰
Zimt 125 g 1.—
Kümmel 125 g 50 ₰
Gerstengrütze 500 g 20 ₰
Mohn, auch 500 g —
Kümmel 1 Ltr. 1.90
Korn 1 Ltr. 2.—
Münsterländ. Korn 1 Ltr. 2.10
Weizenkorn 34% 1 Ltr. 2.20
Doppelkorn 38% 1 Ltr. 2.70
Weinbrand-Versch. 38% 1 Ltr. 2.80
Rum-Verschnitt 38% 1 Ltr. 3.—
Preise o. Flasche
Drogerien Dickehage
Herne, Bahnhofstraße 9 c, (bei Padberg)
Sodingen, am Amtshaus.

Einige fast neue **Pianos** preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.

Anzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Die gute **Tasse Kaffee** das schmackhafte Gebäck **Kaffee Rennkamp** am Bahnhof. Ruf 51101.

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften besorgen schnell und preiswert Koethers & Röttsches Schreibwaren Herm.-Göring-Straße 8.

Es wird k...
Darum versäumen Sie nicht ... Einkauf in warmen Wollj... Strickkleidern mich zu bes... finden bei mir größte Auswa... teilhaftesten Preisen.
Modehaus S...
Herne, Stammstraße 38 — Ruf ...2.

Es wird kal...
Für rechte Heizung von ... sorgt die feine „...marke"
Dehus Klar... Ltr. 1,95
Dehus Mader Ltr. 2,00
Dehus Ltr. 2,70, 2,40, 2,20
...-Verschn., 1/4 Ltr. 0,85, 1.10
Drogen und Weinkellerei
E. Husemann v. d. Heydt-Str. 25 Ecke Poststraße

100 Speise-, Herren-, Wohnzimmer Schreib- und Wohnschränke Sehenswerte Ausstellung!
Borgmann Bochum Brückstr. 59—63
Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

Ofen Zeitung labt man auf dem Mond!
Täglich den Herner Anzeiger lesen!

Wir wandern weiter für ein Meisterwerk

Wer kannte Paula Wessely und die wahren schauspielerischen Fähigkeiten Adolf Wohlbrücks, wer kannte Willy Forst's außerordentliche Regiebegabung, als wir das Herner Publikum mit dem Film „Maskerade" bekannt machten. Wenn wir uns heute für einen neuen Film, von dessen Qualitäten wir fest überzeugt sind,

„Das Mädchen Jenny"

mit besten Kräften einsetzen, so wollen wir diesem Werk gleich die Resonanz geben, die ihm gebührt. Denn wir wissen genau,

wir können viel vorführen, aber Film fällt mehr!

Dieser neue Ufa-Film Reinhold Schünzels, dem die Presse der Reichshauptstadt mit geradezu begeisterten Urteilen den Weg ebnen half, hat folgende Darsteller aufzuweisen:

Lil Dagover – Sabine Peters – Geraldine Katt – Karl Schönböck – Hedwig Bleibtreu.

Unter der meisterhaften Führung Reinhold Schünzels gestaltet dieses großartige Ensemble einen der schönsten deutschen Spielfilme dieses Jahres, der bei aller Ernsthaftigkeit und Tiefe des ihm zugrunde liegenden Konflikts — der triebhafte Widerstand eines unbestimmt ahnenden, reifenden Mädchens gegen die Wissenverheiratung der Mutter — durch die Leichtigkeit und Eleganz seiner Gestaltung und seines Ausdrucks überrascht. —

Morgen Sonntag Premiere im Ufa

LICHTBURG

Heute Donnerstag » letzter Tag «
Lilian Harvey, Willy Fritsch, Paul Kemp
„Glückskinder"

Gesunde gelbfleisch. Futterkartoffeln zum Preise von à Ctr. 2,60 RM frei Haus, sowie zur Schweinemast
Futterstecksrüben zum Preise von à Ctr. 1,70 RM frei Haus hat abzugeben
Aug. Schade, Mont-Cenis-Str. 28

Einige, hochfeine, echte **Perser** Teppiche, ca. 3×4 Mtr. u. mehrere Verschied. v. feinst. Knüpf., umständeh. günst. z. verkauf. Anfr. u. P T 509 an d. H. Anzeig.

Fast neue **Bettstelle** m. Matr. u. eine Lehnbank zu verkauf. (1528b
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Leeres Zimmer an alleinst. Pers. zu vermieten. Von-der-Heydt-Straße 67.

2-Zimmer-Wohnung zu verm. (1536b Flottmannstr. 87 (parterre)

2-Zimmer-Wohnung ab 1. Dez. zu vermieten. Herne, Mont-Cenis-Str. 399.

Freundl. möbl. **Zimmer** (Stadtmitte) zu vermieten. Bahnhofstr. 83, II

Inserate haben im Herner Anzeiger besten Erfolg!

Zwangsversteigerung Am Freitag, d. 13. Nov., 10 Uhr werde ich in der Gastwirtschaft E. Biermann, Bahnhofstr. 136, nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern: 1 Ladeneinrichtung, 1 Partie Herrenpullover, Oberhemden, Lederhandschuhe, Herrensocken und Mützen.
Saager, Obergerichtsvollz.

Tapeten moderne Blumenmuster, dopp. gek. Ia Leinöl, Farben und Lacke
JANSEN Herne, Bahnhofstrasse 7

Gummistempel in jeder gewünschten Ausführung. Koethers & Röttsches H.-Göring-Str. 8

Gute Waren
allein tun's nicht, man muß den Leuten auch sagen, was man ihnen bietet. Einst war das nur durch persönlichen Besuch möglich — heute gehen die „sprechenden Angebote" in Form überzeugender Werbedrucke zu allen, die Sie erreichen wollen. Zuverlässige Helfer sind Ihnen hierbei die von uns hergestellten Druckarbeiten.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8

Jede Familie
ist der Mittelpunkt freudiger und ernster Ereignisse, deren Bekanntgabe im Herner Anzeiger von Angehörigen, Verwandten und Freunden erwartet wird! Familienanzeigen wirken seit über 30 Jahren erfolgreich im Herner Anzeiger.

Unterzeichnete Firma X-754
bürgt mit ihrem altbekannten Namen für stets gleiche Güte ihrer Bohnerwachses Seifix
Darum ist Seifix nur in Dosen erhältlich zum Vorteil der Hausfrau!
ca. 1/4 kg Dose RM 0.40
" 1/2 " " " 0.75
" 1/1 " " " 1.40
Seifix ist gut und preiswert! Es bohnert wunderbar, mühelos u. spiegelklar.
Thompson-Werke GmbH. Düsseldorf

Nachtabsprung in voller Ausrüstung

Rußland, so wird berichtet, sprünge, die Vereinigten Staaten Ausrüstung, insonderheit mit Ver Höhe mit Landung an einer be Hieran schließt sich ein Uebung Gasmaske und Einzelschießübung

Der Aufsatz aus „L'Air" klin Inzwischen geben aber die bolsc Ganzen mehr und mehr ihre rücksichtslose Ausbildungstempo revolution. In jedem Fall, die Massenidee oder um die de delt, verdienen die verschiede strebungen aufmerksame Beob erwächst der Luftschutzorganisa neue Aufgabe der Verwendun

---

Frauen- und Mütter-Verein Börnig-Sodingen

Zur Beerdigung der Ehefrau

Margarete Landwein

ladet der Verein zur regen Teilnahme am Donnerstag (heute) 4 Uhr v. Krankenhaus, Wiedumerstr., aus, ein.

Der Vorstand.

Pferde
zu Müll
rennen:
Renn
50:3
Jarisa.
ugraf.
3—3
Hei
52.

Statistik der Eheschließungen

Im Monat September 1936 wurden im Deutschen Reich 71 000 Ehen geschlossen, 1000 weniger als im Vormonat. Auf 1000 Einwohner kamen 1,1 Eheschließungen. Im Durchschnitt der Jahre 1927 bis 1932 betrug die Zahl der Eheschließungen im September 80 000, also 9000 mehr als im September 1936. Im Durchschnitt der Jahre 1927 bis 1932 kamen auf 1000 Einwohner 1,3 Eheschließungen.

Einisch-Westfälische Börse

...häft war wieder sehr ruhig. Angebot kam ... Mit wenigen Ausnahmen betrugen die ... durchschnittlich ½ v. H.

...Markt der fortlaufend notierten Werte lagen ...e etwas fester. Goldschmidt wurden 1 v. H. ...t. Von den Montanaktien waren Buderus ...t und gingen 2¼ v. H. höher aus dem Markt, ...n gewannen ¾ v. H., während sich Hoesch, ...nd Ver. Stahlwerke je ⅜ v. H. besserten. Erblieben Deutsche Erdöl, Maschinenmarkt fest ...a in Muag, die 1¼ v. H. stiegen. Elektro... Vereinzelt gingen Schuckert ⅜ v. H. höher ...rte fest, jedoch zunächst ohne Umsatz. Von besserten sich RWE um 1 v. H. Auf dem Wintershall mehrfach umgesetzt und erhöhten ...um 1¾ v. H. Von Sonderwerten hatten Bem... Geschäft auf etwa 2½ v. H. höherer Bassh... hof waren leicht nachgebend. Festverzinsliche ...ahnvorzüge blieben ½ v. H. höher gesucht.

Kurenmarkt zeigte heute eine freundliche ...n Kohlenkuxen waren Constantin leicht gehandel. Deutschland verkehrten bei größeren ...gestrigen Preisen. Auch Carolus Magnus ...was höher zur Notiz. Diergardt erzielten

	B
	5,85
...änder	O
...über holl.	R
...konnt	20¾,
...änder	G
...billig	
...verän	
...unver	
	R
	40'—,
	39,9,
	neue
	Appr.
	mona
	Okt.-S
	cfr.,
	Sup.
	K
	Jan.-2

Gespräche	6. Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. ... Volbitome: Japanischer Laternentanz. Blon: Unter der Friedenssonne, b) Schl

---

Volksempfänger Anzahlung 7,25 RM 18 Monatsraten à 4,40 RM
Radio-Stakemann Bahnhofstraße 18a, Telefon 505 28

Gebrauchtes **Schlafzimmer** (1 Bett) zu verk. Mühlenstr. 5, I.

Radio-Vertreter gesucht. Angebote unter H. K. 300 an d. Herner Anzeiger

Fg. Mädchen nicht unt. 20 J., w. i. Hause schl., selbst. einen kl. Geschäftshaush. führ. kann, Erfahr. im Kochen hat u. kinderlieb ist, z. 15. 11. ges. Daf. ein sauberer **Laufjunge** ges. Herne, Auguststraße 11. 1517b

Lest Bücher!

Literarisches

Westermanns Monatshefte

Der vielgestaltige Inhalt von Westermanns Monatsheften läßt im November wiederum erkennen daß lebendige junge Kräfte am Werke sind, diese älteste deutsche Monatsschrift über den scheinbar eng umgrenzten Bereich eines Familienblattes hinaus zu entwickeln. Einleitend erhebt der Hauptschriftleiter die Forderung „Buch sei Brot!", indem er sich gegen die Ueberschätzung der geschmäcklerischen „Literatur für Gebildete" wendet und für das Buch eintritt, das einem geistigen und seelischen Bedarf gerecht zu werden vermag. Aus Anlaß der Buchwoche ist dem Heft ferner eine eigens und neu entworfene farbige Karte beigelegt, aus der — ein hübscher Gedanke — die Geburtsorte der lebenden deutschen Dichter zu ersehen sind. Bedeutung und Reiz hat auch der Aufsatz „Mit Pauken und Trompeten", der, mit farbigen Zeichnungen illustriert, die Militärmusik der Völker und Zeiten aufmarschieren läßt. Zur 125. Wiederkehr des Todestages Heinrich von Kleists werden die tragischen Umstände beleuchtet, die dem Leben und Schaffen des zeitverkannten großen Preußen ein allzu frühes Ziel gesetzt haben. Die Kunst ist vertreten mit der ernsten Erscheinung des dreißigjährigen Holzbildhauers Otto Flath und mit etwas ganz Neuartigem: mit Nirosta-Reliefs, die Erich Kuhn bei Krupp gegossen hat. Ein andrer illustrierter Beitrag würdigt die Leistung des Berliner Architekten Hermann Jansen, dem der Auf- und Ausbau der türkischen Hauptstadt Ankara anvertraut ist. Die Vorgänge in Palästina werden von indischer Seite unter dem Gesichtswinkel „Der Islam und die Juden" betrachtet. Neben Roman und Novellen stehen ferner Beiträge aus Afrika, über mittelalterliche Feme, Archive der Natur, zeitgenössische Hausmusik, neben der Notenwiedergabe eines Liedes „Soldatengebet" hervorragend gedruckte Kunstblätter, darunter schwarzweiß ein Schwind und farbig ein zeitgenössisches japanisches Gemälde.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztmalige Antwort beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

P. K. Hier versagt auch die Findigkeit des Briefkastenonkels.

Pöppinghausen. Man kann die Eiergröße, die zum Teil erblich bedingt ist, durch die Fütterung beeinflussen. Junghennen, besonders solche, die infolge stark treibender Futtermittel früh mit dem Legen begonnen haben, legen längere Zeit bedeutend kleinere Eier als später. Zu Futtermitteln, die die Eigröße günstig beeinflussen, gehört vor allem Magermilch, die man süß oder sauer neben Wasser in einem besonderen Gefäß als Tränke verabreicht. In kleineren Mengen läßt sie sich auch dem Kartoffel-Weichfutter beifetzen. Es darf hierbei jedoch nicht mehr zugefügt werden, als daß das Futter feuchtkrümelig, nicht aber naß wird. Sollte die Magermilch nicht vorhanden oder zu teuer sein, so kann man statt ihrer auch ein gutes Dorschmehl verwenden.